



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Neue Götter, alte Patriarchen

Die Griechenlandkrise als Ausgangspunkt einer
Kapitalismuskritik bei Jelinek und Streeruwitz

verfasst von

Priska Seisenbacher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg.

Betreut von:

Mag. Dr. Pia Janke

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Kapitalismuskritik.....	5
2.1 Das System des Kapitalismus	5
2.2 Kapitalismuskritik als Kritik an einer Utopie und ihren realen Auswirkungen	7
2.3 Feministische Kapitalismuskritik	12
2.4 Religionscharakter des Kapitalismus als Anlass für Kritik.....	16
3. Griechenlandkrise	19
3.1 Der Weg in die Krise.....	19
3.2 Im Schussfeld Mitteleuropas – Abwertung eines „Volkes“	21
3.3 Ein Aufschrei des Protests.....	24
3.4 Die Rolle des Staates und seiner Verbündeten.....	26
3.5 Zwischen bitterer Armut und erhaltenem Reichtum	28
4. Die Wertlosigkeit der vielen und die Macht der wenigen	30
4.1 Die Macht des Kapitals	30
4.2 Kapitalistischer Freiheitsentzug	37
4.3 Spätkapitalistischer Imperialismus.....	40
4.4 Trugbilder und Ablenkungsmanöver	46
4.5 Machtlose Mehrheit.....	50
4.6 Demokratie unerwünscht.....	55
4.7 Gültiger Betrug und wertloses Recht	60
5. Männliche Macht und weibliche Unterwerfung	66
5.1 Entscheidungs- und Definitionsmacht Mann	66
5.2 Geschlechterdifferenz in der Arbeitswelt.....	74
5.3 Funktionen des Frauenkörpers im Kapitalismus	77
6. Kapitalismus als Religion	87
6.1 Gegenstand des Glaubens.....	87
6.2 Charakterisierung einer Glaubensgemeinschaft.....	92
6.3 Von Priestern und Laien.....	95
7. Vergleich zwischen Jelinek und Streeruwitz	99
8. Fazit	104
9. Literaturverzeichnis.....	109

1. Einleitung

Es ist kein Geheimnis, dass Marlene Streeruwitz und Elfriede Jelinek auch vor allem für ihr politisches Schreiben bekannt sind. Sie analysieren, kritisieren und polarisieren schließlich mit ihren Werken, die nur zu oft eingeordnet werden können in aktuelle politische Debatten. Kapitalismuskritik ist eines dieser großen Themen, welche Elfriede Jelinek und Marlene Streeruwitz immer wieder aufgreifen. Denn neben der Kritik an patriarchalen Verhältnissen, an der katholischen Kirche bzw. auch am Christentum und an faschistischen Zügen in der Gesellschaft oder die fehlende Aufarbeitung einer faschistischen Vergangenheit gehört auch die Kritik am geltenden Wirtschaftssystem zu einem der immer wiederkehrenden Inhalten beider Autorinnen. In dieser Diplomarbeit soll eben dieser Kapitalismuskritik anhand einer gezielten Auswahl an aktuellen Werken nachgegangen werden.

Die Kapitalismuskritik beider Autorinnen zusammenzufassen, liegt aufgrund der vordergründigen Überschneidungen der politischen Überzeugungen Jelineks und Streeruwitz‘ nahe. Da die Autorinnen allerdings seit jeher Kritik am geltenden Wirtschaftssystem üben, bedarf es einer Einschränkung in Bezug auf diese Diplomarbeit. Die Griechenlandkrise in ihrer literarischen Verarbeitung bei Jelinek und Streeruwitz bietet diese Möglichkeit. Wenn sich die Autorinnen mit den Folgen und Hintergründen der Krise in Griechenland auseinandersetzen, dann ist auch das gekoppelt an die weitgreifende Kritik am Kapitalismus, seinen Mechanismen und Machtstrukturen zu sehen. Die Ereignisse in Griechenland bieten demnach einen sehr aktuellen Ausgangspunkt für die Kapitalismuskritik der Autorinnen. Und damit ergibt sich die vordergründige Forschungsfrage, inwiefern sich die Kapitalismuskritik ausgehend von der Griechenlandkrise in ausgewählten Werken Jelineks und Streeruwitz‘ äußert und wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen.

Der Fokus dieser Diplomarbeit liegt auf vier sehr jungen Werken, von denen sich drei explizit der Krise in Griechenland widmen. Neben dem 2014 erschienenen Roman „Nachkommen“ wird auch der erst im September 2014 veröffentlichte Roman „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ von Marlene Streeruwitz zur Untersuchung herangezogen. In beiden dieser jüngsten Romane Streeruwitz‘ wird eine Lebensgeschichte aus Sicht der Protagonistin Nelia Fehn erzählt. Ein Kunstgriff erlaubt es, dass der Roman „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ von Marlene Streeruwitz gleichzeitig den Debütroman der fiktiven jungen Erfolgsautorin Nelia Fehn darstellt. Auch in „Nachkommen“ gibt es zahlreiche

Anknüpfungspunkte an die Krise in Griechenland, allerdings steht trotz allem der Literaturbetrieb mit seinen Umtrieben und Auswüchsen im Fokus der Erzählung. Anders ist das bei „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“. In diesem Roman erzählt die fiktive Autorin und Protagonistin Nelia Fehn von ihren Begegnungen in Griechenland, von den Ursprüngen der Krise und den bitteren Folgen eines Wirtschaftsdiktates. Das Werk Jelineks, welches sich dezidiert mit der Krise in Griechenland auseinandersetzt, Hintergründe dazu beleuchtet und düstere Zukunftsprognosen abgibt, ist „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“. Es handelt sich dabei um einen der Zusatztexte zu „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und ist in seiner ersten Fassung 2014 auf der Website Elfriede Jelineks erschienen. Als Zusatztext beruht der Essay auf der Grundlage der Wirtschaftskomödie „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und als diese Grundlage soll auch das Stück, das als Prophezeiung der bald nach der Veröffentlichung folgenden großen Wirtschaftskrise beginnend mit dem Konkurs der Lehman-Brothers gilt, Gegenstand der Untersuchung werden. Denn „Die Kontrakte des Kaufmanns“ kann in Bezug auf die Umtriebe des Finanzmarktkapitalismus nicht außer acht gelassen werden, hat nach wie vor nichts von seiner Aktualität verloren und steht schließlich auch mit dem Zusatztext „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ in Zusammenhang.

Neben den Ereignissen in Griechenland, an die immer wieder angeknüpft werden soll, ergeben sich drei theoretische Schwerpunkte, anhand derer die Kapitalismuskritik festgemacht werden kann. Die theoretischen Ausführungen bieten die methodischen Mittel, mit deren Hilfe die Kapitalismuskritik beider Autorinnen erkannt und interpretiert werden kann. Dazu gehört neben einer grundlegenden Definition des Kapitalismus auch die Auseinandersetzung mit aktuellen Theorien beispielsweise eines Joseph Vogls in Bezug auf den Begriff „Oikodizee“ und schließlich auch die Thematisierung einer nach wie vor geltenden neoklassischen Wirtschaftstheorie und -utopie. Auf die Theorie stützend soll die Kritik in den Werken in Bezug auf patriarchale Wirtschaftsstrukturen bzw. die Rolle der Frau im Kapitalismus untersucht werden. Einer der drei theoretischen Schwerpunkte liegt demnach auf einer feministische Kapitalismuskritik, weil davon ausgegangen werden kann, dass diese spezifische Kritik in Anbetracht der feministischen Positionen beider Autorinnen eine beträchtliche Rolle innerhalb einer umfassenden Kritik am Wirtschaftssystem spielt. Die Thesen eines Christoph Deutschmanns oder Franz Segbers in Bezug auf den religiösen Charakter, den der Kapitalismus bereits zu übernommen haben scheint, tragen dann vor allem den dritten Teil der theoretischen Ausführungen.

Nun zu meinen Thesen, die ich in Folge zu beweisen versuche:

Der Kapitalismus und die Gesellschaft, die durch ihn geprägt wird, wird sowohl bei Jelinek, als auch bei Streeruwitz zum Ursprung vieler grundlegender gesellschaftlicher und ökonomischer Probleme. Der Kapitalismus wird insofern zum Gegenstand der Betrachtungen, als beide Autorinnen grundlegende Kritik an diesem Wirtschaftssystem üben und damit auf die Systemhaftigkeit der Probleme im Kapitalismus verweisen möchten. Im Zuge dieser grundlegenden Kritik am System zeigen die Autorinnen, dass unmoralisches Handeln legitimiert und gerechtfertigt scheint im Kapitalismus. In den Werken Jelineks und Streeruwitz‘ wird der neue Mut zum Unmoralischen in einer zunehmend ökonomisierten Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft entlarvt und entpuppt sich als Resultat des Wirtschaftssystems und seiner Glaubensgrundsätze.

Weiters gehe ich davon aus, dass die Kapitalismuskritik bei beiden Autorinnen auch feministisch motiviert ist. Sie äußert sich demnach in Verschränkung mit der Kritik an Unterdrückungsmechanismen, denen die Frau im Patriarchat ausgesetzt ist. Folglich stellen Jelinek und Streeruwitz Verknüpfungen zwischen dem Wirtschaftssystem des Kapitalismus und dem Patriarchat her und zeigen, dass die patriarchalische Gesellschaft als eine Gesellschaft, in der die Frau unterdrückt wird, ein fester Bestandteil des kapitalistischen Systems ist.

Jelinek und Streeruwitz sind beide bekannt für ihre Kritik am Christentum oder an der katholischen Kirche. Demnach ist es auch als ein Teil der Kapitalismuskritik anzusehen, wenn zwischen dem geltenden Wirtschaftssystem und der Religion Verknüpfungen hergestellt und Ähnlichkeiten herausgearbeitet werden. Jelinek und Streeruwitz gehen in ihren Werken so weit, dass sie dem Kapitalismus die gleiche Machtstellung zuschreiben wie der katholischen Kirche in ihrer jüngsten Vergangenheit. Die Zurschaustellung des religiösen Charakters, den der Kapitalismus nunmehr einnimmt, dient als Mittel der Infragestellung der uneingeschränkten Machtposition und –strukturen des Wirtschaftssystems und seiner Profiteure/Profiteurinnen.

Meine letzte These beläuft sich auf die Literaturästhetik beider Autorinnen, von der ich ausgehe, dass sie unweigerlich im Zusammenhang mit der inhaltlichen Kritik, die geübt wird, steht. Die unterschiedlichen Herangehensweisen beider Autorinnen bieten folglich jeweils andere Möglichkeiten Kritik zu üben.

Zur Gliederung dieser Diplomarbeit ist zu sagen, dass sich die Schwerpunkte im theoretischen Teil in den Abschnitten, die sich mit der konkreten Analyse anhand der Werke beider Autorinnen befassen, spiegeln. Den drei bereits genannten theoretischen Schwerpunkten folgt ein Abschnitt über die wichtigsten Ereignisse unmittelbar vor und während der Krise in Griechenland. Dieser Zusammenfassung bedarf es aufgrund der zahlreichen Anknüpfungspunkte Jelineks und Streeruwitz auf die Hintergründe und Folgen der Krise in Griechenland. Ein größerer Abschnitt befasst sich mit dem scheinbaren Moralverfall in einer kapitalistischen Gesellschaft und nimmt Bezug auf die Verlierer/Verliererinnen des Systems im Zuge der Darstellung griechischer Existenzängste und der Bedeutung des griechischen Widerstandes in den Werken Jelineks und Streeruwitz'. In diesem Teil wird es immer wieder Referenzpunkte zu den theoretischen Ausführungen beispielsweise in Bezug auf den Begriff „Oikodizee“, aber auch auf diverse andere Thesen bezüglich den Machtmechanismen im Wirtschaftssystem geben. Danach folgend stehen die Probleme der Frau im Patriarchat und Kapitalismus bei Jelinek und Streeruwitz im Fokus der Betrachtung. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich schließlich mit der Frage, inwiefern es Anknüpfungspunkte in den Werken der Autorinnen gibt bezüglich der Thesen, dass der Kapitalismus bereits den Status der Religion in unserer Gesellschaft erhalten hat. Bevor noch ein allgemeines Fazit der Ergebnisse gezogen werden soll, widmet sich ein Abschnitt dem Vergleich der Literaturästhetik Jelineks und Streeruwitz', sofern diese in Bezug auf die zu untersuchende Kapitalismuskritik beider Autorinnen aufschlussreich erscheint.

2. Kapitalismuskritik

2.1 Das System des Kapitalismus

Das Wesen des Kapitalismus zu verstehen ist Voraussetzung, um ihn zu kritisieren. Denn schon in einer Definition des Systems des Kapitalismus offenbaren sich die ihm zu Grunde liegenden Probleme. Kennzeichnend ist von Beginn an die Teilung von Besitzenden der Produktionsmittel und Personen, die keine solche Produktionsmittel besitzen und nur ihre Arbeitskraft veräußern können und müssen. Damit gibt es einen Interessenskonflikt und eine zwangsläufige Hierarchie zwischen einer kleinen Zahl an Eigentümer/Eigentümerinnen an Produktionsmitteln, also zwischen Besitzenden, und dem Proletariat, das im direkten Abhängigkeitsverhältnis der besitzenden Klasse steht.¹ Produktionsprozesse im Kapitalismus dienen der Akkumulation von Kapital. Marx bezeichnet diese Vermehrung von Kapital als ein gemeinschaftliches Produkt, denn nur durch die Inanspruchnahme der Arbeitskraft von Lohnarbeiter/Lohnarbeiterinnen könne dieser Mehrwert von einer Vielzahl von Menschen erzeugt werden. Allerdings ist dieses gemeinschaftliche Produkt im Kapitalismus im Besitz der herrschenden Klasse.²

Damit ist neben der Produktion eines Mehrwerts auch die Reproduktion des Kapitalverhältnisses, das durch die Abhängigkeit des Proletariats von der besitzenden Klasse gekennzeichnet wird, eines der Hauptmerkmale des Kapitalismus. Mit dem Einzug des Kapitalismus als Wirtschaftssystem ist auch eine Veränderung der Wirtschaftsgesinnung zu beobachten. Tatsächlich geht der Zweck des Wirtschaftens im Kapitalismus über die menschliche Bedürfnisdeckung hinaus und die Akkumulation des Kapitals erfolgt um den Willen der Akkumulation an sich.³

Die Tatsache, dass es heute den Begriff der „realen Ökonomie“ gibt, macht unweigerlich auf den Umstand aufmerksam, dass es so etwas wie eine irrealer Ökonomie geben muss, zu der eine begriffliche Abgrenzung nötig erscheint. Die Klärung des Wesens der global geltenden Wirtschaftsform ist ohne die Miteinbeziehung der stattgefundenen Veränderungen bis hin zur heutigen Ausformung des Kapitalismus unvollständig. Nicht umsonst trifft man vermehrt auf den Ausdruck „Finanzkapitalismus“, um die Veränderungen im System auch sprachlich zu

¹ Berger, Johannes: Kapitalismusanalyse und Kapitalismuskritik. Wiesbaden: Springer VS 2014, S. 1-2.

² Marx, Karl und Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. Grundsätze des Kommunismus. Stuttgart: Reclam 2004 (Universal-Bibliothek 8323), S. 35-36.

³ Berger: Kapitalismusanalyse, S. 8.

markieren. Die Rede ist von einem „finanzgetriebenem Kapitalismus“ und das Irreale der Wirtschaft kann durch den überbordenden Einfluss der Finanzmärkte charakterisiert werden.⁴ Neben einem industriellen Kapital fordert nunmehr das sogenannte Finanzkapital seinen Tribut. Eine Entfesselung der Spekulation, die sich aufgrund einer Liberalisierung des Bankensektors und der Finanzmärkte erklären lässt, ist dafür verantwortlich, dass institutionelle Kapitalanleger erheblichen Einfluss nehmen auf die „reale Ökonomie“.⁵

Die Finanzmärkte sind geprägt durch die Erwartungen ihrer Akteure/Akteurinnen in Bezug auf die zukünftigen Entwicklungen des Marktes. Fiktion und Spekulation nehmen größten Raum ein in der heutigen Gestaltung des Finanzkapitalismus. Dabei sind es vor allem spekulative Erwartungen zukünftiger Kapitalerträge, die gekoppelt mit dem Glauben an ein unendliches Wachstum dafür Sorge tragen, immer mehr zu investieren und bei fälligen Krediten mit der erneuten Aufnahme von Krediten zu reagieren.⁶ Der Marktpreis als spekulative und sich verändernde Größe wird zur Grundlage der Wertbestimmung von Kapitalbeständen. Diese Praxis beruht auf der Theorie bzw. auf dem Glauben an einen idealen Markt, der sich durch Angebot und Nachfrage wie von selbst am besten reguliert.⁷ Dieses Vertrauen sorgt dafür, dass „(...) Risiken mit Risiken versichert, d.h. ausgelagert, verstreut und auf unterschiedliche Zeithorizonte verteilt“⁸ werden. Die Schaffung von sogenannten Risikomärkten wird so zu einem weiteren Merkmal des heutigen Finanzkapitalismus.⁹

Kennzeichen des Kapitalismus ist des Weiteren seine augenscheinliche Krisenanfälligkeit, die sich gerade in den letzten Jahren opulent unter Beweis gestellt hat. Während unter Krisenhaftigkeit durchaus auch die Ausbeutung gewisser Weltteile und der erzwungene wirtschaftliche Kollaps dieser Weltteile verstanden werden könnte, sind es doch die Krisen, welche die westliche Welt betreffen, die die Diskussionen über die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus prägen. Die Krise als unweigerlicher Bestandteil des Wirtschaftssystems äußert sich in den letzten Jahren bis heute in einer Finanz- und Wirtschaftskrise, welche eine

⁴ Altwater, Elmar: Die Finanzkrise ist eine Systemkrise des Kapitalismus. In: Leviathan 37 (2009), S. 197-210, S. 197.

⁵ Demirović, Alex und Thomas Sablowski: Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa. In: Deutschland – Krisengewinner? Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 166 (2012), S. 77-107, S. 82-83.

⁶ Vogl, Joseph: Das Gespenst des Kapitals. Zürich: Diaphanes 2010, S. 155 und S. 160.

⁷ Ebd., S. 165.

⁸ Ebd., S. 168.

⁹ Ebd.

Banken- und Eurokrise mit sich zog.¹⁰ Zunehmend wird auch von einem komplexen Krisenzusammenhang gesprochen, weil es sich eben nicht nur um eine Krise handelt, sondern vielmehr die eine Krise eine andere bedingt und sich ein komplexes Wechselspiel an Krisen im Kapitalismus ergibt.¹¹ „Es handelt sich um die Krise des finanzdominierten Akkumulationsregimes, das die heute bestimmende Form der Kapitalverwertung darstellt und sich seit den 1970er Jahren herausgebildet hat (...)“.¹² Damit liegt die Krise oder liegen die Krisen zwei Hauptmerkmalen des Kapitalismus zu Grunde und kann/können deswegen nur als systemimmanent aufgefasst werden.

Eine Ausprägung des Wirtschaftssystems, die hier abschließend noch Eingang finden soll, ist die des staatsgetriebenen Kapitalismus. Gemeint ist eine zunehmende Veränderung eines Selbstverständnisses des Staates. Gehandelt wird vermehrt aufgrund realwirtschaftlicher Interessen. Immer öfters scheinen es nicht die Interessen der Bürger/Bürgerinnen in einem demokratischen Staat zu sein, die politische Handlungen hervorrufen und legitimieren, sondern vielmehr die Interessen des Kapitals, was sich beispielsweise durch den vielfachen Versuch Finanzinstitute zu stabilisieren verdeutlicht.¹³ Das Wesen des Kapitalismus zeigt sich demnach auch darin, über vermeintlich bloß wirtschaftliche Organisation hinaus Bereiche des gesellschaftlichen und privaten Lebens zu erfassen. Diese Einflussnahme erfolgt auch durch politische Ausformungen wie die des Neoliberalismus.

2.2 Kapitalismuskritik als Kritik an einer Utopie und ihren realen Auswirkungen

Die Kritik am Kapitalismus ist so alt wie der Kapitalismus selbst. Tatsächlich schien die Kritik am Kapitalismus in den Jahren vor der großen Krise 2008 in der breiten Öffentlichkeit allerdings etwas eingeschlafen zu sein. Dass der „real existierende Sozialismus“ der UdSSR sich geschlagen geben musste und der Kapitalismus in immer mehr Teilen der Welt siegte, kann ein Grund dafür sein, dass „die kritischen Gesellschaftswissenschaften in eine tiefe Identitäts- und Orientierungskrise gestürzt (...)“¹⁴ worden ist. „Die klassischen,

¹⁰ Demirović: Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa, S. 78.

¹¹ Birke, Peter und Max Henninger: Krisen und Proteste: Eine Annäherung an ihre jüngste Geschichte. In: Krisen Proteste. Beiträge aus Sozial.Geschichte Online. Schriften der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Peter Birke und Max Henninger. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2012, S. 8.

¹² Demirović: Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa, S. 78.

¹³ Altvater: Die Finanzkrise ist eine Systemkrise des Kapitalismus, S. 202.

¹⁴ Eickelpasch, Rolf, Claudia Rademacher u.a.: Diskursverschiebungen der Kapitalismuskritik – eine Einführung. In: Metamorphosen des Kapitalismus – und seiner Kritik. Hg. v. Rolf Eickelpasch, Claudia Rademacher u.a. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 9.

diskurskonstituierenden Vokabeln der Gesellschafts- und Kapitalismuskritik – ‚Revolution‘, ‚Sozialismus‘, ‚Klasse‘, ‚Ausbeutung‘, ‚Entfremdung‘ etc. – sind vielfach diskreditiert (...)“¹⁵ worden. Die Kapitalismuskritik hat sich allerdings, vor allem seit der Krise 2008, wieder ein größeres Gehör verschafft und es mehren sich Stimmen, denen auch eine größere Öffentlichkeit eingeräumt wird, welche zumindest die Finanzmarktwirtschaft in Frage stellen. Nicht mehr glaubwürdig scheint die Annahme, dass in der Finanzmarktwirtschaft rational gehandelt wird. Viel eher entstand der Eindruck, dass die Finanzmärkte in hohem Grade geprägt sind von maßloser Irrationalität.¹⁶ Gekoppelt wird die Kapitalismuskritik mitunter auch mit einem kritischen Blick auf die herrschende neoklassische Wirtschaftstheorie, die sich mehr einer Utopie hinzugeben scheint als brauchbare Modelle und Erklärungen zu unserem Wirtschaftssystem zu liefern.

Wirtschaftstheoretiker/Wirtschaftstheoretikerinnen¹⁷ scheinen (zumindest mehrheitlich) selbst einer neoklassischen Utopie anheimgefallen zu sein, die sie viel mehr dazu (weiter)entwickelt haben, um an Glaubensgrundsätzen festzuhalten, anstatt reale Ausprägungen des Kapitalismus zu analysieren. Wenn die Wirtschaftstheorie im Dienste des Wirtschaftssystems zu stehen scheint, kann die Kritik an der neoklassischen Utopie, die es in Folge zu zeigen gilt, demnach auch als Kapitalismuskritik an sich angesehen werden. In diesem Kapitel soll daraus folgend das Wesen der neoklassischen Wirtschaftstheorie und damit einhergehend der von Joseph Vogl eingeführte Begriff der „Oikodizee“ Eingang finden sowie auch die realen Versäumnisse der neoklassischen Wirtschaftstheorie in Bezug auf die Krise(n). Wohin der uneingeschränkte Glaube an den Kapitalismus, an die Finanzmarktwirtschaft und an neoliberale Prinzipien geführt haben, kann auch an den realen Entwicklungen in Folge der Wirtschaftskrise 2008 gesehen werden. Dass diese realen Auswirkungen Kritik auf den Plan rufen, verwundert nicht.

Trotz aller Bemühungen der Wirtschaftswissenschaften ihre Theorien und Modelle als „objektiv“, frei von Ideologie und einem Naturgesetz vergleichbar erscheinen zu lassen, ist die Wirtschaftswissenschaft eben keine Naturwissenschaft, sondern ein von „(...)“

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vogl: Gespenst des Kapitals, S. 7.

¹⁷ Die weibliche Form bleibt in diesem Fall zu hinterfragen. Wie sich im Kapitel zur feministischen Kapitalismuskritik noch zeigen wird, ist die herrschende Wirtschaftstheorie auch Ausdruck einer hegemonialen Männlichkeit und wird von männlichen Akteuren geprägt.

unterschiedlichen Ansätzen und Schulen umkämpftes Feld“.¹⁸ Die Dominanz einer neoklassischen Wirtschaftstheorie ist allerdings merklich spürbar und führt nur zu oft dazu, dass der Eindruck entsteht, die Neoklassik würde die einzige und unumstößliche Wahrheit repräsentieren, gleich den aufgedeckten Naturgesetzen einer Naturwissenschaft. Der Markt und seine Akteure/Akteurinnen scheinen demnach nur unausweichlichen Gesetzmäßigkeiten zu folgen.¹⁹ Der Glaube an den perfekten Markt, der sich selbst reguliert und folglich keiner weiteren Regulierung oder sogar Hinterfragung bedarf, wird von Joseph Vogl als „Oikodizee“ bezeichnet. Kennzeichen der „Oikodizee“ ist vor allem, dass die Idee keinesfalls der Realität entsprechen muss. Die reine Vorstellung der Umsetzung dieser Idee reicht für ihre Legitimation.²⁰

Die Bemühungen der Wirtschaftswissenschaften ihre Ergebnisse als „unideologische“ Tatsachen zu präsentieren, sollten dabei wohl besser auf Antrieb zu Skepsis führen. Gefährlich scheint es, ideologische Aussagen zu treffen und ideologisch zu handeln in dem Bewusstsein, frei von jeder Ideologie zu sein. Die Aufdeckung der Konstruktion und der völligen Unnatürlichkeit scheinbar natürlicher Handlungen und Zustände kann dabei ein erster Schritt einer Dekonstruktion einer Wirtschaftstheorie sowie einer Gesellschafts- und Kapitalismuskritik sein.²¹ Das Theoriegebilde der Wirtschaftswissenschaften kreist immerwährend um die Idee eines Marktes, der zu einem „Ort von Ausgleich und Gleichgewicht“²² wird. Ob nun ideale Märkte, die eine perfekte Ressourcenverteilung auf der Welt sichern und wie von selbst zu idealen Preisbildungen führen, der Wirklichkeit entsprechen, schien die Wirtschaftstheorie nicht sonderlich zu interessieren. Viel wichtiger ist die Vorstellung dabei, dass solche Märkte Realität sein könnten und nicht, dass sie es sind.²³ Allein dieser Umstand entlarvt die politische Ökonomie der Neoklassik letztendlich als Utopie. Die Modelle dieser ideologisch geprägten Wirtschaftswissenschaften zeigen sich zudem bewusst schlank und sparen Abweichungen von einer glatten Modellbildung soweit

¹⁸ Douzinas, Costas: Philosophie und Widerstand in der Krise. Griechenland und die Zukunft Europas. Hamburg: LAIKA-Verlag 2014 (LAIKATheorie 41), S. 34.

¹⁹ Vogl: Gespenst des Kapitals, S. 31.

²⁰ Ebd., S. 55.

²¹ Douzinas: Philosophie und Widerstand, S. 47.

²² Vogl: Gespenst des Kapitals, S. 48.

²³ Ebd., S. 54-55.

wie möglich aus.²⁴ Was bleibt ist ein Ideal, das sich von aller Konstruktion loszusprechen versucht.

Geprägt wird die wirtschaftstheoretische Argumentation fortwährend mit dem Verweis auf die Rationalität, mit der die wirtschaftlichen Akteure/Akteurinnen handeln. Nur mit der Annahme von Rationalität war es möglich, darauf zu pochen, dass der Markt mit seinen Akteuren/Akteurinnen ein optimales Verteilungs- und Allokationssystem darstellt. Die Ergebnisse resultierend aus dem Marktgeschehen dürfen demnach nicht in Frage gestellt werden.²⁵ Realität und Fiktion driften auseinander, Widersprüche bleiben und erst das Unvermögen, die Krise beginnend im Jahr 2008 zu erklären, scheint genug Anstoß gegeben zu haben, die politische Ökonomie und ihre Prämissen in Frage zu stellen. Gründe für die langwährende Nichtinfragestellung der Wirtschaftstheorie können vermutlich darin gesehen werden, dass Finanzmärkte und ihre Geldgeschäfte abstrakt und unnahbar wirken.²⁶

Als die Wirtschaftskrise 2008 ihren Lauf nahm und Wirtschaftswissenschaftler/Wirtschaftswissenschaftlerinnen zunehmend in Erklärungsnot gerieten, war das für sie noch lange kein Grund von dem Glauben an den Markt abzulassen und ist es in der Regel wohl gemerkt bis heute nicht. Nach dem Beginn der Krise fanden sich Argumentationslinien, die Krisen als bloße Anpassungsmomente des Marktes zu sehen. Die Theorie des perfekten Marktes blieb bestehen. Der Markt hat immer Recht und ist unumstößliches Gesetz und wenn er einmal nicht Recht haben sollte, dann ist das zurückzuführen auf Hindernisse (vor allem politische), die dem freien Markt entgegen gestellt werden.²⁷ In der Regel war nach Ausbruch der Krise von Seiten der politischen Ökonomie sehr wenig zu hören. Krisen haben keinen Platz in einer Wirtschaftstheorie, die einen perfekten Markt konstruiert, dessen naturgesetzliche Macht nicht in Frage gestellt werden darf. Es verwundert auch deshalb nicht, dass in Wirtschaftslehrbüchern die Krise als Phänomen des Kapitalismus gleich gar nicht oder nur in einem sehr geringen Ausmaß thematisiert wird. Der Vorwurf, dass

²⁴ Otte, Max: Fiktion und Realität im Finanzwesen. In: Finanzen und Fiktionen. Grenzgänge zwischen Literatur und Wirtschaft. Hg. v. Christine Künzel und Dirk Hempel. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2011, S. 28.

²⁵ Habermann, Friederike: Der homo oeconomicus und seine Animal Spirits. Wie die Wirtschaft wirklich (nicht mehr länger) funktioniert. In: Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht. Hg. v. Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele. Münster: Westfälisches Dampfboot 2013. (Arbeit – Demokratie – Geschlecht 16), S. 69.

²⁶ Bolz, Norbert: Wo Geld fließt, fließt kein Blut. In: Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Hg. v. Konrad Paul Liessmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (Philosophicum Lech 12), S. 59.

²⁷ Vogl: Gespenst des Kapitals, S. 22.

Wirtschaftswissenschaftler/Wirtschaftswissenschaftlerinnen nicht vor einer Krise gewarnt haben, wurde laut und ist bis heute nicht verstummt.²⁸

Seit der Krise 2008 ging es Schlag auf Schlag. Immobilienpreise sanken in vorher nicht vorstellbare Tiefen. Der Preisverfall auch in Bezug auf Hypotheken und Derivate erfolgte rasant.²⁹ Die zuvor groß angelegte Finanzialisierung der Wirtschaft nahm 2008 ein kurzfristiges Ende. Nationalstaaten bzw. vor allem die Öffentlichkeit musste büßen für die Auswüchse des Systems. Banken wurden gerettet, Staatsschulden gleichzeitig vermehrt. Es dauerte nicht lange und es war auch vielerorts von einer Staatsschuldenkrise die Rede.³⁰ Öffentliche Gelder flossen in den Kauf von „giftigen“ Papieren, um das verzockte Eigenkapital der Finanzinstitutionen wieder gut zu machen.³¹ Kritik wurde laut. Manche gehen soweit, den Staat als ein von internationalen Institutionen und Unternehmen degradiertes Ausführungsorgan von herrschenden Wirtschaftsinteressen zu sehen.³² Für Elmar Altvater steht fest, dass die Krise kein vorüberziehender Wirbelsturm ist, sondern aufgrund der „strukturellen Verwerfungen in der Weltwirtschaft“ als Systemkrise gesehen werden muss.³³ Und doch – auch bei all den Auswirkungen der Krise(n), bei allen verheerenden Folgen weltweit, meint Joseph Vogl: „Noch niemand – und auch nicht der Kapitalismus – ist an seinen Widersprüchen zugrunde gegangen (...)“.³⁴ Interessant bleibt die Beobachtung und Analyse einer Kapitalismuskritik, die nunmehr unweigerlich auch immer auf die Krise(n) der letzten Jahre bis heute Bezug nimmt.

Erklärungsversuche für die Krise beinhalten oftmals gleichzeitig Kritik. Die Art und Weise wie man sich die Krise erklärt, gibt oft Aufschluss über die Art der Kritik, die sich dahinter verbirgt. Es macht einen Unterschied, ob die irrationale Gier Einzelner angeprangert wird oder ob es um das Versagen eines Systems, welches Strukturen aufweist, die unweigerlich mit den vorliegenden Problemen verbunden sind, geht. Das Beispiel mit der Gier ist in diesem Zusammenhang nicht zufällig gewählt. Tatsächlich war die Gier ein weitverbreiteter Versuch die Krise zu erklären und zu kritisieren. Der Verweis auf die Gier Einzelner im

²⁸ Otte: Fiktion und Realität im Finanzwesen, S. 29.

²⁹ Vogl: Gespenst des Kapitals, S. 166.

³⁰ Douzinas: Philosophie und Widerstand, S. 42.

³¹ Altvater: Die Finanzkrise ist eine Systemkrise des Kapitalismus, S. 205.

³² Klein, Anna und Wilhelm Heitmeyer: Demokratieentleerung und Ökonomisierung des Sozialen: Ungleichwertigkeit als Folge verschobener Kontrollbilanzen. In: Leviathan 39 (2011), S. 363.

³³ Altvater: Die Finanzkrise ist eine Systemkrise des Kapitalismus, S. 209.

³⁴ Vogl: Gespenst des Kapitals, S. 141.

Wirtschaftssystem kann nach Sighard Neckel allerdings als „(...) eine Naturalisierung von ökonomischen Prinzipien (...) mit dem Ziel, die Akteure aus der Verantwortung zu entlassen“³⁵ gesehen werden.

Wenn sich beispielsweise Wolfgang Schäuble und Angela Merkel darauf beschränken die Gier wirtschaftlicher Akteure/Akteurinnen zu kritisieren, liegt der Verdacht nahe, dass die Idee des Systems an sich nicht zu hinterfragen ist.³⁶ Die Gier als Symptom im kapitalistischen System? – Ja, natürlich! Aber bleibt die Kritik auf dieser individuellen und opportunistischen Gier einzelner Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen beschränkt, kann keine Rede sein von einer grundlegenden Kapitalismuskritik. Die Kritik an Symptomen eines kranken Systems bleibt bei einer grundlegenden Kapitalismuskritik nicht aus, nur geht sie weit darüber hinaus und verweist schließlich auf das Fundament, auf die Strukturen des Systems und auf die Tatsache, dass die Probleme des Kapitalismus nicht nur hausgemacht, sondern auch systemimmanent sind. Der unweigerliche Schluss, dass der Kapitalismus selbst und politische Systeme wie der Neoliberalismus, die ihn zudem forcieren, die Ursache vor allem von gesellschaftspolitischen Problemen darstellen, kann demnach als Kritik am Kapitalismus selbst aufgefasst werden und es bleibt zu untersuchen, auf welche Art und Weise das bei den ausgewählten Texten Elfriede Jelineks und Marlene Streeruwitz’ der Fall ist.

2.3 Feministische Kapitalismuskritik

Kapitalismuskritik muss nicht, kann aber auch feministisch motiviert sein. Eine solche feministische Kritik am Wirtschaftssystem entstand vor allem seit den 1970er Jahren und wurde gerade auch von feministischen Sozialisten/Sozialistinnen mitgetragen. Die grundlegende Frage, die als Ausgangspunkt dieser Kritik dient, war die nach dem Zusammenspiel bzw. nach der Verschränkung des Patriarchats und des Kapitalismus.³⁷ Auch

³⁵ Scheele, Alexandra: Die Stunde der Technokraten. Geschlechterdemokratische Defizite der gegenwärtigen Krisenpolitik In: Diktatur der Finanzmärkte, EU-Krise und Widerstand. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 61 (2011), S. 14.

³⁶ Finanzkrise: Schäuble kritisiert "Raffgier" der Banker.

<http://www.zeit.de/wirtschaft/2009-11/schaeuble-banken> (22.01.2015).

Schäuble differenziert in der dargelegten Äußerung zwischen einer zu kritisierenden „Raffgier“ und einem „gesunden Egoismus“.

Faigle, Philip: Merkel zur Finanzkrise: "Die Lage ist ernst". <http://www.zeit.de/online/2008/41/merkel-finanzkrise> (22.01.2015).

³⁷ Volk, Katharina: ‚Frauenfragen‘ und ‚soziale Fragen‘ – ein (un)überwindbarer Widerspruch? Eine Spurensuche in den Sozialutopien des 19. Und 20. Jahrhunderts. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. 174 (2014), S. 14.

der materialistische Feminismus sieht seine Aufgabe darin, den Kapitalismus auf seinen Charakter hin Geschlechterungleichheit zu (re)produzieren, zu untersuchen.³⁸ Vor allem „(...) Arbeit, Reproduktion und ökonomische Ungleichheit (...)“³⁹ rücken ins Blickfeld einer feministischen Kapitalismuskritik. Für die Annahme, dass die Herrschaftssysteme Patriarchat und Kapitalismus unweigerlich miteinander verschränkt sind, spricht die ökonomische Hierarchie, bei der nicht nur Kategorien wie „Class“ oder „Race“ eine Rolle spielen, sondern gerade auch die Kategorie des Geschlechts. Christina von Braun geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass „(...) dem Geld von Anfang an eine Dynamik eigen war, die eng mit den geschlechtlichen Körpern zusammenhängt. Nur so erklärt es sich, dass Frauen für dieselbe Tätigkeit weniger Geld erhalten und gerade der Finanzsektor so seltsam ‚frauenrein‘ ist.“⁴⁰ Für den sozialistischen Feminismus gibt es keinen Zweifel an dem Zusammenhang zwischen der Frauenunterdrückung im Patriarchat und dem Kapitalismus. Und auch Engels hat schon in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ festgehalten, dass das Patriarchat mit dem Kapitalismus Hand in Hand geht, was nicht heißt, dass die Unterdrückung der Frau erst seit dem Kapitalismus stattfindet, sondern was vielmehr auf den Umstand aufmerksam machen will, dass der Kapitalismus in der Kontinuität der vorkapitalistischen Geschichte die Frauenunterdrückung weiterführt.⁴¹

Eine feministische Kritik an ökonomischen Verhältnissen stellt nicht zwangsläufig den Kapitalismus an sich infrage, sondern fordert unter Umständen einfach ein „gerechtes“ Stück vom Kuchen für Frauen ein, ohne sich an dem Grundprinzip der Ungleichheit zu stören. Umgekehrt ist allerdings auch schon wie bei dem Topos der Gier als Erklärungsmuster für die Krise der Rückschluss falsch, dass eine feministische Kritik an ökonomischen Verhältnissen zwischen Männern und Frauen nicht auch ein wichtiger Bestandteil einer grundlegenden Kapitalismuskritik sein kann, wie das bei den ausgewählten Texten von Jelinek und Streeruwitz zu zeigen sein wird.

³⁸ PROKLA-Redaktion: Editorial. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 2-12, S. 2.

³⁹ Ebd., S. 4.

⁴⁰ Braun, von Christina: Geld. In: Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. Hg. v. Christina von Braun und Inge Stephan. Köln, Weimar u.a.: Böhlau Verlag ³2013, S. 186.

⁴¹ Rubin, Gayle : Frauentausch. Zur >politischen Ökonomie< von Geschlecht. In: Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie. Hg. v. Gabriele Dietze und Sabine Hark. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2006, S. 75.

Die derzeit hoch im Kurs liegende Debatte rund um die Care-Ökonomie hat ihre Wurzeln in der feministisch-marxistisch motivierten Thematisierung der Hausarbeit seit den 70er Jahren.⁴² Care- und Reproduktionsarbeit im Sinne von Haushaltsarbeit und Pflege von Kindern, Menschen mit speziellen Bedürfnissen, Alten und Kranken wird bis heute vorrangig von Frauen ausgeführt und meistens wird diese zuhause und damit unbezahlt verrichtet. Gerade mit der Krise und der Kürzung öffentlicher Gelder für Care-Arbeiten verschärft sich die Tendenz, dass Frauen diese Arbeit wieder im Privaten und unbezahlten Bereich machen. Die geschlechterspezifische Arbeitsteilung scheint nach der Krise wieder eine zunehmende Rolle zu spielen, zumindest was den unbezahlten Bereich dieser Arbeiten betrifft. Die Differenzierung zwischen unbezahlter und bezahlter Arbeit in Zusammenhang mit Care-Arbeit ist deswegen wichtig, weil im Rahmen der bezahlten Inanspruchnahme von Care-Arbeit von keiner Entschärfung der Geschlechterdifferenz nach der Krise die Rede sein kann. Denn tatsächlich werden diese Arbeiten auch im bezahlten Bereich mehrheitlich von Frauen ausgeführt. Die Frau blieb und bleibt damit zuständig für Arbeiten, die allgemein gering geschätzt und niedrig entlohnt werden, nur dass es jetzt einer ökonomisch und ethnisch privilegierten Schicht an Frauen ermöglicht wurde, die Arbeit anderer weniger privilegierten Frauen als Ware zu kaufen und auszubeuten. Die Care-Debatte und die Debatte über die Feminisierung der Armut sind ein wichtiger Bestandteil der geschlechtsspezifischen Ökonomiekritik und muss deshalb auch bei einer feministischen Kapitalismuskritik Beachtung finden.⁴³

Unter der Beachtung intersektionaler Aspekte, wie das bei der Beobachtung, dass lediglich weniger privilegierte Frauen nunmehr vermehrt ausgebeutet werden, der Fall ist, wird verdeutlicht, dass die Geschlechterdifferenz in der Ökonomie keineswegs als entschärft angesehen werden kann. Was bleibt ist die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Care-Arbeiten bei gleichzeitiger Geringschätzung, obwohl sie „(...) eine notwendige Voraussetzung dafür ist, dass die Arbeitskraft, aber auch die gesamte Gesellschaft sich reproduzieren“.⁴⁴ Diese Kritik kann, muss sich aber nicht unbedingt mit einer Kritik am Kapitalismus verschränken.

⁴² PROKLA-Redaktion: Editorial, S. 5.

⁴³ Brodie, Jamine: Die Re-Formierung des Geschlechterverhältnisses. Neoliberalismus und die Regulierung des Sozialen. In: Marktregime und Subjekt im Neoliberalismus. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 46 (2004), S. 27-29.

⁴⁴ Müller, Beatrice: Wert-Abjektion als grundlegende Herrschaftsform des patriarchalen Kapitalismus – ‚Sorge(n)freie‘ Gesellschaft als Resultat. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 35-36.

In der feministischen Kritik werden mit Blick auf die ökonomischen Verhältnisse grundlegende und immer noch herrschende Geschlechterrollen aufgedeckt. So scheint Frauen mittlerweile Erwerbstätigkeit zugesprochen zu werden, doch vor allem um ein finanzielles Einkommen des Hauptverdieners „Mann“ aufzubessern, welches nicht zu reichen scheint, um als Frau zuhause zu bleiben.⁴⁵ Es gibt nicht nur eine patriarchale Struktur im privaten Bereich, sondern auch eine „institutionell-patriarchale Macht, die eine Erwerbstätigkeit der Frauen auf dem Arbeitsmarkt nur in solchen Quantitäten und Tätigkeiten zulässt, die als vereinbar mit der Aufrechterhaltung des männlichen Erwerbsstatus erscheinen.“⁴⁶ Die Arbeitskraft der Frau ist also erwünscht im Kapitalismus, darf aber auf keinen Fall mit einer Nicht-Veräußerung der Arbeitskraft des Mannes einhergehen. Auch daran kann eine Verschränkung der Herrschaftssysteme Patriarchat und Kapitalismus gesehen werden. Vor allem nach dem 2. Weltkrieg kann davon gesprochen werden, dass ökonomische Geschlechterhierarchie institutionalisiert und gefestigt wurde zugunsten einer ökonomischen Überlegenheit des Mannes.⁴⁷

Die Krise(n) der letzten Jahre bis heute hat/haben aufgrund großer Einsparungen und aufgrund einer Verschiebung von Geldern zugunsten der Stützung der Wirtschaft und wirtschaftlicher Institutionen dazu geführt, dass damit „(...) die Interessen ressourcenstarker, internationalisierter Eliten in Ökonomie und Politik – nach wie vor mehrheitlich Männer – (...)“⁴⁸ gestützt werden. Der Verweis auf eine institutionelle Macht ist in diesem Zusammenhang wichtig. Denn aus einer feministischen Perspektive heraus wird gerade die vorwiegend männliche und institutionalisierte Entscheidungsmacht im Rahmen von einem männlich dominierten Finanz- und Bankensektor, aber auch im Rahmen von Entscheidungsträgern wie der Zentralbank und „formellen und informellen Netzwerken“⁴⁹, zu denen Frauen bis heute mehrheitlich keinen Zugang haben, kritisiert.

⁴⁵ Maier, Friederike: Das Wirtschaftssubjekt hat (k)ein Geschlecht! Oder: Bemerkungen zum gesicherten Wissen der Ökonomie zur Geschlechterfrage. In: Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaft. Hg. v. Ulla Regenhart, Friederike Maier u.a. Berlin: Edition Sigma 21997. (FHW-Forschung 23/24), S. 19-24.

⁴⁶ Ebd., S. 25.

⁴⁷ Sauer, Birgit: Von der Freiheit auszusterben. Neue Freiheiten im Neoliberalismus? In: Freiheit und Geschlecht. Offene Beziehungen, Prekäre Verhältnisse. Hg. v. Marlen Bidwell-Steiner und Ursula Wagner. Innsbruck: StudienVerlag 2008. (Gendered Subjects 4), S. 21.

⁴⁸ Ebd., S. 25.

⁴⁹ Scheele: Die Stunde der Technokraten, S. 16.

Ein Aspekt der feministischen Kapitalismuskritik, der noch nicht erwähnt wurde, liegt in der Kritik an der Ausbeutung des Frauenkörpers im Sinne der Frau als käufliche Ware. Auch mit der Zunahme des „Wirtschaftsfaktors“ Prostitution ergeben sich Verschränkungen zwischen Patriarchat bzw. Geschlechterhierarchie und Kapitalismus. Sexindustrien und die damit verbundene Geschlechterrolle der Frau als Dienstleisterin boomen und verzeichnen immer größeres Wachstum.⁵⁰

Abschließend soll durch einen Verweis auf die bereits dargelegte herrschende Wirtschaftstheorie der Neoklassik darauf aufmerksam gemacht werden, dass es auch hier Anlass für eine feministische Kritik gibt. Wirtschaftstheorien oder der Begriff „homo oeconomicus“ sagen „Mensch“ und meinen vielmehr „Mann“, das erschließt sich bei einem näheren Blick auf die Theorie, bei der das Aussparen der Frauen gelegentlich als Geschlechtsneutralität missverstanden wird.⁵¹ Dass wirtschaftliche Theorien nur zu oft Geschlechterdifferenz und –hierarchie reproduzieren, zeigt sich auch anhand der Humankapitaltheorie. Dabei werden für ein niedrigeres Humankapital bei Frauen im Vergleich zu Männern Gründe angeführt wie die „natürlichen“ Aufgaben der Frau im Bereich des Haushalts und der Kinderhütung. Und auch auf die immer noch anhaltende Argumentation, dass Frauen einfach weniger qualifiziert seien als Männer und deswegen weniger verdienen, trifft man hier wieder.⁵² Innerhalb der politischen Ökonomie existiert Geschlecht, wenn es überhaupt Erwähnung findet, nur als biologische Kategorie und ist von geschlechterhierarchischen Ideen und Vorstellungen durchsetzt.⁵³

2.4 Religionscharakter des Kapitalismus als Anlass für Kritik

Die Entlarvung des Kapitalismus als Religion in unserer heutigen Gesellschaft und die damit verbundenen Machtmechanismen können Bestandteil einer Kapitalismuskritik sein. Darauf aufmerksam zu machen, dass der Kapitalismus, der freie Markt oder einfach das Geld an sich zu einer global greifenden Religion geworden sind, gottgleiche Erscheinungsformen auftreten

⁵⁰ Braun: Geld, S. 179.

⁵¹ Michalitsch, Gabriele: Jenseits des homo oeconomicus? Geschlechtergrenzen der neoklassischen Ökonomik. In: Frauen und Ökonomie. Oder: Geld essen Kritik auf. Kritische Versuche feministischer Zumutungen. Hg. v. Birge Krondorfer und Carina Mosböck. Wien: Promedia Verlag 2000. (Edition Forschung), S. 91.

⁵² Regenhard, Ulla und Angela Fiedler: Frauenlöhne: Resultat rationalen Optimierungsverhaltens? Zur humankapitaltheoretischen Erklärung der Minderentlohnung von Frauenerwerbsarbeit. In: Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaft. Hg. v. Ulla Regenhard, Friederike Maier u.a. Berlin: Edition Sigma ²1997. (FHW-Forschung 23/24), S. 42.

⁵³ Michalitsch: Jenseits des homo oeconomicus, S. 92.

und auch das Erscheinen von Dogmen dem Kapitalismus nicht fremd zu sein scheinen, ist dann eine Kapitalismuskritik, wenn man mit dieser Gestalt, die der Kapitalismus annimmt, nicht einverstanden ist, sie als anmaßend und fehl am Platz betrachtet. So kann der Hinweis auf den Religionscharakter des Kapitalismus die Kritik am Kapitalismus implizieren.

Aber welche Parallelen tun sich auf zwischen Religion und Kapitalismus und worin scheint schließlich die Annahme, dass der Kapitalismus zur Religion geworden ist, legitim? Bereits 1991 sprach Walter Benjamin als prominenter Vertreter dieser Theorie vom Kapitalismus als Religion, wobei er unter anderem darauf hinwies, dass die große Macht dieser neuen Religion darauf basiere, dass sie nicht offiziell als Religion gehandhabt wird und auftritt.⁵⁴ Seit Walter Benjamin gibt es viele Stimmen, welche die Deutung des Kapitalismus oder des Geldes als Religion weiterentwickelt haben. So macht beispielsweise auch Christoph Deutschmann auf den Umstand aufmerksam, dass zu Kapital gewordenes Geld sich den Platz frühere Religionen zu nehmen scheint.⁵⁵ Weiters verweist er auf folgende Parallele zwischen Geld und Religion: „Wie religiöse Sinnformen hat Geld den Charakter einer Chiffre: Es *ist*, was es bedeutet, denotiert nichts, konnotiert aber (fast) alles.“⁵⁶ Eine weitere Ähnlichkeit ergibt sich nach Luhmann damit, dass die Ökonomie heute anstelle der Religion bemüht ist, Frageverbote zu etablieren, um dafür Sorge zu tragen, dass die Weltordnung, welche auf eine Nichtinfragestellung der Strukturen basiert, nicht in Gefahr geraten könnte. Hatte einmal die christliche Religion die Funktion über eine unumstößliche Wahrheit und Weltordnung darzustellen, scheint jetzt der Kapitalismus diese Funktion erfolgreich übernommen zu haben.⁵⁷

Der Glaube an einen freien und perfekten Markt, an einen Gott, der verteilungsgerecht am besten für die Menschen sorgt und eine ideale Weltordnung schafft, verstärkt vor allem nach den Ausführungen zur neoklassischen Theorie den Eindruck, dass der Kapitalismus, der freie Markt oder eben das Geld nunmehr die geltende Religion in unserer Gesellschaft verkörpert. Erst mit der Krise scheinen auferlegte Frageverbote etwas aufgebrochen zu werden. Gründe

⁵⁴ Deutschmann, Christoph: Geld – die verheimlichte Religion unserer Gesellschaft? In: Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Hg. v. Konrad Paul Liessmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (Philosophicum Lech 12), S. 241.

⁵⁵ Deutschmann, Christoph: Kapitalismus, Religion und Unternehmertum: eine unorthodoxe Sicht. In: Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Hg. v. Christoph Deutschmann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (Leviathan Sonderheft 21), S. 85.

⁵⁶ Ebd., S. 104. (Hervorhebungen wie im Original)

⁵⁷ Paul, Axel T.: Die Legitimität des Geldes. In: Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Hg. v. Christoph Deutschmann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (Leviathan Sonderheft 21), S. 118.

für die lang währende Nichtinfragestellung der Wirtschaftstheorie und der Mechanismen des Finanzmarktkapitalismus können vermutlich auch darin gesehen werden, dass Finanzmärkte und ihre Geldgeschäfte abstrakt und unnahbar wirken.⁵⁸ Hier ergibt sich natürlich ein weiterer Hinweis auf den Kapitalismus als Religion. Die Deutungshoheit hatten hier die Wirtschaftswissenschaftler/Wirtschaftswissenschaftlerinnen, so wie die Deutungshoheit und das Vermögen der Auslegung einer unnahbaren christlichen Religion lange Zeit der Kirche oblag. Ist die Wirtschaftswissenschaft als Kirche und Anwalt des Kapitalismus als Religion denkbar? Die bereits dargelegten Argumentationsweisen der politischen Ökonomie legen das nahe.

In der Charakterisierung des Kapitalismus als Religion tauchen unterschiedliche Begrifflichkeiten auf. Während auf der einen Seite von Gott, dem Göttlichen oder sinngemäß einem Gottesdienst die Rede ist, gibt es auch die Argumentationslinie, dass es sich vielmehr um einen Götzendienst handelt und das Kapital nicht Gott, sondern Götze sei. Diesbezüglich finden sich bei Franz Segbers Verweise auf Marx, der sich schon im „Kapital“ dieser Begrifflichkeiten bediente und wo die Börse schon als Tempel Baals bezeichnet wird und auch der Begriff des Mammons Verwendung findet.⁵⁹ Was zunächst als Widerspruch erscheint, ist vermutlich vielmehr eine Frage der Perspektive. Gläubige (von anderen eventuell als Götzendiener/Götzendienerinnen bezeichnet) selbst werden wohl kaum von einem Abgott sprechen, den sie anbeten, sondern eher von Gott, Göttern oder der Gegenstand ihrer Anbetung bleibt begrifflich unbestimmt.⁶⁰ Währenddessen impliziert die Verwendung des Begriffes „Götze“ schon eine Abwertung. Begrifflichkeiten wie „Abgott“ oder „Götze“ können (zum wiederholten Mal in der Geschichte) auch als Abgrenzung zu einer christlichen Religion herangezogen werden, so wie das bei Franz Segbers der Fall zu sein scheint. Solche Begrifflichkeiten werden ziemlich wahrscheinlich gerade deswegen benutzt, um eine Abwertung und Abgrenzung zu markieren.

Sich im Zuge einer Kapitalismuskritik, die mit der Charakterisierung des Kapitalismus als Religion einhergeht, Begrifflichkeiten wie „Gott“ oder „Gottesdienst“ zu bedienen, bedeutet dabei nicht zwangsläufig, dass keine Abwertung oder Ablehnung erfolgt. Es scheint möglich,

⁵⁸ Bolz: Wo Geld fließt, fließt kein Blut, S. 59.

⁵⁹ Segbers, Franz: Geld – der allergewöhnlichste Abgott auf Erden (Martin Luther). Die Zivilreligion des Alltags im Kapitalismus. In: Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Hg. v. Christoph Deutschmann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (Leviathan Sonderheft 21), S. 134.

⁶⁰ Tatsächlich lässt sich der Kapitalismus oder der freie Markt auch anbeten ohne den Gegenstand der Anbetung als Gott oder als etwas Göttliches zu bezeichnen.

dass der Bedarf einer Abgrenzung zu einer christlichen Religion nicht notwendig ist, unter Umständen auch deswegen, weil die christliche Religion an sich schon als kritikwürdig angesehen wird. Hier sei noch kurz darauf verwiesen, dass sowohl Streeruwitz als auch Jelinek auch für ihre Kritik am Christentum bekannt sind. Man kann sich Begrifflichkeiten der christlichen Kirche oder Religion bedienen und gleichzeitig eine Kritik damit markieren, wenn man auch schon den christlichen Glauben als etwas empfindet, das kritikwürdig ist.

3. Griechenlandkrise

3.1 Der Weg in die Krise

Die Staatsschuldenkrise Griechenlands und darüber hinaus noch viel mehr die damit verbundene Eurokrise schlugen große Wellen in der europäischen Öffentlichkeit. Im Zuge der 2008 beginnenden Wirtschaftskrise stand scheinbar von heute auf morgen auch die Griechenlandkrise auf dem Plan. Ein Blick auf die jüngere Geschichte Griechenlands verrät, dass der Weg in diese Krise schon beginnend mit den 90ern eingeschlagen worden war. Zu fragen bleibt, wessen Krise es ist, die seit 2008 für Empörung, Angst und Not sorgte. In diesem Kapitel soll nicht einfach nur der Weg in eine Krise des Euros oder griechischer Staatsschulden gezeigt werden. Vielmehr geht es schließlich auch um die Krise, in die die griechische Mehrheitsbevölkerung gestürzt wurde.

Der Siegeszug neoliberaler Politik nahm seinen Anfang 1996, verkörpert durch den Politiker Kostas Simitis.⁶¹ Die damit bereits begonnene Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen als Abkehr einer „sozialstaatlich abgesicherten Vollbeschäftigungspolitik“ lassen sich, auch im Zuge des zunehmenden Drucks den Maastricht-Richtlinien von 1992 zu entsprechen, erklären.⁶² Wichtig waren die Maastricht-Richtlinien vor allem auch in Bezug auf einen baldigen Eintritt in die Euro-Zone, der dann 2001 auch erfolgte. Lukrativ war dieser Eintritt vor allem für die ökonomische Elite Griechenlands. Kredite und Refinanzierungen wurden mit dem Währungswechsel billig und recht. Von der Drachme als schwacher und im großen

⁶¹ Kritidis, Gregor: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat? Autoritäre Krisenpolitik und demokratischer Widerstand. Hannover: Offizin Verlag 2014 (Kritische Interventionen 13), S. 39.

⁶² Roth, Karl Heinz: Griechenland – Epizentrum der europäischen Schuldenkrise. In: Krisen Proteste. Beiträge aus Sozial.Geschichte Online. Schriften der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Peter Birke und Max Henninger. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2012, S. 80.

Stil abgewerteter Währung konnte man sich somit verabschieden.⁶³ Die Krux an der Sache war allerdings die, dass, geschuldet durch eine geringere Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderer europäischer Staaten, Exporte innerhalb Europas aufgrund relativ hoher Lohnstückkosten zurückgingen. Die Differenz der ökonomischen Leistungsfähigkeit war nach dem Eintritt in die Euro-Zone nicht mehr in den unterschiedlich starken Währungen, sehr wohl aber indirekt über die Produktionskosten von Gütern erkennbar.⁶⁴

Während sich Schulden privater Unternehmen oder Institutionen aber auch des Staates anhäuften, hielt die griechische Politik und Oonomie weiter fest an der Inanspruchnahme billiger Kredite.⁶⁵ Zahlungsunfähigkeit mit zukünftiger Zahlungsunfähigkeit zu decken, ist dabei ja auch schon ein Problem des Glaubens an den Wert von irrealen Geldern, wie das Joseph Vogl in „Gespenst des Kapitals“ schon eindrücklich unter Beweis gestellt hat.⁶⁶

Nur unter Angabe falscher Zahlen konnte Griechenland es überhaupt schaffen, in die Euro-Zone aufgenommen zu werden.⁶⁷ Neben Investitionen ins Ausland, auch im Zuge der Nutzung billiger Kredite, sorgten vor allem auch Investitionen in die Infrastruktur Griechenlands und das damit verbundene Wirtschaftswachstum für das lange Spiel, das von Oonomie und Politik gespielt wurde, um dann 2009 ein abruptes Ende zu finden.⁶⁸

Korruption nahm in griechischer Politik, der Wirtschaft und der Kirche eine große Rolle beim unaufhaltsamen Weg in die Krise ein:

Das in Nordgriechenland gelegene Kloster Vaterpedi – u.a. wurden Grundstücksgeschäfte im großen Stil zu lasten der öffentlichen Hand getätigt – ist ebenso zum Sinnbild für Korruption geworden wie Minister, die ohne Baugenehmigung im Wald Villen in Schwarzarbeit hochziehen lassen.⁶⁹

Die Korruption eines durch und durch verfilzten Staates wurde von der griechischen Bevölkerung immer wieder selbst kritisiert. Korruption als Erklärungsmuster für die Krise Griechenlands erfreute sich auch großer Beliebtheit im Zuge der mitteleuropäischen Berichterstattung. Übersehen darf dabei aber nicht die Verfilzung einer korrupten

⁶³ Ebd., S. 82.

⁶⁴ Ebd., S. 85.

⁶⁵ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 37.

⁶⁶ Vogl: Das Gespenst des Kapitals.

⁶⁷ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 37.

⁶⁸ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Manahmestaat, S. 107-108.

⁶⁹ Kritidis, Gregor: Griechenland unter dem Diktat der Troika. Erosion des politischen Systems, Massenmobilisierung und Demokratiebewegung. In: Diktatur der Finanzmärkte, EU-Krise und Widerstand. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 61 (2011), S. 40.

griechischen Politik mit internationalen Unternehmen wie beispielsweise Vodafone werden.⁷⁰ Als Ausdruck von Missbrauch gewaltiger Summen an öffentlichen Geldern kann auch der massive Kapitalexport in Form einer militärischen Aufrüstung Griechenlands gesehen werden. Die deutsche und französische Rüstungsindustrie profitierte dabei am prozentuell hohen Anteil der Ausgaben von 4 % des griechischen BIP.⁷¹

2009 rückte Giorgos Papandreou dann schließlich mit der erschütternden Nachricht heraus, „(...) dass die griechischen Staatsschulden auf 120 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und das Haushaltsdefizit auf 15,4 Prozent angewachsen waren.“⁷² Die Wirtschaftskrise von 2008 hatte Griechenland schon längst erreicht, was sich unter anderem an einer bereits steigenden Arbeitslosenquote und demnach rückläufigem Konsum, an einem Rückgang des Tourismus und einer Krise der Reedereien gezeigt hatte.⁷³ Aber die Nachricht Papandreous war der letzte Schlag ins Gesicht vor der nun folgenden Ohnmacht.

3.2 Im Schussfeld Mitteleuropas – Abwertung eines „Volkes“

Wenn in einer mitteleuropäischen Berichterstattung über die Krise in Griechenland von faulen Griechen/Griechinnen die Rede war, die alle über ihre Verhältnisse gelebt hätten und Steuer hinterzogen, dann war das keine Ausnahme, sondern spiegelte vielmehr die gängige Meinung, die man sich in Deutschland, Österreich und anderen Ländern über die sich überschlagenden Ereignisse gemacht hatte. In nationalistischer Manier wurde ein in sich homogenes Gebilde von einem „Volk“ der Griechen/Griechinnen geformt und für all die Korruption und den Schwindel verantwortlich gemacht. So traf diese Art des Sprechens über Griechen/Griechinnen sämtliche griechische Bevölkerungsschichten und nicht nur eine politische und ökonomische Minderheit und Elite. Das „Volk“ der Griechen/Griechinnen wurde regelrecht entwertet und abgewertet sollte es nun auch noch werden – die Maßnahmen der Inneren Abwertung trafen die griechische Mehrheitsbevölkerung schwer.

Nach der Verkündung Papandreous folgte wenig später der Entschluss, die EU-Kommission und die Europäische Zentralbank um Unterstützung zu bitten. Gemeinsam mit dem Internationalen Währungsfonds entstand ein Vertrag, der im Gegenzug eines Darlehens ein

⁷⁰ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 26.

⁷¹ Kritidis: Griechenland unter dem Diktat der Troika, S. 39.

⁷² Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 21.

⁷³ Roth: Griechenland – Epizentrum der europäischen Schuldenkrise, S. 85-86.

umfangreiches Strukturanpassungsprogramm für Griechenland vorsah und einer Zwangsverwaltung Griechenlands durch die neu geschaffene „Troika“ gleich kam.⁷⁴ Das Dreigespann der „Troika“ bestehend aus EU-Kommission, EZB und IWF sollte zukünftig die Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen zur Inneren Abwertung streng kontrollieren. 2010 folgte dann schließlich ein erstes Darlehen in der Höhe von 110 Milliarden Euro. Die Auszahlung der Darlehen war immer mit der Durchpeitschung der Austeritätsmaßnahmen verbunden, was nichts anderes bedeutete, als die griechische Mittel- und Unterschicht plötzlich mit massiven Existenzängsten zu konfrontieren. So wurde auch 2012 von der „Troika“ erneut der Ruf nach weiteren Einsparungen und Kürzungen laut und zwar in der Höhe von 14 Milliarden Euro.⁷⁵ Griechenland stand vor massiven Umwälzungen schon mit Beginn des Strukturanpassungsprogrammes:

Die ersten Maßnahmen betrafen den öffentlichen Bereich mit einer Verringerung der Staatsausgaben um 30 Prozent; erreicht wurde dies hauptsächlich durch Gehalts- und Rentenkürzungen von bis zu 50 Prozent sowie durch den Verlust von etwa 150.000 Arbeitsplätzen bis 2015. Die Privatwirtschaft begann, gestützt auf die Gehalts- und Rentenkürzungen der Beamten, ähnliche Maßnahmen umzusetzen, um ihre ‚Wettbewerbsfähigkeit‘ zu verbessern. Zwar erklärten Wirtschaftswissenschaftler aller Schattierungen, dass die Arbeitskosten eine geringe Rolle bei der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit spielten – aber vergebens.⁷⁶

Austeritätspolitik ist kein Allheilmittel für vom Staatsbankrott bedrohte Staaten – ganz im Gegenteil. Auch vor der Umsetzung in Griechenland war klar, dass die Maßnahmen die Schulden nicht entschärften, sondern massiv in die Höhe treiben werden. Bereits gemachte Erfahrungen mit der Erfolglosigkeit einer Austeritätspolitik spielten allerdings keine Rolle.

Als die Austerität 2009 verordnet wurde, lag die griechische Schuldenquote bei 120 Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP). Sie lag 2013 bei 180 Prozent und wird 2014 auf 190 Prozent steigen, um dann – nach dem Schmerz zwölf langer Jahre – im Jahr 2021 schließlich 160 Prozent zu erreichen, was immer noch über dem Wert von 2009 liegt.⁷⁷

Es stellt sich also zwangsläufig die Frage, wer von der Inneren Abwertung profitiert, wenn es sich nicht beim griechischen Staat und schon gar nicht bei der griechischen Bevölkerung um Profiteure handeln kann. Letztendlich war von Beginn an klar, dass die Staatsschuldenkrise

⁷⁴ Ebd., S. 88.

⁷⁵ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 21-22.

⁷⁶ Ebd., S. 22.

⁷⁷ Ebd., S. 38.

Griechenlands vor allem auch eine Bankenkrise ganz Europas darstellte.⁷⁸ Vor allem Banken, Versicherungen und andere institutionelle Anleger waren demnach im Fokus des Maßnahmenpakets. Und auch in Griechenland steht letztlich eine „Bankenrettung“ im Vordergrund. Griechische, deutsche und französische Kreditinstitute fallen darunter, wobei die Bezeichnung „griechische Banken“ zu hinterfragen bleibt: „So gehört die Allgemeine Bank zu 54 Prozent der Société Générale, und die Handelsbank ist eine Tochtergesellschaft der Crédit Agricole.“⁷⁹ Der Verdacht liegt vor diesem Hintergrund und in Anbetracht des Wissens, dass eine Austeritätspolitik aussichtslos im Hinblick einer „Rettung“ der Griechen/Griechinnen ist, nahe, dass es nie darum ging den Staatsbankrott Griechenlands zu verhindern, sondern vor allem darum ihn hinauszuzögern, um mitteleuropäische Banken und Bankbeteiligungen zu schützen.⁸⁰

Die Durchsetzung des Vertragwerkes, welches alle Richtlinien für die Darlehensvergabe und die Innere Abwertung Griechenlands beinhaltet, kommt zu allem Überfluss noch einer kompletten Negierung einer demokratischen und europäischen Rechtskultur gleich. De facto wurde der Parlamentarismus außer Kraft gesetzt, indem die Regierung das Vertragswerk eigenmächtig durchsetzte und es nie ordnungsgemäß ratifiziert wurde, so wie das die Verfassung vorschreiben würde. Die Abgeordneten wurden nicht nur von der Entscheidung ausgeschlossen, sondern sie bekamen den Text des Vertragwerkes gar nicht zu Gesicht. Dass über die Ausschaltung der Abgeordneten als Vertreter/Vertreterinnen des Volkes auch keine Information der und Diskussion mit den Griechen/Griechinnen stattgefunden hat, verwundert dann eigentlich nicht weiter. Mit diesem Konglomerat an Unfassbarkeiten leistete sich die griechische Regierung einen schwerwiegenden Verstoß gegen die Verfassung.⁸¹ Doch nicht nur die griechische Regierung kann beschuldigt werden, Recht zu verletzen. Tatsächlich sind aufgrund der Bestimmungen zur Darlehensvergabe auch die Kreditgeber in Verantwortung zu nehmen. Denn die Bedingungen, unter denen die Kreditvergabe erfolgt, können angesichts der Höhe des Kredites und der Schärfe der Gegenleistungen dafür als unverhältnismäßig betrachtet werden. Außerdem wird „der Grundsatz der Souveränität und der Unabhängigkeit

⁷⁸ Kritidis, Gregor: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt. In: Krisen Proteste. Beiträge aus Sozial.Geschichte Online. Schriften der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Peter Birke und Max Henninger. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2012, S. 116.

⁷⁹ Kritidis: Griechenland unter dem Diktat der Troika, S. 41.

⁸⁰ Roth: Griechenland – Epizentrum der europäischen Schuldenkrise, S. 89-90.

⁸¹ Kassimatis, Giorgos: EU verstößt gegen demokratische und europäische Rechtskultur. Zum Kreditabkommen der Troika mit Griechenland. In: Diktatur der Finanzmärkte, EU-Krise und Widerstand. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 61 (2011), S. 49-51.

des Staates“ verletzt.⁸² Zeigen lässt sich die völlige Inbesitznahme Griechenlands durch die Vertreter der „Troika“ in der folgenden Bestimmung, dass

(...) zugunsten der Gläubiger das gesamte Vermögen des griechischen Staates gebunden ist, unabhängig davon, ob es sich dabei um unbewegliches oder bewegliches Vermögen, um Geldwerte oder Edelmetalle, um Wertpapiere und Rechte jeder Art, um oberirdische, unterirdische, im Meer oder im Meeresboden vorhandene Quellen nationalen Reichtums handelt.⁸³

Die Sparprogramme trafen in Griechenland nicht alle gleich hart. Die bereits erwähnten absurd großen Rüstungsausgaben wurden nur minimal gekürzt und neben dem Militär erfuhr auch die orthodoxe Kirche, die als Großgrundbesitzer zu gelten hat, keine Kürzungen an Geldern. Hoffnungslosigkeit und Frustration machte sich breit und sogar die Regierung wagte dann 2011, die „Troika“ um eine Entschärfung der auszuführenden Austeritätsmaßnahmen aufgrund der verheerenden Rezension zu bitten. Prompt folgte die Kritik der „Troika“, dass die Regierung vor weiteren Massenentlassungen zurückschreckte und nicht schnell genug öffentliche Einrichtungen privatisierte.⁸⁴ Die Kritik der „Troika“ bestand also darin, dass ein Todesurteil für die Mehrheitsbevölkerung Griechenlands nicht vollstreckt wurde. Dass es in diesem Zusammenhang nicht überspitzt ist von Todesurteilen zu sprechen, zeigt sich tragischer Weise auch in einer rapide angestiegener Selbstmordrate in Griechenland, um von fehlender Gesundheitsversorgung und ihren Folgen gar nicht erst zu sprechen.

3.3 Ein Aufschrei des Protests

Der Unmut der griechischen Bevölkerung über die Notlage, in die sie schließlich geraten ist, äußerte sich in Form von immer mehr Protesten. Eine immer breitere Öffentlichkeit etablierte eine Kultur des Widerstandes, die es zuvor in dieser Form nicht gab. Seinen Anfang nahm dies allerdings genau genommen schon vor der Zwangsherrschaft der „Troika“ im Dezember 2008. Denn nicht nur die verheerenden Sparmaßnahmen, auch die Korruption, mangelnde Demokratie und Polizeigewalt stehen immer wieder im Fokus der Demonstrationen. Und die Erschießung des Schülers Alexis Grigoropoulos in Athen war ein Symbol für willkürliche Polizeigewalt. Der Vorfall traf eine als unpolitisch verschriene junge Generation mitten ins Herz und die Proteste nahmen ungeahnte Ausmaße an. Rund 800 Schulen und Universitäten wurden in Griechenland besetzt. Athen befand sich im Ausnahmezustand und auch Banken

⁸² Ebd., S. 52.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Roth: Griechenland – Epizentrum der europäischen Schuldenkrise, S. 93-95.

und Geschäfte für eine wohlhabendere Oberschicht bekamen den Zorn einer jungen Masse zu spüren. Diese Proteste 2008 waren ein wichtiger Moment in der Formierung einer Protestkultur, die in den nächsten Jahren weiter zunehmen sollte.⁸⁵ Der Spruch „Den Banken Geld, der Jugend Kugeln, es ist die Stunde gekommen, wo unsere Tage beginnen“⁸⁶ bringt den Unmut der Protestierenden auf den Punkt und sollte noch wegweisend werden.

Die Protestbewegung verschärfte sich mit den Sparmaßnahmen Griechenlands. Gedämpft wurde sie allerdings, als 2010 im Zuge eines Generalstreiks und einer großen Demonstrationen eine Bank in Brand gesteckt wurde und bei diesem Vorfall drei Beamte/Beamtinnen starben. Der in dieser Form nicht beabsichtigte Ausbruch von Gewalt wurde in Folge weitreichend diskutiert.⁸⁷ Ein Höhepunkt in der jüngsten Geschichte des Protests in Griechenland ist der Hungerstreik von 300 Einwanderer/Einwanderinnen im Jänner 2011. Sie stellten das schwächste Glied in der griechischen Gesellschaft dar und wurden demnach noch einmal härter von der Krise im Land getroffen, auch wenn sie zuvor schon alles andere als gut behandelt wurden. Waren sie vor kurzem noch nützlich für Arbeiten, die keiner/keine machen wollte, sollten sie jetzt so schnell wie möglich entsorgt werden und ohne Papiere und Rechte stand es schlecht um sie. Der Hungerstreik war ein verzweifelter Versuch auf ihre Notlage und Ausbeutung aufmerksam zu machen und manche starben an den Folgen des Hungerstreiks. Als 40 Tage vergangen waren, die auch Tote forderten, lenkte die Regierung letztlich ein und akzeptierte die Forderungen nach grundlegenden Rechten der Streikenden. Die Unterstützung der Streikenden vor allem durch solidarische Bemühungen einer wieder auftretenden Masse an protestierenden Schülern/Schülerinnen und Studierenden waren in diesem Zusammenhang wichtig.⁸⁸

Widerstand war all die Jahre hindurch vor allem von Beginn der Fremdherrschaft an durch die „Troika“ ein tragendes Element und wurde in Form von Generalstreiks oder Demonstrationen überwiegend von linken Organisationen und Parteien sowie von den Gewerkschaften getragen.⁸⁹ Neben der SYRIZA und der Kommunistischen Partei, die in diesem Zusammenhang wichtig sind, traten aber auch immer wieder anarchistische Gruppierungen auf den Spielplan. Der Zwiespalt zwischen diesen unterschiedlichen protestierenden Gruppen

⁸⁵ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 196-200.

⁸⁶ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 23.

⁸⁷ Kritidis: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt, S. 106.

⁸⁸ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 203-204.

⁸⁹ Kritidis: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt, S. 107.

war demnach naturgemäß groß.⁹⁰ Und noch größer wurde er, als am 25. Mai 2011 eine ganz bunt zusammengewürfelte Masse an Menschen den Syntagma-Platz in Athen besetzte. Nach einem kurzen Verwirrungsmoment der Linken, von der diese Besetzung nicht Ausgang nahm, bejahte man diese Form des Widerstandes. Protestiert wurde gegen die Armut und den Demokratieverfall, die im Land Einzug gehalten haben, und gegen den kolonialen Status, den Griechenland durch die „Troika“ bekommen zu haben schien.⁹¹ Aufhalten, besänftigen oder vertreiben ließ sich diese protestierende Masse nicht mehr. Ganz im Gegenteil weitete sie sich aus und plötzlich wurden auch Plätze in anderen Städten besetzt. Camps wurden errichtet, um eine durchgehende und lang währende Besetzung zu garantieren.⁹² Der größte sichtbare Erfolg der Syntagma-Platz-Besetzung war der Rücktritt des Ministerpräsidenten Papandreou am 16. Juni 2011. Im Zuge dessen wurde der Opposition überlassen, eine neue Regierung zu bilden, was dann jedoch scheiterte.⁹³

Ein weiterer wichtiger Moment des Widerstandes waren dann die Proteste im Oktober 2011 im Zuge der alljährlichen Militärparade. Die Militärparade in Thessaloniki und zahlreiche Schulparaden, die angesichts der Zurschaustellung einer Geldverschwendung blanker Hohn in den Augen der Protestierenden waren, wurde gestört durch Besetzungen von Straßen.⁹⁴ Das große Militärspektakel findet seitdem allerdings ungebrochen weiter statt. Ein Jahr nach diesen Protesten kam es zu einer Stürmung der einflussreichen Werft Skaramangas durch Arbeiter/Arbeiterinnen, die auf ihren nicht ausbezahlten Löhnen bestanden.⁹⁵ Diese ganze Reihe an beispielhaft geschilderten Protesten bildet zusammen ein Konglomerat des griechischen Widerstandes.

3.4 Die Rolle des Staates und seiner Verbündeten

Wie die rechtlichen Aspekte rund um das Vertragswerk zur „Griechenlandrettung“ bereits gezeigt haben, werden unweigerlich auch Fragen nach demokratischen Prinzipien und Pflichten laut und es fragt sich gerade im Hinblick auf die Geißelung Griechenlands durch die

⁹⁰ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 35.

⁹¹ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 207-208.

⁹² Ebd., S. 23-24.

⁹³ Ebd., S. 148.

⁹⁴ Ebd., S. 25.

Martens Michael: Am Ende – ganz allein.

<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/griechenlands-frueherer-ministerpraesident-giorgios-papandreou-am-ende-ganz-allein-12963585.html> (22.01.2015).

⁹⁵ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 113.

Bestimmungen der „Troika“, welche Rolle der griechische Staat in diesem Gefüge überhaupt spielt. Nicht nur in Griechenland, aber gerade auch dort lässt sich beobachten, dass demokratische Staaten zu sogenannten technokratischen Ausführungsorganen verkommen. Entscheidungen werden nicht mehr von demokratisch gewählten Vertretern/Vertreterinnen des Volkes getroffen, man denke dabei wieder an die fehlende Ratifizierung des Vertragwerkes, sondern vielmehr wird die Entscheidungsmacht ausgelagert – im Falle Griechenlands letztendlich an die Institutionen der „Troika“. Dass demokratische Staaten zunehmend unter Druck geraten und an Macht verlieren, zeigt auch der große Einfluss, den private Rating-Agenturen ausüben können.⁹⁶

Blickt man auf den Umgang des Staates mit Protesten in der Bevölkerung, scheint der wahre Feind auf den Straßen zu sein. Eine kritische Masse an Protestierenden soll nicht nur kontrolliert, sondern am besten gleich vollkommen ausgeradiert werden. Das ausführende Organ dieser Politik ist dann die Polizei. Doch welche Rolle ist es, die hier der Staat übernimmt, wenn er sich gegen die eigene Bevölkerung als inneren „Feind“ richtet und gleichzeitig der Ausführung der Bestimmungen von EU, EZB und IWF gehorsam Folge leistet? Die Frage einer möglichen Demokratieentleerung taucht auf, wenn das Recht zu demonstrieren und sich als Teil des Ganzen politisch zu partizipieren, ausgehöhlt wird. In diesem Zusammenhang ist die auftretende Polizeigewalt in Griechenland ein großes Problem und trifft noch dazu einen wunden Punkt in dem kollektiven Gedächtnis der Griechen/Griechinnen – nämlich die Erinnerung an die Polizeigewalt unter dem faschistischen Griechenland bis in die 70er Jahre. Geht jetzt ein Aufschrei durch Griechenland gegen eine staatliche Gewalt, so spielt auch immer die Erinnerung an die jüngste faschistische Geschichte eine Rolle. Angesichts der Geschichte Griechenlands scheint die Kontinuität der Polizeigewalt eine erschreckende Dimension anzunehmen. Während der Proteste aufgrund der Tötung des 15-jährigen Alexis wurden sage und schreibe vier Tonnen Tränengas gegen die eigene Bevölkerung missbraucht. Die Fälle, bei denen Menschen durch Polizeigewalt zu Tode kommen, haben sich in den letzten Jahren gemehrt. Blanker Hohn ist es angesichts dessen, wenn man in deutschen Qualitätszeitungen davon lesen musste, dass die griechische Polizei viel zu lasch vorgegangen sei gegen Anarchisten/Anarchistinnen im Zuge der Proteste 2008.⁹⁷

⁹⁶ Scheele: Die Stunde der Technokraten, S. 13-14.

⁹⁷ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 28-29.

Kurz nach dem Rücktritt Papandreous aufgrund der erfolgreichen Besetzung des Syntagma-Platzes kam es auch auf diesem Platz zu polizeilichen Ausschreitungen gegen die Demonstranten/Demonstrantinnen, die zum Parlament marschierten, um Druck auf die Politik auszuüben. Ein militanter Block an jugendlichen Demonstranten/Demonstrantinnen reagierte ihrerseits auf den Einsatz von Tränengas und anderen Chemikalien mit Gewalt. Die Ausschreitungen nahmen erschreckende Ausmaße an: „Die Griechische Ärzte-Vereinigung und der Athener Anwaltsverein erklärten, dass ein solch extensiver Einsatz chemischer Waffen in Kriegszeiten einem Kriegsverbrechen gleichkomme“.⁹⁸

Der erschreckenden Kontinuität der Polizeigewalt zum faschistischen Griechenland nicht genug, werden neben Polizei und Spezialeinheiten der MAT auch noch parastaatliche und faschistische Schlägertruppen eingesetzt: „Nicht einmal die Medien konnten diesen Zusammenhang verschweigen; auf griechischen Sendern wurde ein Video gezeigt, in dem zu sehen ist, wie Schlägerbanden unter Polizeischutz Knüppel und Eisenstangen durch den Nationalgarten heranschafften.“⁹⁹ Die Polizei sorgt für Recht und Ordnung, es fragt sich nur, wessen Recht und Ordnung es ist?

3.5 Zwischen bitterer Armut und erhaltenem Reichtum

Die Sparmaßnahmen hatten verheerende Folgen für das Leben der griechischen Mehrheitsbevölkerung. Dabei von der Mehrheit der Griechen/Griechinnen zu sprechen und nicht von einer Gesamtheit, ist insofern notwendig, weil die Maßnahmen nicht alle gleich schwer trafen. Tatsächlich blieb die Oberschicht auch während der Krise weitgehend geschont und konnte Kapital auch mit Transferierungen ins Ausland schützen. Die Mittel- und Unterschicht des Landes profitierte allerdings weder von Korruption und Steuererleichterungen im großen Stil vor der Krise, noch von den Maßnahmen während der Krise. Auf den Schultern der breiten Masse wurde die Verantwortungslosigkeit einiger weniger ausgetragen. Viele Menschen sahen sich gezwungen, wieder auf das Land zu ziehen, weil es sich dort billiger leben lässt als in der Stadt. Für die massive Notlage, in die so viele Menschen auf einen Schlag gestürzt wurden, spricht auch die tragische Verdoppelung der

⁹⁸ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 209.

⁹⁹ Ebd., S. 123.

Selbstmordrate, und der Verkaufsanstieg von Psychopharmaka ist der einzige Anstieg der in Bezug auf den Konsum im Land noch zu verzeichnen war.¹⁰⁰

Während sich Armut und Not immer mehr ausbreiteten, bleibt zu erwähnen, dass die griechischen Regierungen daran festhielten, dass die Oberschicht des Landes praktisch von Steuern befreit blieb – hier wurden keine Reformen durchgepeitscht, auch wenn es unter anderem zu den geforderten Maßnahmen des Vertragswerkes zur „Griechenlandrettung“ gehörte, die Steuereinnahmen massiv zu steigern.¹⁰¹ Das Geld einer kleinen Elite beeindruckt im Kontrast zu den Problemen der Mittel- und Unterschicht Griechenlands:

Zwischen 2000 und Ende 2009 erhöhten sich die Aktiva der griechischen Banken von 230 auf 580 Mrd. €, mithin ein Anstieg um 150 Prozent. 30'000 griechische Familien verfügen über Bankguthaben in Höhe von 50 Mrd. €, griechische Privatleute haben im Ausland 40 Mrd. € angelegt und nach Schätzungen allein in der Schweiz rund 200 Mrd. € an Bankguthaben.¹⁰²

Die Politik forcierte diese Schieflage mit steuerlichen Begünstigungen, auch wenn die illegale Steuerfreiheit noch dazu kommt. Die Reedereien waren beispielsweise de facto von Steuern befreit.

Die Krise in Griechenland findet 2015 keineswegs ein Ende und auch von einer Atempause für die Griechen/Griechinnen kann nicht die Rede sein. Ein zunehmender Anteil der Bevölkerung setzt neue Hoffnung in eine alternative Politik in der Erscheinung einer Regierung mit der linken Partei SYRIZA. Mittlerweile ist die SYRIZA eine der Regierungsparteien in Griechenland, was schon unmittelbar vor der Wahl im Januar 2015 für Unmut sorgte. Zu groß war die Angst schon vor der Wahl vor einem Kurswechsel in der griechischen Politik, als dass man nicht mit der Drohung, Griechenland könne die Euro-Zone genauso gut verlassen, reagiert hätte. Nicht mehr systemrelevant sei Griechenland nunmehr – und auch damit zeigt sich, für wen dieses „Rettungspaket“ eigentlich von Anbeginn gedacht war.¹⁰³

¹⁰⁰ Kritidis: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt, S. 116.

¹⁰¹ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 132.

¹⁰² Kritidis: Griechenland unter dem Diktat der Troika, S. 40.

¹⁰³ SPD-Chef Sigmar Gabriel: Sind von Griechenland nicht mehr erpressbar.

<http://derstandard.at/2000010011872/SPD-Chef-Gabriel-Deutschland-von-Griechenland-nicht-mehr-erpressbar> (22.01.2015).

4. Die Wertlosigkeit der vielen und die Macht der wenigen

4.1 Die Macht des Kapitals

Wenn Jelinek die Umtriebe der Finanzmarktwirtschaft parodiert und Skandale wie Meinel oder BAWAG verarbeitet, dann enttarnt sie die Strukturen des Kapitalismus und zeigt sprachgewaltig, was diese Strukturen alles mit sich in den Abgrund reißen. Nichts scheint sicher vor der Macht des Kapitals, die so weit geht, dass sie selbst das Nichts erschafft und letztendlich alles nichtig werden lässt. Was trotz allem bleibt, ist das unaufhörliche Streben nach Geldvermehrung. Nur dass es schon zu einem Bedürfnis des Geldes selbst geworden zu sein scheint, sich zu vermehren. Es sind die Bedürfnisse des Geldes, die gestillt werden müssen, denn „(...) das Geld hat selber Hunger und will andres Geld fressen und mehr werden, und dabei wird es von einem anderen, stärkeren Geld gefressen (...)“ (Kontrakte, S. 270). Ökonomische und letztendlich auch moralische Entscheidungen scheinen damit einem höheren Gesetz des Geldes zu folgen. Es kommt einem Freispruch von Verantwortung und einer Naturalisierung des Handelns gleich, wenn anonymisiertes Geld plötzlich selbst Bedürfnisse hegt, denen man sich als Akteur/Akteurin der Wirtschaft scheinbar unterwerfen muss. Die Konstruktion einer höheren Macht des Geldes wird allerdings nicht als konstruiert wahrgenommen, sondern zu einem Naturgesetz erhoben, dem alles unterliegen muss.¹⁰⁴ Ein Naturgesetz ist es nicht, aber Gesetz des Kapitalismus, dass die Akkumulation des Geldes um der Willen der Akkumulation an sich passiert. Somit lenkt Jelinek hier den Blick auf die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus, die von manchen zu Naturgesetzmäßigkeiten erhoben werden.¹⁰⁵

Altbekannte Bilder der Natur wie das Recht des Stärkeren tauchen dann auch im Zusammenhang mit Geld und Wirtschaft auf und legitimieren alle Umtriebe des Kapitalismus. Was Jelinek in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ darlegt, ist nicht nur ein Tatsachenbericht der Wirtschaftswelt, sondern es ist vielmehr auch eine Offenlegung der dieser zugrunde liegenden Ideologie. Deshalb wundert es auch nicht, wenn nach der Krise der Handel weitergeht wie zuvor, wie irrational Kaufentscheidungen auch sind, denn „(...) es kaufen ja nicht einmal Banken mehr von anderen Banken, sie kaufen weniger von anderen Banken, wir aber kaufen immer noch, wir können gar nicht verlieren, wir werden gewinnen, weil wir gar nicht verlieren können, weil wir schon verloren haben, und jetzt müssen wir

¹⁰⁴ Vogl: Das Gespenst des Kapitals, S. 47.

¹⁰⁵ Berger: Kapitalismusanalyse und Kapitalismuskritik, S. 8.

einfach gewinnen (...) wir können ein gutes von einem schlechten Risiko nicht mehr unterscheiden, macht nichts (...)“ (Kontrakte, S. 225). Unsicherheit und Misstrauen tun dem System letztendlich keinen Abbruch, denn niemand kann ihm Einhalt gebieten und auch die Krise ist kein Hinderungsgrund, sondern gehört schließlich dazu, so wie Irrationalität zu einem Teil des Systems geworden ist. Doch all das „macht nichts“ in „Die Kontrakte des Kaufmanns“, denn wie Vogl bereits sagte: „Noch niemand – und auch nicht der Kapitalismus – ist an seinen Widersprüchen zugrunde gegangen (...)“.¹⁰⁶

Kleinanleger/Kleinanlegerinnen, Banken und Großkonzerne – alle bekommen sie eine Stimme in Jelineks Wirtschaftskomödie und alle sind sie beteiligt am großen Fressen, nur dass das Geld dann doch nur immer für die gleichen Big Player zu Verfügung steht und Hoffnungen von Kleinanleger/Kleinanlegerinnen zerstört werden: „(...) Sie haben geglaubt zu gewinnen, jetzt aber tritt ihr Geld zum Gewinnen an, tritt an, aber nicht für Sie, sondern im Trikot der Firma, die unseren Namen trägt (...) Ihr Geld hat gut für uns gesorgt (...)“ (Kontrakte, S. 269). Hier werden die Machtgefüge in der Wirtschaft offen gelegt. Und das Geld steht im System letztendlich nur denen zu Diensten, die die Besitzenden sind. Nur dass in der Finanzmarktwirtschaft nicht nur das eigene Geld arbeiten kann, sondern auch das einer getäuschten Mittelschicht. Auch Lücke spricht in diesem Zusammenhang von „(...) der Enthüllung ideologischer Verschleierung, hier der Entideologisierung der Positivität der Gewalt der neoliberalen Leistungsgesellschaft, die nichts als das Gefängnis der Freiheit des Einzelnen ist und ihm, dem ‚kleinen Mann‘, alle Lasten aufbürdet“.¹⁰⁷

Profite aus der Finanzmarktwirtschaft kommen nur einigen wenigen zu Gute und dienen keinesfalls einer breiten Mehrheit, das würde einem kapitalistischem System zuwider laufen: „(...) aber uns, uns nützt es, weil es arbeitet, es arbeitet für die Gesellschaft, die heißt wie wir, die nichts mehr heißt, die anders heißt, egal, es arbeitet für die ganze Gesellschaft, nein, nicht für die ganze, nur für unsere(...)“ (Kontrakte, S. 266). Damit wird ersichtlich, für wen das Geld arbeitet, aber auch worin „Arbeit“ im Kapitalismus gekennzeichnet wird. Die Arbeit besteht darin, Geld zu transferieren und zu vermehren. Würde Geld nicht immerwährend

¹⁰⁶ Vogl: Das Gespenst des Kapitals, S. 141.

¹⁰⁷ Lücke, Bärbel: Ökonomische Gewalt und Oikodizee. Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns. Eine Wirtschaftskomödie. <http://www.vermessungsseiten.de/luecke/jelinek3.pdf> (14.02.2015), S. 13.

gewinnbringend eingesetzt werden, wäre es wertlos.¹⁰⁸ Ruht das Geld, sorgt das für allgemeine Beunruhigung unter Anlegern/Anlegerinnen und Investoren/Investorinnen. Damit wird das Geld zum Sorgenkind, wenn es nicht im Einsatz ist.¹⁰⁹ Kein anderes Bild zeigt sich in Jelineks Wirtschaftskomödie. Besteht die Befürchtung, dass auch Unternehmen und ihr Kapital in die Pflicht genommen werden könnten, für alters- oder krankheitsbedingt benachteiligte Mitglieder der Gesellschaft etwas zu tun und dafür direkt oder indirekt Geld aufzuwenden, ist das ein Schreckensszenario für Kapitalisten/Kapitalistinnen, denn „(...) das führt zu höheren Investitionen in der Wirtschaft, denn keine Gewinne heißt keine Investments und heißt Sterben, Nicht-Streben heißt Sterben (...)“ (Kontrakte, S. 330).

Das Handeln der Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen wird geprägt von der Oikodizee. Das Festhalten an der Utopie eines völlig freien und folglich perfekten und gerechten Marktes kommt auch in der Ansprache der Engel der Gerechtigkeit zum Ausdruck: „Wir möchten eine völlig freie Wirtschaft, nicht nur weil sie Freiheiten garantiert, sondern weil es auch der beste Weg ist, Wohlstand und Prosperität für das ganze Land, für das europäische Land, für das Land, das so heißt wie wir und es auch ist, zu erzeugen (...)“. Auch Berbel Lücke zufolge handelt es sich hier um „das Lob der *Oikodizee*“.¹¹⁰ Der Wohlstand eines kleinen Teils der Welt, nämlich der Reichtum Europas, soll gesichert werden. Und das soll durch die Gewährleistung eines freien Marktes erreicht werden. Es ist dann aber auch nur die Freiheit Europas, die garantiert werden könnte/sollte. Und wer ist dann überhaupt dieses Europa? Alles, was einem freien und gerechten Markt im Wege steht, muss weggeräumt werden in Jelineks „Die Kontrakte des Kaufmanns“ wie die Tiere, von denen Herkules einen heiligen Hain befreit hat. Heldenhaft wäre es, nun den Markt zu befreien, um sich dann am großen Fressen der Geldbeschaffung beteiligen zu können (Kontrakte, S. 33).

Der Markt schläft nicht, seine Akteure/Akteurinnen, die ihn erst zu dem machen, was er ist, dürfen demnach auch nicht schlafen, um in endloser Gier und Abhängigkeit vom System noch mehr Geld herbeizuschaffen: „Ihr Geld schläft nicht, das gibts nicht, sowas gibts bei uns nicht, bei Ihnen hat es vielleicht geschlafen, bei uns schläft es nicht, bei uns wird nicht geschlafen“ (Kontrakte, S. 269). Auch in „Nachkommen“ wird nicht geschlafen, um den

¹⁰⁸ Charim, Isolde: Nichts als Einsatz. Neoliberalismus im Werk von Marlene Streeruwitz. In: >>Aber die Erinnerung davon.<<. Materialien zum Werk von Marlene Streeruwitz. Hg. v. Jörg Bong, Roland Spahr und Oliver Vogel. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2007, S. 88.

¹⁰⁹ Paul: Die Legitimität des Geldes, S. 116.

¹¹⁰ Lücke: Ökonomische Gewalt und Oikodizee, S. 15. (Hervorhebung wie im Original)

Reichtum weniger zu sichern: „Cocktails oben und darunter. In den Büros. Da machten die jungen Banker gerade ihre psychotischen Schübe durch. Während sie auf die Öffnung der Börse in Tokio warteten. Während ihrer 90-Stunden-Arbeitswoche“ (Nachkommen, S. 265). Gelebt wird für das Geld, die einen müssen, das um ihre Existenz zu sichern und die anderen sollen es um der Kapitalakkumulation willen. Der Reichtum wird dann unter anderem sichtbar, wenn Streeruwitz beschreibt, wie ihre Figur Nelia bei den Mercedes-SUVs und Porsches der Frankfurter Innenstadt vorbeischlendert (Nachkommen, S. 265). Das Geld in Form eines Autos oder anderer Besitztümer wird zum Symbol der Macht und Überlegenheit. Und es sind dann ja auch die „Alphatiere“ mit den SUVs, die sich das Recht herausnehmen dürfen sich den Vorrang zu nehmen: „Wie die Alphatiere sich vordrängelten. Wie die Alphatiere fast immer schwarze SUVs waren. Wie die Herdentiere den Alphatieren nachhupten, aber nichts gegen das Drängeln dieser riesigen Luxus-SUVs machen konnten. Niemand wollte eine Kollision“ (Nachkommen, S. 295). Streeruwitz lässt im Zuge dieser Schilderung Einblicke in geltende Machtverhältnisse zu. Es wird eine Hierarchie festgelegt, die, begründet auf ökonomischer Macht, das Recht des Stärkeren vergegenwärtigt. Diese Hierarchie wird von den „Herdentieren“ vielleicht noch beanstandet. Doch zu einer richtigen Konfrontation kommt es nicht und letztlich ordnen sich die „Herdentiere“ unter und scheinen machtlos gegenüber der Macht des Kapitals. Der SUV wird zum Alphatier und/oder umgekehrt und es kommt unweigerlich zu einer Verschmelzung von Besitz und Besitzenden. Und auch damit wird Funktion und Macht des Geldes in dem Wirtschaftssystem des Kapitalismus deutlich. Das Geld macht letztendlich die Besitzenden zu dem, was sie sind, so wie schon Karl Marx meinte:

So groß die Kraft des Geldes ist, so groß ist meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine, seines Besitzers Eigenschaften und Wesenskräfte. (...) Meiner Individualität nach bin ich *lahm*, aber das Geld verschafft mir 24 Füße; ich bin also nicht lahm; ich bin ein schlechter, unehrlicher, gewissenloser, geistloser Mensch, aber das Geld ist geehrt, also auch sein Besitzer.¹¹¹

Jelinek enttarnt Geld als das, was es ist: eine Illusion einer Glaubensgemeinschaft, die sich mit Ausbruch der Krise nunmehr selbst im Kreis dreht, anstatt ihr Geld im Kreis zu schicken:

(...) ein Geld zahlt das andre, ein Geld zahlt fürs andre, Geld kann ja freigebig sein (...) das vorangegangene Geld bezahlt das nächste, nein, das nächste Geld

¹¹¹ Marx-Engels-Werke (MEW), hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin: 1956ff., Ergbd. 1, S. 564f. Zitiert nach Liessmann, Paul: Eine kleine Philosophie des Geldes. In: Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Hg. v. Konrad Paul Liessmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (Philosophicum Lech 12), S. 13. (Hervorhebung wie im Original)

bezahlt fürs vorige (...) wehe, er verlangt es zurück, dann ist alles aus, dann bezahlt das Geld nicht mehr, das Geld hält niemanden mehr frei, das Geld macht niemanden mehr frei, jetzt gehört es einem nicht mehr, und es gehört nicht mehr einem anderen, es gehört niemandem mehr, das Geld gibt es nicht mehr, es ist vielmehr, ohne viel mehr zu werden, solange im Kreis geschickt worden, bis es gebrochen ist (...) (Kontrakte, S. 306-307)

Das Phänomen, das Risiken mit Risiken gedeckt werden und folglich Kredite mit immer mehr Kreditaufnahmen bewältigt werden sollen, kommt hier zum Ausdruck.¹¹² Jelinek bringt die Farce der Finanzmarktwirtschaft mit ihren absurden Umtrieben auf den Punkt und bedient sich weniger einer Übertreibung, sondern versprachlicht vielmehr reale Vorgänge des Kapitalismus. Wenn nun der Besitz den Besitzenden konstituiert, so wie das auch bei den „SUVs“ der Fall zu sein scheint, dann ist der Nicht-Besitz das Aus für Besitzende, die sich nur über ihren Besitz definieren können. Daraus wird dann erklärbar, dass für Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen mit dem Verlust irrealer Gewinne aus ihren Wertpapieren und Investments der Verlust der eigenen Identität oder des eigenen Wertes einhergeht: „(...) wir haben unseren Wert abgegeben und gegen nichts eingelöst, wir haben nichts erlöst, wir haben keine Erlösung, wir haben keinen Wert, und wir haben keine Werte, unsere Werte sind nichts wert (...)“ (Kontrakte, S. 219). Auch in punkto moralischer Wertvorstellungen ergibt sich hier eine Parallele zu den Ausführungen Karl Marx⁷. Denn durch den Verlust der Geldwerte treten nun wieder die wahren Eigenschaften der zuvor durch ihr Geld geadelten Besitzenden hervor: Geistlosigkeit, Unehrllichkeit und Gewissenlosigkeit.¹¹³

Das Problem der Krise oder vielmehr die Probleme des Kapitalismus, die durch den Ausbruch der Krise nun offensichtlicher zutage treten, sind nicht mit ein paar Regulationsversprechungen des Marktes in den Griff zu bekommen. Auch diese Hoffnungen und Versprechungen enttarnt Jelinek letztendlich als eine Farce: „(...) wir können ganze Märkte deregulieren wie Flüsse, und dann regulieren wir sie wieder, ganz nach unsren Wünschen, und wenn sie friedlich in ihren Bettchen liegen, die Märkte, dann deregulieren wir sie wieder, und sie fliegen wieder raus (...)“ (Kontrakte, S. 332). Der Markt als Konstante des Kapitalismus wird nicht entschärft durch zeitweilige Regulierungen. Ganz beliebig je nach Stimmung in der breiten Öffentlichkeit können die Märkte auch für eine Zeit Ruhe geben, um dann erstarkt wieder aufs Neue alles zu überschwemmen, weil das in ihrer Natur liegt.

¹¹² Vogl: Das Gespenst des Kapitals, S. 160.

¹¹³ Marx-Engels-Werke. Zitiert nach Liessmann: Eine kleine Philosophie des Geldes, S. 13.

Nicht realisierte Verluste wurden auch in Griechenland solange im Kreis geschickt, bis sie im Zuge der Krise dann realisiert werden mussten. Nach der virtuellen Auslagerung der Verbindlichkeiten folgte in der Krise die reale Auslagerung der Verantwortung. Übertragen werden die Verbindlichkeiten während der Krise von einer Gesellschaft auf die andere (Warnung, o. S.) – Hauptsache, die Gesellschaft der Verantwortlichen ist nicht belastet und die Schuldigen selbst können nicht zur Rechenschaft gezogen werden, aber „(...) dafür haben wenige mehr, ist doch gut so, dort rennen sie, schauen Sie, dort rennen sie schon vor den Konsequenzen ihrer Handlungen davon, man sieht sie gar nicht mehr, man sieht sie nicht, man sieht zwar die alten Verbindlichkeiten, doch sie werden nicht beglichen (...)“ (Warnung, o. S.). Jelinek veranschaulicht, dass es keine Verantwortung in einem System gibt, das auf Verantwortungslosigkeit fußt. Übrig bleibt die Schuld, die von der Allgemeinheit getragen werden muss.

Alles unterliegt dem marktwirtschaftlichen Prinzip. Auch oder gerade die Kunst muss zu Geld gemacht werden. Mit ihrer Figur Nelia zeigt Streeruwitz, wie eine Jungautorin dieses Prinzip im Rahmen des Literaturbetriebes und im Rahmen der eigenen Reflexion erfährt. Letztlich wird für Nelia ihr Roman zeitweise auch schon zu einem bloßen Buch degradiert, das sich verkaufen lässt. Schließlich scheint auch Nelia der immerwährenden Forderung nach Selbstaussbeutung im System unterworfen. Auch sie hat sich als Autorin selbst ausgebeutet (Nachkommen, S. 207). Der Literaturbetrieb schwebt nicht im luftleeren Raum und auch wenn Streeruwitz ihre Figur Nelia den Kapitalismus in ihrem Werk kritisieren und über die verheerende Krise in Griechenland schreiben lässt, unterliegt die Romanfigur Nelia mit dem Verkauf ihres Romans eben dann doch wieder marktwirtschaftlichen Interessen. Auch sie befindet sich in einem Ausbeutungsverhältnis mit ihrem Verlag, der ihr als Jungautorin keinen Vorschuss gewährt. Es bleibt ein schaler Beigeschmack, wenn auf der Frankfurter Buchmesse dann auch diese Selbstverlage zu finden sind, bei denen sich jeder/jede seinen/ihren Platz als Autor/Autorin erkaufen kann (Nachkommen, S. 386). Damit verdeutlicht Streeruwitz, dass die Prämissen des Kapitals auch für den Literaturbetrieb gelten. Die bittere Wahrheit ist, dass es vor der Übernahme aller Bereiche durch die Macht des Kapitals kein Entrinnen gibt.

Gleichzeitig befindet sich die Figur Nelia in einer verzwickten Lage. Denn die Kapitalismuskritik in ihrem Erstlingswerk wird auf der Buchmesse keineswegs übersehen und scheint manchen Menschen Anlass zu geben, Nelia dafür zu kritisieren, dass sie als Kritikerin des Systems dann doch teilnimmt daran im Rahmen einer Buchpreisverleihung. Damit wird

sie auch während des Interviews auf der Buchmesse konfrontiert. Eine Forderung nach Ausschluss steht im Raum. Kritiker/Kritikerinnen wie Nelia sollten in absoluter Selbstgeißelung auf jedes Kapital verzichten. Nur völlig ausgeschlossen vom System dürfen sie scheinbar Kritik üben, um glaubwürdig zu bleiben oder vielmehr um des Ausschlusses von der Macht selbst willen. Streeruwitz macht klar, dass auch diese geforderte Exklusion nichts anderes ist als ein Instrument zur Unterwerfung von Widerständen und insofern scheint Nelias Antwort auf die Interviewerin passend:

>>Das ist so wie mit der Jungfernschaft. Man hat die Frauen jahrtausendlang diesem Fetisch unterworfen, und es hat doch keiner genützt, sich daran zu halten. Die Unberührtheit bleibt durch die Macht definiert und war so nur ein Instrument der Unterwerfung, aber nie eine Wahrheit.<< (Nachkommen, S. 378)

Die Krise hat der ökonomischen Macht einer kleinen Elite keinen Abbruch getan „(...) und von dieser Armbanduhr schweigen wir besser, und von diesen Brillanten, mit denen sie besetzt ist, erst recht, und diese Tasche?“ (Warnung, o. S.). Trotz aller Pleiten, Verluste und Einsparungen ist das auch in Griechenland der Fall. Die wenigen, die mehr haben und in der Opposition zur großen Masse der Nicht-Besitzenden stehen, gibt es gerade auch in Griechenland, was diese Zahlen unterstreichen:

Zwischen 2000 und Ende 2009 erhöhten sich die Aktive der griechischen Banken von 230 auf 580 Milliarden Euro, mithin ein Anstieg um 150 Prozent. 30.000 griechische Familien verfügen über Bankguthaben in Höhe von 50 Milliarden Euro. Griechische Privatleute verfügen nach Schätzungen allein in der Schweiz über Guthaben in Höhe rund 200 Milliarden Euro.¹¹⁴

Die diesbezüglichen Hintergründe greifen beide Autorinnen auf, um ihre Kritik zu äußern. Es geht also nicht um einen Verlust an ökonomischer Macht, sondern vielmehr um eine Verschleierung der eigentlichen Besitzverhältnisse zur Wahrung der Macht. „Wir sind Getriebene und gleichzeitig der Sand im Getriebe“ (Warnung, o. S.). Die Maschinerie der Wirtschaft wurde von diesen Akteuren/Akteurinnen zeitweilig zum Stillstand gebracht und jetzt sind keine Mühen zu scheuen, um den Besitz zu schützen vor den Konsequenzen, die drohen. Doch eigentlich ist sicher: „Wir werden nicht verantwortlich sein, und wären wir es, so wären wir natürlich dagegen versichert. Sie jedoch werden ein verantwortlicher Staatsbürger sein, wir werden alle Entscheidungen selbst treffen, bevor sie uns treffen, wir haben es nicht nötig, uns von andren treffen zu lassen“ (Kontrakte, S. 331). Die mit den größten Profiten vor der Krise können sich auch nach Ausbruch der Krise ihrer Gewinne sicher sein, denn „(...) da fällt für jeden was ab, nur für Sie nicht, der Sie zweihundert Siphone

¹¹⁴ Kritidis: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt, S. 111.

für Badezimmer geliefert haben oder zehn Paletten Fliesen für Küchen (...)“ (Warnung, o. S.). Sowohl in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ als auch in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ entwirft Jelinek das Bild herrschender Besitzverhältnisse im Kapitalismus. Die Macht des Kapitals, der sich nur wenige bedienen können, schützt vor jeder Anklage, während der Mehrheit der Besitzlosen keine Mittel zu Verfügung stehen, daran etwas zu ändern.

4.2 Kapitalistischer Freiheitsentzug

Auch die vielzitierte Freiheit, die Kapitalismus und Neoliberalismus für jeden/jede Einzelnen/Einzeln bereit halten sollen, bleibt von Streeruwitz im Rahmen ihrer Ökonomiekritik nicht unkommentiert. Zwang und Gehorsam treten bei Streeruwitz an die Stelle, wo sonst von grenzenloser Freiheit und Individualität die Rede ist. Schließlich geht es für Streeruwitz im Kapitalismus um das Funktionieren und nicht um das Leben und schon gar nicht um Individualität: „Das Funktionieren. Sie funktionierte jetzt. Das war richtig. Das war sogar erfolgreich. Aber besonders. Besonders war sie nicht mehr“ (Nachkommen, S. 81). Auch an anderer Stelle spricht die Figur Nelia davon, sich mit ihrem „Buch“ oder vielmehr mit ihrem ganzen Einsatz als Autorin selbst auszubeuten (Nachkommen, S. 207). Die Forderung zu funktionieren steht auch seitens des Verlegers unentwegt im Raum. Der ökonomische Erfolg ist das, was zählt, dahinter verschwindet die Person, deren Freiheit letztlich nur darin besteht, sich ganz und gar der Leistungsfunktion im System hinzugeben. Die Individualität geht nachdem, was Streeruwitz in ihren Werken zeigt, dabei verloren und so wird auch ihre Figur Nelia nur Teil einer gesichtslosen Masse, bei der jeder/jede längst mit Preisschildern versehen wurde. Denn Streeruwitz zufolge scheint es nur noch den Preis eines Menschen zu geben im Kapitalismus, dabei bleibt der Wert des Menschen auf der Strecke.¹¹⁵ Die Trennung von Arbeit und Freizeit in der Dienstleistungsgesellschaft verschärft diese Entwicklung und jedem/jeder wird abverlangt alles jederzeit zu geben. „In der Dienstleistungsgesellschaft geht es darum, dass eine Person sich ganz einbringt. Es reicht nicht, eine Tätigkeit zu vollbringen. Die Art und Weise, wie das geschieht, entscheidet über Erfolg oder Nichterfolg. Deshalb gilt es die eigene Erscheinung und das Auftreten und die Kompetenz zu optimieren.“¹¹⁶

¹¹⁵ Streeruwitz, Marlene: *Ware Mensch*. Hg. v. Hubert Christian Ehalt. Wien: Verlag Bibliothek der Provinz Edition Seidengasse 2013. (Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik 6), S. 30.

¹¹⁶ Ebd., S. 22.

Begriffe wie „Autonomie“, „Selbstbestimmung“ oder „Flexibilität“ unterliegen dann auch nur einem Korsett der Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft¹¹⁷ und der Mensch als Ware ist dann gezwungen sich selbst zu optimieren. Diese Entwicklung kann in Zusammenhang mit Streeruwitz' Kritik gesehen werden, denn sie spricht in Bezug darauf von einer inneren Militarisierung, die sich als kleine Freiheit darstellt.¹¹⁸ Wenn Disziplin mit Freiheit verwechselt wird, dann sind die Aufrufe zur Selbstaussbeutung geglückt. Von Disziplin und der Macht des Geldes ist nie die Rede in den zahlreichen Werbungen, an die auch Nelia während ihrer Reise durch Griechenland denken muss.

Aber als Zukunft gibt es höchstens eine Red-Bull-Werbung oder Head & Shoulders, und am schönsten ist es, wenn Banken damit werben, dass mit einem Konto bei dieser Bank jede Freiheit möglich wird, und dazu turnt dann ein urban jumper als Kommentar zur Freiheit durch die Stadt. Dass die Person vorher einen Job haben muss und ein Geld auf dieses Konto kommen muss, das bleibt ungesagt. Und wie kommt das urban jumping da dazu? (Reise, S. 102-103)

Welchen Zusammenhang hat die Freiheit mit dem Verkauf eines Produkts? Es wird nicht gesagt, dass die Freiheit an Kapital gekoppelt ist. Streeruwitz macht auf den Umstand aufmerksam, dass die Sehnsucht nach Freiheit nur missbraucht zu werden scheint und darauf, dass darüber hinweggetäuscht wird, dass die Kaufkraft über den Grad mancher Freiheit bestimmt.

Neben dem Aufruf zur Selbstdisziplin steht die Fremdkontrolle, die jeden Ausbruchversuch aus dem System aufzeichnet und schließlich auch beanstandet. Ein solches „Fehlverhalten“ zeigt Streeruwitz mit der Figur Marios, der gemeinsam mit seinen Freunden als anarchistische Demonstranten/Demonstrantinnen in Griechenland auftreten. Vorsichtsmaßnahmen sind dann zum eigenen Schutz der Freiheit zu treffen und äußern sich beispielsweise in der Vermeidung von Vertragshandys (Reise, S. 7). Die permanente Überwachung und die daraus drohende Selbstzensur spielen bei Streeruwitz immer wieder eine Rolle: „Es ist ja ziemlich gleichgültig geworden, was wir denken, solange wir still sind und funktionieren und dem NSA nicht auffallen“¹¹⁹. Die Demonstranten/Demonstrantinnen sind vielmehr der Überwachung durch den eigenen Staat ausgesetzt, doch das Prinzip ist das gleiche. Als demonstrierende Masse funktionieren die Menschen nicht so, wie sie es eigentlich sollten und ihr Verhalten gerät damit außer Kontrolle und kann nicht länger geduldet werden. Die Menschen „(...) können

¹¹⁷ Eickelpasch: Diskursverschiebungen der Kapitalismuskritik – eine Einführung, S. 9.

¹¹⁸ Gmünder, Stefan: Nachkommen. Eine Beschuldigung. Interview mit Marlene Streeruwitz. <http://derstandard.at/2000002415553/Nachkommen-Eine-Beschuldigung> (23.02.2015).

¹¹⁹ Streeruwitz: Ware Mensch, S. 37.

Anarchisten oder Kommunisten sein. Maoisten oder Trotzlisten, Anhänger der Tiefenökologie oder religiöse Fundamentalisten. Jeder Glaube ist erlaubt, wenn das Verhalten kontrolliert ist.¹²⁰ Das ist eine Illusion von Freiheit und dieses Trugbild findet ihr jähes Ende, sobald sich einer/eine dazu entscheidet, nicht mehr „kapitalistischen Erwartungen gemäß (zu) handeln“¹²¹.

Freiheit äußert sich im Widerstand gegen den Gehorsam, nur dass dieser Widerstand um jeden Preis verhindert werden soll. Das ist auch an dem Polizei- und Gewaltaufgebot erkennbar, welches den Griechen/Griechinnen entgegengebracht wird.

Ich kenne Gehorsam nicht, jedenfalls nicht für mich selber. (...) Aber deshalb finde ich es besonders schrecklich, wenn Leuten dieser Gehorsam so indirekt aufgezwungen wird. Was soll der Sinn des Lebens sein, wenn man nur noch im Mangel lebt? Ich hätte schon längst losgeschlagen. Die Menschen werden langsam in klebrige Spinnfäden eingesponnen, bis alle bewegungslos in ihren Waben stehen. Das ist aber überall so. (Reise, S. 104)

Die Aufgabe der Freiheit vollzieht sich mit der Resignation der breiten Masse, die sich fangen lässt und schlussendlich Gehorsam leistet und nicht Widerstand. Streeruwitz belässt es bei dieser Beobachtung nicht nur bei Griechenland, sondern lenkt auf die globale Wirkungsmacht dieses Freiheitsentzuges. Wie individuell und frei ist dann die Schar von gehorsamen Soldaten/Soldatinnen? Denn zu Soldaten/Soldatinnen sind die Menschen geworden in einem System, welches wie in vergangener Feudalität Besitzansprüche auf die ganze Person stellt.¹²² Streeruwitz zersetzt die Mär von Freiheit im Kapitalismus, bis nichts mehr übrig bleibt davon und etabliert gleichzeitig den Widerstand als zentrales Moment einer tatsächlichen Freiheit. „Es sind weite Wege und es ist viel zu tun. Aber wenn wir wissen wollen, was Freiheit sein könnte, dann ist aufzubrechen. Und. Jeder Widerstand. Auch der kleinste. Jede Gegenwehr gegen die, den Preis festlegenden Mächte. Jeder Widerstand ist ein Aufbruch.“¹²³

In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ geht es vor allem um eine Freiheit der griechischen Elite, die sich, losgesprochen vom Recht, über jede Moral hinwegsetzen kann und schließlich die Macht hat, vor jeder Verantwortung davon zu laufen. Es geht auch um die Ermöglichung einer maßlosen Korruption und um die Unfassbarkeit, dass jeder moralischen Instanz zum Trotz die Demokratie von der Diktatur der Troika abgelöst werden kann

¹²⁰ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 106.

¹²¹ Ebd.

¹²² Streeruwitz: Ware Mensch, S. 25.

¹²³ Ebd, S. 46.

zugunsten ökonomischer Interessen. Wenn in all dem die Freiheit des Kapitalismus besteht, dann wird daraus verständlich, dass Jelinek sich in ihrem Titel für ihren Text dazu entschieden hat, vor dieser Freiheit zu warnen. Dann ist diese Freiheit der eigentliche Feind.

4.3 Spätkapitalistischer Imperialismus

Die Geißelung Griechenlands durch die Troika, die von der damaligen Regierung forcierten Austeritätsmaßnahmen und die damit einhergehenden Konflikte – all das ist Ausdruck eines spätkapitalistischen Imperialismus. Für den Neomarxismus ist der Spätkapitalismus von einer zunehmenden wirtschaftspolitischen Intervention des Staates geprägt, die immer drastischere Krisen des Kapitalismus abfedern soll. Mit der massiven Einsparung an Gemeingütern geht der Legitimationsverlust des Staates als demokratische Instanz einher.¹²⁴ Ernest Mandel zufolge handelt es sich bei Spätkapitalismus um eine Epoche und die zweite Phase eines Imperialismus.¹²⁵

Grund für die Erläuterungen zu dem Begriff „Spätkapitalismus“ bietet vor allem eine Textstelle aus „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“, worin Streeruwitz ihre Figur Nelia über eine diesbezügliche Bemerkung Marios sprechen lässt. Im Zusammenhang mit der Unterstützung der Troika seitens der Pasok bedient sich Nelias Freund Marios nämlich der Zuschreibung „spätkapitalistisch“.

Ein Teil der Griechen arbeitete mit den Deutschen zusammen, und ein anderer Teil musste die Folgen davon tragen. Der Evangelos ist ein Anhänger von Pasok, aber für den Marios ist auch Pasok viel zu weit in der Mitte und spätkapitalistisch. Für ihn waren die Pasok-Leute ja auch wieder Verräter, weil sie die Maßnahmen der Troika unterstützten und die Folgen gegen die eigenen Landsleute richteten. (Reise, S. 55)

Wenn Streeruwitz hier den Platz einräumt für eine marxistische Kritik Marios', dann lenkt sie den Blick auf einen neuen Imperialismus, der auch von Eliten des eigenen Landes mitgetragen wird. Die Kolonialisierung Griechenlands wurde mit dem Vertragswerk der Troika besiegelt und die Regierung Griechenlands selbst stand im Dienst des Imperialismus, indem sie zum Ausführungsorgan der Troika verkam. Ernest Mandel charakterisierte den Spätkapitalismus auch dadurch, dass die Einflussnahme des Staates notwendig wird, „(...) weil die Bourgeoisie auf die Hilfe des Staates angewiesen ist, um jene Industriebetriebe, die

¹²⁴ Gabler Wirtschaftslexikon: Spätkapitalismus.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/9092/spaetkapitalismus-v7.html> (23.02.2015).

¹²⁵ Mandel, Ernest: Einführung in den Marxismus. Köln: ISP 72002 (isp-pocket 4), S. 75.

chronisch mit Verlust arbeiten, wieder hochzubringen.“¹²⁶ Auch das trifft schließlich auf Griechenland zu, wenn man bedenkt, dass das Geld für die „Griechenlandrettung“ vor allem für Banken und Industrie aufgewendet wurde. „(...) (V)on immer explosiveren Zusammenstößen (...)“¹²⁷ sollte die imperialistische Phase des Kapitalismus schon Lenin zufolge geprägt sein und tatsächlich erleben Marios, seine Freunde und Verwandte das am eigenen Leib. Es sind die Konsequenzen einer spätkapitalistischen Politik, die die Griechen/Griechinnen zu tragen haben. Die Pasok als Teil dieser Politik wird in diesem Sinn von der Romanfigur beschuldigt einen Verrat zu begehen.

Auch wenn es sich aufgrund des Erscheinungsjahres um keine explizite Anspielung auf das Vertragswerk der Troika handelt, kann folgender Ausschnitt aus „Die Kontrakte des Kaufmanns“ auch in Bezug zur Griechenlandkrise gesetzt werden.

Na, gehen Sie halt in der Erde Schoß, aus der Sie kommen. Oberhalb der Erde gehört alles uns, aber das unter der Erde – das können Sie unsretwegen haben. Das können Sie nehmen, außer Sie finden Gold oder Gas oder Öl. Dort können Sie dann hin und es sich holen, außer Sie finden etwas. Dort stört Sie keiner. Dort stört Sie nicht der Boden Schätze. Wenn sie aber unten sein sollten, die Schätze, Öl, Gas, Strom, Licht, Atom, Blumentröge, Wasserspülung, dann gehört Ihnen auch die Erde unter unsrem Boden nicht mehr, dann gehört Ihnen nicht das Schwarze unter dem Nagel mehr, dann gehört Ihnen nichts, nichts mehr, nichts mehr. Gar nichts mehr. (Kontrakte, S. 348)

Das Reich unter der Erde als Reich der Toten ist das Letzte, was den Verlierern/Verliererinnen der Krise noch bleibt. Doch auch hier finden sie ihre letzte Ruhe, die ihnen aufgezwungen wurde, nur solange, bis auch dieses Reich mit seinen Bodenschätzen Gewinne abwirft. Diese Textstelle kann auch als Ausdruck eines Imperialismus gelesen werden. Neben kleinen Verlierern/Verliererinnen, die auch um den Platz ihrer letzten Ruhe umfallen, können auch ganze Länder treten, deren Bodenschätze annektiert werden. Tatsächlich gibt es auch im Vertragswerk der Troika Bestimmungen, die stark an die Worte Jelineks erinnern. Denn die Hauptbestimmungen in Bezug auf die Pflichten Griechenlands beinhalten auch,

(...) dass zugunsten der Gläubiger das gesamte Vermögen des griechischen Staates gebunden ist, unabhängig davon, ob es sich dabei um unbewegliches oder bewegliches Vermögen, um Geldwerte oder Edelmetalle, um

¹²⁶ Ebd., S. 75.

¹²⁷ Ebd., S. 76.

Wertpapiere und Rechte jeder Art, um oberirdische, unterirdische, im Meer oder im Meeresboden vorhandene Quellen nationalen Reichtums handelt.¹²⁸

Viel wichtiger als die Frage, ob Jelinek Griechenland in diesem Zusammenhang gemeint haben kann oder nicht, ist die Feststellung, dass Jelinek hier ein unersättliches Streben nach Kapitalakkumulation aufzeigt. Kein Reich, kein Erdteil und nicht einmal der Tod sind sicher vor kapitalistischer Profitgier. Und so verwundert es auch nicht mehr, dass Griechenland enteignet und machtlos letztlich zu einer Kolonie als Opfer einer spätkapitalistischen Politik verkommt. Kapitalistische Mechanismen und Interessen sind nicht erst während der Griechenlandkrise erfunden worden, sondern werden hier von Jelinek bereits schon 2008 offen dargelegt.

Imperialismus als Motiv wird von Streeruwitz auch in einem anderen Zusammenhang aufgegriffen. Als ihre Figur Nelia in Frankfurt an der Deutschen Bank vorbeigeht und sogleich über das Schicksal Griechenlands nachdenken muss, stellt sie die unweigerliche Kontinuität von imperialistischer Machtausübung in Griechenland her.

Und die griechische Nationalbank. Die war 1941 der Deutschen Bank unterstellt worden. (...) Damals war doch sicherlich alles in Berlin zusammengefasst gewesen. Und jetzt war das ja wieder so. Und da oben. Sie drehte sich um sich. Suchte nach dem höchsten Turm. Da oben. Da wurde entschieden, ob Marios und seine Familie in Athen bleiben konnten oder ob sie nach Kreta zurückgehen mussten. Wegen der neuen Grundsteuern. In das Häuschen von den Großeltern. (Nachkommen, S. 128)

1941 wurde Griechenland vom nationalsozialistischen Deutschland annektiert. Heute scheint sich mit der Unterwerfung Griechenlands durch die Troika die Gewalt fortzusetzen. Hier wird eine Verbindung zwischen kapitalistischen Interessen von damals und denen von heute hergestellt. Und Deutschland oder vielmehr Deutschlands Politik wird zu einem Symbol für Macht. Und die breite Bevölkerung Griechenlands ist wieder machtlos. Die Figur Nelia befindet sich zu dem Zeitpunkt nicht in Berlin, sondern in Frankfurt. Doch gerade auch Frankfurt ist als Sitz der EZB ein Sitz der Mächtigen. In den luftigen Höhen der Bankzentralen werden Entscheidungen getroffen, die letztendlich auch den Grund und Boden der Griechen/Griechinnen betreffen.

Streeruwitz lässt ihre Romanfigur Nelia während ihrer Reise davon sprechen, dass es für Marios und die anderen Griechen/Griechinnen eine Demütigung ist, praktisch wieder von Deutschland aus regiert zu werden (Reise, S. 88). Im Zusammenhang mit dieser Demütigung

¹²⁸ Kassimatis: EU verstösst gegen demokratische und europäische Rechtskultur, S. 52.

kann dann wohl auch die Brisanz der Anwesenheit deutscher Urlauber/Urlauberinnen gesehen werden. Das Motiv der deutschen Urlauber/Urlauberinnen nehmen beide Autorinnen im Zuge ihrer Kritik an den Ereignissen rund um Griechenland auf. Nie ist in Jelineks Zusatztext „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ explizit von Deutschen, der Troika oder der griechischen Regierung die Rede. Doch ist es in Anbetracht der Umstände klar, wer spricht, wenn es heißt:

(...) daß Ihre Bürger Ihren Widersachern irgendwie begegnen müssen, Sie müssen sich drauf einstellen, uns zu begegnen, auf Ihren Inseln, in Ihren Tempeln, an Ihren Stränden, in Ihren Tavernen, überall müssen Sie sich drauf einstellen, uns zu begegnen, und Sie werden beiseite treten oder uns bedienen. Dazu sind Sie da (...) (Warnung, o. S.)

Die Demütigung äußert sich dann nicht nur in der Erduldung der Sparmaßnahmen, sondern auch in der Bedienung deutscher Gäste/Gästinnen, die womöglich noch in ein allgemeines Sprechen über faule Griechen/Griechinnen verfallen, so wie das ja auch bei den deutschen Touristen/Touristinnen während der Reise Nelias der Fall ist (Reise, S. 79).

In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ sind die Mächtigen, ob in Form des „anderen“ Europas oder in Form der Troika, nicht nur die „Herren des Zwists“, sondern auch die Herren der Sprache und demnach sprechen sie und nicht die Leidtragenden der Strukturanpassungsprogramme in Griechenland.

Wir hier, auf der sicheren Seite, aber auf der Seite, nein, mehr seitlich, wir gehören dazu, aber nicht zu Ihnen (...) Wir zahlen es Ihnen heim, daß Sie nicht zahlen wollen. Das verstehen wir nicht, wir zahlen ja, wir zahlen für Sie, wir zahlen für andere auch, ja, für alle, auch für uns zahlen wir, aber wo ist die Dankbarkeit, nein, Ihre Männer, Ihre Weiber und Kinder werden wir auch nicht für feindselig halten, so lange es geht zumindest werden sie nicht unsere Feinde sein, da müssen schon andre kommen!, wir werden ihnen nicht erlauben, unsere Feinde zu sein, nicht einmal das werden sie sein dürfen, denn wir bestimmen, wir sind die Urheber des Zwists und wir werden noch weitere Zwiste führen, ganz wie es uns gefällt, wir haben ja das Urheberrecht. Wir entscheiden über den Zwist! Wir sind die Herren des Zwists! Und ob Sie zu uns feindselig sind, interessiert uns einen Dreck! (Warnung, o. S.)

Wenn sich dann Widerstand regt in der griechischen Bevölkerung, die sich zu wehren versucht gegen die Geißelung durch dieses andere mächtige Europa, dann stößt das auf Unverständnis seitens der Mächtigen. Den griechischen Widerstand ernst genug zu nehmen, um ihn dann als Feind anzuerkennen, scheint nicht denkbar. Ein Feind müsste schon von einem anderen Format sein und Griechenland mit einer Politik, die sich gegen die eigene Bevölkerung richtet, kann nicht ernsthaft zum Feind erklärt werden. Wie könnte auch eine Kolonie zum Feind werden? „Solange es geht“ wird das nicht geschehen, das heißt, solange

etwas zu holen ist und solange sich Griechenlands Bevölkerung trotz aller Proteste nicht von Griechenlands Status als Kolonie befreien kann. „Von Feinden ist nichts zu holen“ heißt es wenig später, von Kolonien schon, ließe sich anfügen im Sinne der Machtmechanismen, die hier von Jelinek deutlich zum Ausdruck gebracht werden.

Doch wer spricht in diesem „Wir“? Wer sind die Urheber des Konfliktes? Die Troika, eine politische Klasse Mitteleuropas, die besitzende Klasse im Kapitalismus oder gleich alle zusammen? Nicht vergessen werden darf, dass es durchaus denkbar ist, dass eben nicht nur die Herren der Troika, sondern eben einer der vielen anderen Stimmen hier spricht und selbst die Troika letztlich zu einem Ausführungsorgan einer kleinen besitzenden Klasse geworden ist. Gewiss ist nur, dass es ein männliches Machtprinzip ist, dass hier in Form der Herren des Zwists in Erscheinung tritt. Demnach ist es durchaus wahrscheinlich, dass auch die Troika-Herren nur wieder anderen noch einflussreicheren Herren unterstellt sind. Das Gewirr möglicher Stimmen lässt sich schwer auflösen und muss sich auch gar nicht auflösen lassen. Denn tatsächlich ist gerade das Gewirr an mächtigen Stimmen das geeignete Symbol der wirkungsmächtigen Strukturen, die Griechenland in Jelineks Zusatztext in die Knie zwingen.

Wir werden Ihr Land nicht verwüsten wollen, da wären wir ja blöd, wir werden nicht mit Ihren Verwandten streiten wollen, das machen Sie schön selber!, nein, wir werden es nicht Krieg nennen, was wir führen, so können Sie es selber nennen, Sie werden sich vielleicht als uneins nennen mit uns. Wir, auf der andren Seite, sind doch eins, wir sind doch einig, wir werden Sie schon noch zur Besinnung bringen, jetzt haben Sie ja Zeit dafür, Sie haben Zeit, sich zu besinnen. Nicht mit Knechtschaft werden wir Ihnen das antun noch mit Verwüstung, da wären wir ja dumm, wir wollen doch nur Ihre Züchtiger sein, nicht Ihre Feinde, eins nach dem andern, da wären wir ja Idioten, ein schönes Wort von Ihnen, Sie haben es schließlich erfunden (...) Von Feinden ist nichts zu holen, von Gezüchteten, nein, Gezüchtigten, nein, Züchtern, auch nein, egal, von denen, die wir selbst gezüchtigt haben, werden wir verlangen, daß sie sich selbst bezichtigen, das ist schon mal ein Anfang, und dann werden wir sie weiter züchten, nein, aber egal, züchtigen natürlich. Wir werden sie züchtigen. Sie werden abliefern, was abzuliefern ist, zu Ihrem eigenen Besten, das wir Ihnen mitteilen (...) (Warnung, o. S.)

Letztlich steht politisches Kalkül hinter der Entscheidung des Troika-Gremiums oder einer besitzenden Klasse und ihrer neoliberalen Austeritätspolitik, das Land nicht zu verwüsten. Koloniale Subjekte, zu denen die breite Masse der Griechen/Griechinnen geworden sind, eignen sich besser dazu, ausgebeutet zu werden, als Feinde, die man zuerst noch bekämpfen müsste. Wie Kolonialherren lässt Jelinek jetzt auch die Entscheidungsträger für die aktuelle Politik in Griechenland als Züchtiger auftreten, die schließlich nichts anderes verlangen, als die Unterwerfung einer griechischen Bevölkerung. Was all diejenigen eint, die jetzt die

Entscheidungsmacht über die Vorgänge in Griechenland haben, ist eine kapitalistische und neoliberale Ideologie, die hier Jelinek deutlich markiert. Dabei hüten sich die Entscheidungsträger dieser Politik davor, das Wort „Krieg“ in den Mund zu nehmen, denn das wäre wohl kaum zielführend, wenn auch passend bei den kriegsähnlichen Zuständen in Griechenland. Aber unter denen leidet wie immer im Krieg nur die Zivilbevölkerung, der dann auch eingeräumt wird vom Krieg sprechen zu dürfen. Dumm wäre es, sich nicht der Mittel der Macht zu bedienen. Und Jelinek legt in diesem Zusammenhang nicht umsonst Wert auf das Wort „Idiot“. Betrachtet man die Wortherkunft des Begriffes, wird klar, dass es sich bei diesen „Herren des Zwists“ tatsächlich keineswegs um Laien der Politik handeln kann. Sie wissen ganz genau, wie sie sich der Macht bedienen und haben keinerlei Interesse daran, sich aus der Politik herauszuhalten, um eben nur eine Privatperson darzustellen, einen Idioten.¹²⁹

Der Zynismus der Mächtigen kommt bei Jelinek nicht zu kurz, wenn die Massenarbeitslosigkeit im Land nur mit dem Hinweis, die Leute hätten jetzt ja genügend Zeit, kommentiert wird. Ein bitterer Beigeschmack bleibt auch, wenn von Züchtung gesprochen wird, die sich als Züchtigung tarnen will und es doch nicht schafft. Oder ist es schließlich auch belanglos, ob gezüchtet oder gezüchtigt wird, weil das Ergebnis da und dort das Gleiche sein wird? Jelinek scheint nahezu legen, dass die Züchtigung, die jetzt durch die verheerenden Maßnahmen der Austeritätspolitik vonstattengeht, der erste Schritt zu einer erfolgreichen Züchtung sei. In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ ist das Ziel der aktuellen Politik klar, denn ist die machtlose Mehrheit erst passend gemacht worden, dann werden auch die Letzten erkennen, was das Beste für sie ist. Dann ist jeder lästige Ungehorsam in Form eines Widerstandes der griechischen Bevölkerung beseitigt. Die Herren der Troika und ihre Ausführungsorgane entscheiden dann, wie viel der Mehrheit zusteht und was ihr versagt bleibt, natürlich nicht ohne gutes Marketing. Nicht umsonst ist in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ davon die Rede, dass die finanziellen Einbußen und die Beschneidung des Sozialstaates für die breite Masse zum eigenen Besten sein sollen.

Ein Versuch der Züchtigung könnte auch der gezielte Einsatz der Polizei sein, der in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ immer wieder zum Ausdruck kommt.

„Der Marios sagte, dass Griechenland das Modell für das Armutsmanagement für ganz Europa werden solle. An Griechenland solle vorgeführt werden, wie weit man in der Unterdrückung gehen könne, bevor eine Revolution ausbräche, und deshalb sei die Polizei so wichtig. Die Polizei müsse der

¹²⁹ Duden: Idiot. <http://www.duden.de/node/749994/revisions/1353767/view> (24.02.2015).

Garant für dieses Projekt sein, und deshalb wäre die Polizei selber unter ungeheurem Druck. (Reise, S. 96-97)

Griechenland als Versuchskaninchen und Zielscheibe einer neoliberalen und kapitalistischen Politik? Tatsächlich gibt es Stimmen, die von einem beginnenden Wettlauf sprechen, der „(...) die Löhne, Rechte und Sozialleistungen der Arbeiter zu verringern, die Position der europäischen Beschäftigten in der weltweiten Arbeitsteilung deutlich nach unten zu revidieren, zugleich aber die fortdauernde Profitabilität des Kapitals zu gewährleisten (...)“¹³⁰ versucht. Und Griechenland ist in diesem Rennen bereits angetreten.¹³¹ Streeruwitz zeigt damit, welche Auswirkungen die aktuelle Politik auf Griechenland hat. Der Politik der Troika als Verfechter einer kapitalistischen Ideologie scheint auch ihre Ausführungsorgane unter Druck zu setzen und dazu gehört schließlich auch indirekt die griechische Polizei, die in der Befehlsgewalt der Regierung steht. Der Ausbruch der Revolution soll verhindert werden, denn wie schon in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ zu lesen ist „(...) unsere Feinde zu sein, nicht einmal das werden sie sein dürfen (...)“ (Warnung, o. S.). Eine Revolution würde eine weitere Unterdrückung dann nicht mehr ermöglichen. Die griechische Polizei ist es, die selbst unter Druck gesetzt wird und sich gegen die eigenen Leute richten muss zur Unterstützung der Troika. Ein anderes Heer steht den „Herren des Zwists“ nicht zur Verfügung. Dabei braucht ein Tyrann ein solches Heer auf jeden Fall: „Wovon wird der jetzt wieder sein Heer erhalten, denn das braucht er, ein Heer braucht er unbedingt, sowas braucht ein ordentlicher Tyrann?“ (Warnung, o. S.). Und damit stellt sich die Frage, wie weit die Unterdrückung gehen kann, bei Jelinek nicht mehr. Denn in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ ist die Tyrannei als Endstation bereits erreicht und scheint längst keine Auswege mehr zu bieten (Warnung, o. S.).

4.4 Trugbilder und Ablenkungsmanöver

In Opposition zur Verantwortlichkeit eines Wirtschaftssystems, dessen Krisenhaftigkeit unweigerlich dem System inhärent ist, werden mit dem Beginn der Krise in Griechenland plakative und schlicht falsche Erklärungsmuster etabliert. Diese Trugbilder äußern sich dann in einer nationalistischen Verunglimpfung der griechischen Bevölkerung, deren Faulheit für die Krise und die Mitgefährdung ganz Europas verantwortlich gemacht wird. Während die Deutschen fleißig arbeiten, verprassen Südeuropäer/Südeuropäerinnen ihrer „Kultur“ gemäß

¹³⁰ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 44.

¹³¹ Ebd.

das ganze Geld.¹³² Auch beide Autorinnen setzen sich in ihren Werken zur Griechenlandkrise mit dieser Problematik auseinander.

Diese Argumentationslinien, die erfolgreich von gesamtwirtschaftlichen Problemen und ihren Ursachen ablenken, tauchen dann auch bei den deutschen Urlaubern/Urlauberinnen in Griechenland auf, bei denen Nelia für eine Nacht Unterschlupf findet.

Die Frau beugte sich freundlich zu mir und sagte, dass sie das sehr gern machten, auf dem Dach zu schlafen. Da hätten sich die Griechen einmal das Richtige ausgedacht, murmelte ihr Mann. Die Frau protestierte, und der Mann sagte: >>Ist ja wahr. Die können sehr gut leben, aber vom Arbeiten verstehen sie nichts.<< (Reise, S. 79)

Die deutschen Urlauber/Urlauberinnen mit ihrem Ferienhaus und ihren griechischen Angestellten, von denen sie bedient werden, halten den Griechen/Griechinnen vor, „gut zu leben“, während sie im von Armut gebeutelten Griechenland genüsslich dem Reichtum frönen und Champagner schlürfen (Reise, S. 75). Die Arroganz, mit der diese Kritik an der griechischen Bevölkerung verbunden ist, scheint ihnen selbst nicht weiter aufzufallen. All das ist Teil einer umfassenden Kritik Streeruwitz' an den aktuellen Verhältnissen in Griechenland. Was hier mitspielt ist eine Vorstellung vom Leben im Süden, die als Resultat eigener Urlaubserinnerungen gesehen werden kann. So entspannt wie der letzte Urlaub in Griechenland muss dann auch das Leben der griechischen Bevölkerung sein. Dabei dekonstruiert Streeruwitz schließlich auch, dass selbst das Schlafen auf den Dächern keine griechische Lebensart ist. Mit Nelia führt Streeruwitz eine Figur ein, die diese Trugbilder enttarnt. So weiß Nelia auch, dass in dem Dorf Churio beispielsweise keiner/keine auf dem Dach schläft, außer den Touristen/Touristinnen eben und Strati, der aber krank ist und in der Nacht in seinem Sessel auf dem Dach über das Meer blickt (Reise, S. 79).

Ordnet man sich nicht ein in dieses abwertende und rassistische Sprechen über Griechen/Griechinnen, sondern macht vielmehr auf die wirklichen Probleme und deren Ursachen aufmerksam, dann wird man schnell selbst zum Opfer von Denunziation. Auch das zeigt Streeruwitz anhand der Figur Nelias, die das nach der Veröffentlichung ihres Romans am eigenen Leib erfährt, als sie von einer Journalistin als „Deutschenhasserin“ bezeichnet wird.

Sie konnte dieses Wort „Deutschenhasserin“ und ihren Text nicht verbinden. Konnte keinen Zusammenhang finden. Gab es das. Gab es überhaupt Deutsche. Und hätte sie so etwas gesagt. Geschrieben. Hätte sie die

¹³² Demirović: Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa, S. 99.

Deutschen, die es so gar nicht gab, angegriffen. Sie hatte Deutschland gesagt. Ja. Aber waren die Deutschen Deutschland. Waren die Deutschen die Deutsche Bank. Oder die Europäische Zentralbank. (...) Und ihr Roman. Das waren doch Ansichten einer fiktiven Person. (...) Das war eine Person, die nicht verstehen wollte, dass 98 Prozent der Nichtshabenden sich den Interessen der 2 Prozent der Alleshabenden unterwarfen und dem Auftrag zur Selbstvernichtung so willfährig entgegenkamen. (Nachkommen, S. 291-292)

Streeruwitz lenkt den Blick auf die Konstruiertheit einer nationalistischen Identität als Deutscher/Deutsche und enttarnt damit die Absurdität der Kritik, die Nelia gegenüber geäußert wird. Denn es geht in Wahrheit um den Gegensatz von Arm und Reich und nicht um den Gegensatz Deutsche und Griechen/Griechinnen. Und Streeruwitz geht es darum, zu zeigen, wie diese Politik nur wieder den Besitzenden hilft. Die geforderte Loyalität der Massen, auch außerhalb Griechenlands, gegenüber der Politik einer kleinen Elite scheint erfolgreich, wenn sich eine große Mehrheit rassistischen Erklärungsmustern für die Krise bedient – sei es in Form einer Journalistin oder in Form deutscher Urlauber/Urlauberinnen in Griechenland. Streeruwitz macht klar, dass jede Simplifizierung und Verzerrung auch in Gestalt einer rassistischen Kritik an Deutschen oder Griechen/Griechinnen wieder vom eigentlichen Problem ablenken. Dann steht wieder nicht der wirkliche Gegensatz, nämlich der von den wenigen Mächtigen und den vielen Machtlosen, im Vordergrund.

Aber auch innerhalb Griechenlands verirren sich Erklärungsversuche für die Krise und die Wut über die wirtschaftliche Situation in plumper Fremdenfeindlichkeit. Als Ausdruck der Fremdenfeindlichkeit kann auch die Hetze gegen Prostituierte mit Migrationshintergrund gesehen werden, von der Streeruwitz berichten lässt (Reise, S. 11-12). Doch die Suche nach Schuldigen kann auch viel engräumiger stattfinden und auf einmal befinden sich die Bevölkerung Kretas in Opposition zu den Menschen des restlichen Griechenlands. Das verdeutlicht ein Gespräch zwischen Nelia und einem Wiener, der sich gerade in Griechenland aufhält.

„(...) und seien die Kreter nicht etwas ganz Besonderes. Bei denen funktioniere ja auch alles, und er unterstütze diese Bewegung von Athen. Dort, in Athen, da würde das Geld ausgegeben, das die Kreter verdienen, und die könnten ja auch sehr gut ohne den Rest von Griechenland auskommen, während Griechenland ohne Kreta nicht überlebensfähig sei. (Reise, S. 138-139)

Im Sumpf nationalistischer Argumentationslinien führen Wut und Verwirrung über die aktuellen Zustände zu Forderungen nach Abspaltungen. Einmal soll Griechenland abgestoßen werden vom restlichen Europa und dann steht auf einmal eine Abspaltung Kretas von

Griechenland im Raum. Die Grenzen werden immer enger gefasst und auch dem heimkehrenden Verwandten aus Athen steht man mit Misstrauen gegenüber.

Dass es nicht um den Kern der Krise geht, zeigt Streeruwitz auch im Zuge der Wahrnehmung des Romans ihrer Figur Nelia. Sowohl im Klappentext, als auch in der zahlreichen Kritik zum Roman war das nicht der Fall.

Aber das hatten sie alle geschrieben. Das mit der internationalen Verwirrung. Es war im Klappentext. Eine junge Heldin in internationalen Verwirrungen. Dass es um die Krise ging. Das war nicht da gestanden. Dass es um eine Reise durch die Krise zum Mittelpunkt gegangen war. Und um eine sprachlose Liebe. Marios hätte gesagt, dass das Absicht war. Eine internationale Verschwörung gegen internationale Verwirrungen und zur Besitzstandswahrung der Eliten. (...) Über die internationalen Verflechtungen, die die Krise grundierten. Darüber hatte es kein Wort gegeben. Sie sagte >>Verschwörung zur Besitzstandswahrung der Eliten<< mit dem Akzent von Valeriu. Sie kicherte. (Nachkommen, S. 147-148)

Es braucht eine deutliche Sprache, um von den Problemen zu sprechen, welche die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus mit sich zieht. Formulierungen wie „Besitzstandswahrung der Eliten“ stehen dann letztlich auch wieder im Dienst einer Ablenkung oder sind zumindest eine Abmilderung dessen, was Nelia mit ihrem Roman zu schildern versucht. Streeruwitz lässt Nelia klare Worte dafür finden, worum es in der Krise in Griechenland geht – nämlich um Leben und Tod. Das ist keine Übertreibung, sondern spiegelt die Wirklichkeit wider, mit der Nelia in Griechenland ständig in Berührung kommt. Nicht nur, dass der Roman im Klappentext und der Rezeption nicht so revolutionär wirkt, wie er eigentlich sollte, auch Nelia als Autorin wird von manchen verniedlicht und alles andere als ernst genommen. Das zeigt sich dann auch darin, dass Dolfi nur lacht, als er die Jungautorin sieht, und Nelia gleichzeitig als „kleine Revoluzzerin“ (Nachkommen, S. 309) bezeichnet. Nicht einmal die Betitelung Revolutionärin wird ihr zugestanden. Für Feinde ist eben auch hier kein Platz und eine Revolutionärin hätte etwas Bedrohliches an sich, während man über eine Revoluzzerin noch lachen kann. Die Ursachen, die der Krise zugrunde liegen, ihre Verflechtungen, die weit über die Grenzen Griechenlands bis nach Deutschland hinausreichen und die globalen Auswirkungen der Krise eines ganzen Wirtschaftssystems – all das scheint dann doch weniger zu interessieren, als man in Anbetracht der aktuellen Vorgänge in Europa glauben könnte. Dieses Desinteresse wird von Streeruwitz auf den Punkt gebracht und auch das ist Teil ihrer Kritik. Im Gegensatz zu diesem Desinteresse ist die scheinbare Verwirrung der Protagonistin des Romans, die darin besteht, dass über Griechenland geschrieben wird, es einen Vater in Frankfurt gibt und Nelia selbst Wienerin ist, viel wichtiger (Nachkommen, S. 148). Und die

Wahrnehmung all dessen als Verwirrung reiht sich ein in nationalistische Denkweisen, die Streeruwitz auch schon bei den anderen dargelegten Ablenkungsmanövern offenlegen möchte.

4.5 Machtlose Mehrheit

Der großen Politik, die kapitalistischen Interessen folgt, Arbeitslosigkeit mit sich bringt und drastische Einsparungen im Rahmen des Sozialsystems vollzieht, steht die große Opposition der machtlosen Mehrheit an Griechen/Griechinnen gegenüber, das zeigen sowohl Streeruwitz als auch Jelinek. Die Lebenswelten der Mehrheitsbevölkerung haben sich mit der Krise völlig verändert und werden gekennzeichnet von Armut, Frust und Aussichtslosigkeit.

Streeruwitz zeigt mit Nelias Reise durch die Krise das Leben vieler Menschen am Rande des Existenzminimums. Der Kampf um Leben und Tod (Nachkommen, S. 292) zeigt sich an den vielen arbeitslosen Griechen/Griechinnen, die, von der Krise gebeutelt, versuchen müssen über die Runden zu kommen. Kaum jemand bleibt von den Auswirkungen der Krise verschont, auch die Figur Marios nicht. Es sind mit der Krise auftretende alltägliche Probleme, die Streeruwitz anhand der vielen kleinen Geschichten zeigt. So kommt der Athener Marios nur wieder nach Churio, um sich um das Haus der Mutter zu kümmern. Denn es kommt den arbeitslosen Eltern Marios' noch günstiger, wenn sie es ihrem Sohn übergeben, anstatt es im Sommer an Touristen/Touristinnen zu vermieten. Marios hat studiert, aber wie viele junge Griechen/Griechinnen mit akademischen Abschluss findet auch er keinen Job, der seinen Qualifikationen entspricht. Stattdessen arbeitet er schwarz in einer Bäckerei (Anarchistin, S. 17). In „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ wird die Kritik am System vor allem auch durch die Beschreibung des Leids der vielen Nicht-Besitzenden laut. Es kommen die Opfer der Krise zu Wort, deren prekären Arbeits- und Lebenswelten für sich und für die Fragwürdigkeit der internationalen Politik und Wirtschaftsinteressen sprechen.

Dass Marios wieder zurück zu seinen Verwandten aufs Land zieht, spiegelt eine gegenwärtige Entwicklung in Griechenland wider und ist keineswegs ein Einzelfall. Auch die Flucht aufs Land zu Verwandten ist Ausdruck der Krise und der Versuch mit der neuartigen Situation fertig zu werden. Wo der Staat sich aus der Affäre zieht, muss jetzt die Familie einspringen und Unterstützung leisten. Wieder enger zusammengedrückt wird in Griechenland. Dabei

bleibt Familienstreit natürlich nicht aus.¹³³ Und gerade darauf wird auch in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ angespielt, wenn es heißt: „(...) wir werden nicht mit Ihren Verwandten streiten wollen, das machen Sie schön selber!“ (Warnung, o. S.). Die Verantwortlichen für die Krise brauchen familiäre Zerwürfnisse nicht weiter zu bekümmern. Mit der Krise leben, das müssen die mittellosen Griechen/Griechinnen, die ihr nicht vorhandenes Geld nicht auf Konten in der Schweiz transferieren können.

Nelias Irrfahrt durch Griechenland führt an der Aussichtslosigkeit vieler junger Menschen vorbei. Das Gesicht einer verlorenen Generation der Krise zeigt sich in den Gesprächen Nelias mit den Menschen vor Ort. Manche Betroffenen gehen so weit, dass sie ihre Generation sogar als „defunct“ bezeichnen. Streeruwitz entwirft ein Bild, in dem bereits jeder Funke Hoffnung erloschen zu sein scheint für diese „tote“ Generation. Und so gibt es auch keinen Grund für den jungen Sozialwissenschaftsstudenten, den Nelia trifft, weiter zu studieren. Für die Arbeit in einem Büchersupermarkt wäre ein abgeschlossenes Studium nur noch zusätzlicher Hohn. Dabei verweist der junge Student noch auf die frustrierende Wahrheit, dass ohne Verbindungen zur regierenden Partei keine Möglichkeit auf einen guten Job bestünde (Reise, S. 27). Alle diese Schilderungen in Streeruwitz' Roman lenken den Blick auf die Brisanz der derzeitigen Zustände in Griechenland. Auch oder gerade während der Krise sind Verbindungen zu einflussreichen Kreisen wichtig, um Vorteile gegenüber anderen zu genießen. Gezeigt wird das Problem der Vetternwirtschaft in Griechenland, aber auch vor allem das Problem einer Jugend, die sich trotz guter Bildung/Ausbildung mit Aushilfsjobs abspeisen lassen muss. Dass vor allem junge, gebildete Leute, gefangen in solchen prekären Arbeitsverhältnissen, sich in anarchistischen Gruppen organisieren, ist eine interessante Parallele zur Figur Marios.¹³⁴ Damit ist Streeruwitz mit ihrer Kritik immer punktgenau bei den realen Problemen im derzeitigen Griechenland, die gerade auch von anderer Seite abseits der Literatur aufgearbeitet werden.

Welche Mittel und Wege dann gefunden werden, um sich in der Krise über Wasser zu halten, markiert Streeruwitz deutlich, wenn Nelia auf die Skipper trifft, die sich mit illegalem Drogenhandel das Leben finanzieren. Ein zusätzlicher Verdienst durch den Transport Nelias kommt dann natürlich recht (Reise, S. 52). Eine Spur nachdenklicher stimmt es dann, wenn Despina von ihrer Leihmutterchaft spricht. Alles muss zu Geld gemacht werden, was helfen

¹³³ Douzinas: Philosophie und Widerstand in der Krise, S. 60.

¹³⁴ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 52.

kann, mit der derzeitigen Lage in Griechenland umzugehen. Wie weit Existenzängste führen, verdeutlicht die Entscheidung der Frau als trauriger Höhepunkt (Reise, S. 95-98). Despina gehört auch zu den jungen und gut ausgebildeten Leuten und doch hat sie es „ (...) nicht weiter gebracht als zur Hausangestellten von Gerhard und Peter“ (Reise, S. 125). Darüber hinaus wird anhand Despinas Leben aber auch gezeigt, dass es sich hier um globale Probleme eines Wirtschaftssystems handelt. Denn auch in Deutschland hatte sie bereits Probleme einen guten Job zu finden. Und auch Nico, der junge Mann, der Nelia den Skippern vermittelte, fiel schon in London trotz gutem Schulabschluss Rationalisierungen zum Opfer. Einem „Einbruch von Verkaufszahlen“ entgegenzuwirken ist schließlich wichtiger, als für ausreichend Arbeit und faire Arbeitsbedingungen zu sorgen (Reise, S. 53).

Um das Leben in der Krise etwas erträglicher zu machen und um bei der ganzen Machtlosigkeit die Hoffnung nicht zu verlieren, erstarkt gleichzeitig in Griechenland der Zusammenhalt vieler Menschen. Das fängt klein an als „a little solidarity“ beim Verschenken noch gültiger Fahrscheine am Bahnhof (Reise, S. 25) und hört auf bei auf Freiwilligkeit und Solidarität basierenden Kliniken für Menschen, die sich eine ärztliche Behandlung nicht leisten können oder auch für Menschen, die in öffentlichen Krankenhäusern nur verhaftet würden wegen ihrer Beteiligung an Demonstrationen. Die Humanität der vielen Projekte, die auf freiwilliger und gegenseitiger Hilfe beruhen, entwirft ein Gegenbild zur alltäglichen Politik in Griechenland.¹³⁵ Das heißt, auch hier knüpft Streeruwitz an aktuelle Entwicklungen in Griechenland an. Als Ausdruck von Humanität und der Forderung nach Gerechtigkeit können dann auch die Schilderungen der kleinen und großen Solidaritätsleistung in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ gesehen werden. Dabei scheint Humanität nicht für alle ein erstrebenswertes Ziel.

Sie müssten hier sehr vorsichtig sein, betonte sie. Das hier – die Frau deutete auf die langgezogene gelbe Baracke hinter uns – das hier sei eine Klinik, die von Freiwilligen geführt werde und in der gratis medizinische Hilfe angeboten würde. Die Kliniken werden von der Regierung lediglich geduldet, so wie eigentlich alle Selbsthilfeprojekte unwillkommen seien, und die Faschisten und die radikale Rechte versuchten ständig, diese Kliniken zu kriminalisieren und damit zu zerstören. (...) Es könnte Schwierigkeiten geben, wenn herauskäme, dass sie hier Verletzte von einer Demo versorgten. Auf so etwas würde nur gewartet, um auch diese Klinik zusperrn zu können und damit die Not zu vergrößern. (Reise, S. 185)

¹³⁵ Ebd., S. 125.

Die Frau, die Nelia aufklärt und über ihren Freund Marios informiert, der nach einer Demonstration in der Klinik untergebracht wird, wirkt nervös, als wäre sie Teil einer kriminellen Machenschaft. Und tatsächlich sind es die hier stattfindenden Hilfeleistungen, die kriminalisiert werden. „Auf so etwas würde nur gewartet (...)“ (Reise, S. 185), dass alle Menschen, also auch Demonstranten/Demonstrantinnen, in der Klinik gleich behandelt würden. Damit legt Streeruwitz offen dar, dass das Gleichheitsprinzip und die Humanität selbst zum Fehler dieser medizinischen Hilfeleistung wird. Die wenigen, deren Macht naturgemäß nicht auf der Gleichbehandlung und -wertigkeit aller basiert, heißen solche Ausdrücke der Solidarität nicht gut und dulden sie allenfalls, solange ihnen keine „Tatbestände“ vorliegen, wonach sie die Kliniken schließen dürfen. Denn die Humanität widerspricht letztendlich dem herrschenden Machtprinzip und damit einhergehend auch jedem kapitalistischem Prinzip und Interesse. Dabei bekommen die Mächtigen Unterstützung von Faschisten/Faschistinnen, die sich, kaum verwunderlich, auch an jedem Egalitätsprinzip stören, vor allem dann, wenn es linke Aktivisten/Aktivistinnen und Menschen mit Migrationshintergrund mit einschließt. Streeruwitz macht klar, auf welcher Seite die Regierung steht, von welchen Interessen sie angetrieben wird und dass es nicht zu diesen Interessen gehören kann, die Not einer Mehrheitsbevölkerung Griechenlands zu lindern.

Auch die von Streeruwitz erwähnten Kliniken und medizinischen Hilfeleistungen können auf gegenwärtig zutreffende Maßnahmen in Griechenland zurückgeführt werden: „Die *New York Times* berichtete von einem griechischen Untergrundnetzwerk von Ärzten, die mit Hilfe von gespendeten Medikamenten und Verbandszeug Patienten behandelten, die aus der gesetzlichen Krankenversicherung herausgefallen waren.“¹³⁶ Auch die Figur Marios ist mit seinen 29 Jahren bereits zu alt, um noch krankenversichert zu sein (Reise, S. 186). Außerdem „(...) wird Marios nach dem Terrorgesetz gesucht und kann in gar kein öffentliches Krankenhaus gehen, weil er sofort verhaftet würde, obwohl kein Haftbefehl vorliegt, da er ja auch kein Delikt begangen hat“ (Reise, S. 187-188). Der Staat und seine Sozialleistungen können keinen Schutz mehr bieten im Griechenland der Gegenwart.

Die Solidaritätsleistungen können demnach auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Probleme bestehen bleiben. Auch die aufkommende Solidarität bleibt ein Tropfen auf dem heißen Stein und kann den Austeritätsmaßnahmen nicht effektiv und breitenwirksam

¹³⁶ Stuckler, David und Sanjay Basu: Sparprogramme töten. Die Ökonomisierung der Gesundheit. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2014, S. 113-114. (Hervorhebung wie im Original)

entgegenwirken. Das versucht Streeruwitz zu verdeutlichen am Beispiel der alten Sofia, die sich den Arzt nicht mehr leisten kann und deswegen auf jede medizinische Untersuchung verzichtet (Reise, S. 87), aber eben auch mit Marios, der, von einem Polizeiwagen angefahren, nun mehrere nicht bezahlbare Operationen braucht. Und selbst die Ärzte/Ärztinnen in diesen freiwilligen Kliniken sind der Einsparungspolitik zum Opfer gefallen. Ela, eine Ärztin der Klinik, in der Marios untergebracht ist, bringt das auf den Punkt.

In den Spitälern waren alle dienstälteren Ärzte entlassen worden, um die billigeren jungen Ärzte einzustellen und gleichzeitig deren Lohn noch zu kürzen. Aber so habe sie also genügend Zeit für hier. (...) Sie müsse weitermachen, sagte sie noch einmal. Diese Frau käme wie viele andere hierher, weil hier Milchkpulver ausgegeben würde. Es gäbe hier Kinder, die hungerten. Ela sagte das, als könne sie das immer noch nicht glauben, und sie lief der Frau in die Baracke nach. (Reise, S. 186)

Immer noch scheinen die weitreichenden Folgen der Krise in Griechenland nicht real. Diese Probleme, auch die des Hungers, kennt man doch aus ganz anderen Regionen der Erde. Nicht zu glauben scheint es für Ela, dass das in Griechenland überhaupt möglich ist. Auch diesbezüglich ergibt sich eine Parallele zu Jelinek und ihrem Text „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“. Denn schlussendlich ist es Ausdruck der angesprochenen Tyrannei im Text, die hier herrscht, wenn Kinder hungern. Und Jelinek beschäftigt sich dann mit der Frage, wie so etwas zustande kommen kann.

Aber immerhin weiß es jetzt, weiß das Volk jetzt, wie aus Demokratie Tyrannei entsteht. Einer mußte ihm ja den Herren zeigen! Dann soll es mir das bitte sagen, wie sowas entsteht, denn ich habe es immer noch nicht verstanden. Wer, wenn nicht dieses Volk, kann es mir sagen, es hat das alles ja selbst erfunden! Vollkommen hinreichend wäre es, wenn es mir das morgen sagen könnte. Vielen Dank. (Warnung, o. S.)

All die Vorgänge in Griechenland seit der Krise haben die Griechen/Griechinnen Gewissheit über die Tyrannei des Systems erlangen lassen. Und wie surreal es auch scheint, sich plötzlich in einer Tyrannei zu befinden, so entspricht es doch den Entwicklungen in Griechenland. Nur die Begründung und Legitimation für die Tyrannenherrschaft fehlt und es ist sicher, dass auf die Frage nach dem Warum keine Antwort gegeben werden wird, genau so sicher wie:

Die Mächtigen werden fallen. Und sie werden genau auf Sie drauf fallen. Sie werden schon sehen! Das tun sie immer. Als hätten sie nicht woanders genügend Platz. Sie werden Ihnen auf den Kopf fallen, denn sie sind selbst nicht auf den Kopf gefallen. Sie wollen ja nur weich fallen. Auf Sie. (Warnung, o. S.)

Einen weichen Fall, ohne jede Konsequenz für einen/eine selbst, aber dafür mit vielen Konsequenzen für eine wertlose Mehrheit, kann es eben nur für die mächtigen wenigen geben, so stellt es Jelinek jedenfalls in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ dar.

4.6 Demokratie unerwünscht

Dass die Mehrheit der griechischen Bevölkerung machtlos bleiben soll, zeigt sich auch darin, dass ihr jede Möglichkeit der politischen Partizipation genommen wird. Es drängt sich zwangsläufig die Frage nach dem Stellenwert der Demokratie bzw. nach ihrem Selbstverständnis auf, wenn man den Umgang des griechischen Staates mit dem kollektiven Unmut, der sich vor allem in Form von Demonstrationen äußert, betrachtet. Tatsächlich ist bei Streeruwitz und Jelinek die Demokratieaushöhlung oder vielmehr die Abschaffung der Demokratie ein tragendes Element der Kapitalismuskritik. Denn auch hier sind die ökonomischen Interessen einer besitzenden Minderheit ausschlaggebend, um Maßnahmen der Beschneidung von Bürger-/Bürgerinnenrechten voranzutreiben.

Die übrig gebliebene Macht des griechischen Staates zeigt sich in der Polizeigewalt im Umgang mit der protestierenden Masse. Der Nationalstaat wendet sich gegen die eigene Bevölkerung zugunsten der Durchsetzung von kapitalistischen und neoliberalen Interessen. Streeruwitz lässt Nelia während ihrer Reise zum Mittelpunkt der Krise auch zum Mittelpunkt der Krise der Demokratie geraten. Denn die Demokratie Griechenlands scheint plötzlich mehr einer Diktatur zu gleichen. Und Nelia erfährt diktatorisch anmutende Gewalt durch die Polizei, die im Auftrag des Staates handelt.

Es war angenehm, so ungehindert auf der Straße dahingehen zu können. Dann kam aber der Zug ins Stocken. Es gab Rufe und Geschrei weiter vorne, und auf einen Schlag drehten sich alle um und zogen sich die Schals vor das Gesicht. (...) Auf der dunklen Straße unter den Platanen in Athen weinte ich wie alle anderen auch. Alle hielten ihre Schals und Tücher gegen ihre Gesichter gepresst. (Reise, S. 151-152)

Die Unbeschwertheit, mit der Nelias Anschluss an einen Demonstrationzug vorerst noch verbunden ist, findet ein jähes Ende, weil kollektiver Widerstand der Griechen/Griechinnen gegen die aktuelle Politik aufs Schärfste zurückgewiesen wird. Bürgerkriegsähnliche Zustände scheinen überhandzunehmen und das Einzige, was den Demonstranten/Demonstrantinnen bleibt, ist das Festhalten an ihren Überzeugungen und die Demonstration des Zusammenhalts. Das geschieht dann auch mitunter, wenn in einer Sirtaki-

Reihe demonstrierende linke Aktivisten/Aktivistinnen den Angriffen der Polizei zum Trotz zu tanzen beginnen und sich nicht auseinander- und schon gar nicht vertreiben lassen (Reise, S. 153). Die Demonstranten/Demonstrantinnen wissen, was ihnen blüht, wenn sie sich dafür entscheiden auf die Straße zu gehen. Nicht umsonst sind alle mit Schals gewappnet, um dem Tränengas etwas entgegenzusetzen zu können. Die Polizei versetzt im Laufe dieser Demonstration auch Nelia einen Schlag, um sie dann wie eine Kriegsgefangene abzuführen.

Ich wollte noch protestieren und sagen, dass ich doch nichts getan hätte, da lag ich schon auf dem Boden. Mein Kopf wurde gegen den Asphalt verdreht und gedrückt. Ich bekam Tritt in die Seite, und irgendjemand stolperte über mich und fiel auf mich. Meine Arme wurden verdreht. Ich wurde an den Haaren hochgerissen und weggeschleppt und in einen offenen Lieferwagen gestoßen. Weil meine Hände hinten gefesselt waren, konnte ich mich nicht auffangen. Ich wurde gegen die anderen Festgenommenen in diesem Transporter gestoßen, und weil alle ihre Hände hinten gefesselt hatten, konnte niemand vom Boden aufstehen. Ich robbte mich in eine Ecke. (...) Die Fahrt dauert lange, und es gab keine Fenster. Niemand konnte sehen, wohin wir gefahren wurden, und niemand konnte von draußen sehen, dass wir gefahren wurden. (Reise, S. 156-158)

Die menschenunwürdige und gewaltsame Behandlung der Demonstranten/Demonstrantinnen an sich ist das eine. Das andere ist ein bedrohliches Szenario der Abführung von politischen Gefangenen, welches in Erinnerung an die faschistische Vergangenheit Griechenlands und an die faschistischen Gräueltaten in ganz Europa noch viel erschreckender wirkt. Abtransportiert ins Nirgends und unbemerkt von der Öffentlichkeit sind die Gefangenen der politischen Willkür und Gewalt hilflos ausgesetzt. Streeruwitz zeigt mit diesem Szenario „(...) die ungebrochene Linie, die vom Faschismus zum Neoliberalismus führt“¹³⁷, was in Streeruwitz' Werk immer wieder großen Raum einnimmt. Auch oder gerade im Dienste der Durchsetzung kapitalistischer Interessen wird vor diesen an vergangene Zeiten Europas erinnernden Gewaltmaßnahmen nicht zurückgeschreckt. Der Protest Nelias, sie hätte nichts getan, hilft ihr dann ebenso wenig, wie es damals Opfern des Faschismus half.

Bezugspunkte zur faschistischen Vergangenheit gibt es in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ immer wieder, beispielsweise wenn von einem idealisierten Bild von Griechenland der Touristen/Touristinnen die Rede ist, wo „(...) eine Vergangenheit mit Massenvergewaltigungen und Massakern (...)“ (Reise, S. 87) nicht existiert. Das Gewaltregime des Faschismus und der Kampf Linke gegen Rechte ist Teil einer kollektiven Erinnerung Griechenlands.

¹³⁷ Charim, Isolde: Nichts als Einsatz. Neoliberalismus im Werk von Marlene Streeruwitz, S. 27.

In Griechenland waren es nämlich auch die Kommunisten gewesen, die als Partisanen die deutsche Besatzung bekriegt hatten, und nach dem Krieg haben die griechischen Kapitalisten die USA benötigt, Griechenland nun von den Partisanen zurückzuerobern. Die Feindschaften von damals sind im Schweigen nicht verschwunden. Die Feindschaften von damals waren in den halbwegs guten Zeiten in den 80er Jahren nur überdeckt gewesen. (Reise, S. 43)

Heute scheint der Kampf Links gegen Rechts weiterzugehen, denn Streeruwitz räumt diesem Umstand viel Raum ein, wenn sich in der Krise alte Feindschaften zu verschärfen scheinen. Es sind vor allem wieder linke Aktivisten/Aktivistinnen den griechischen Kapitalisten/Kapitalistinnen ein Dorn im Auge. Gerade in Zeiten der Krise gewinnen faschistische Kräfte an Einfluss und stellen eine erneute Bedrohung dar.

Das sehe ich! Das sieht auch das Volk, welche fauligen Früchtchen es sich da in goldener Morgenröte herangezogen hat, weil es nicht aufgepaßt hat. So wird das nämlich ausgehen: Das liebe Volk, das gute, so wie wir es alle schätzen und lieben, das Volk, das der Knechtschaft entgehen wollte, wird in eine brutalere Zwingherrschaft hineingestürzt werden, das sehen wir, denn wir sind die Herrschaft (...) (Warnung, o. S.)

Auch die Herrschaft, nicht nur das Volk, sieht diese Bedrohung. Daraus ergibt sich ein zwiespältiges Verhältnis, welches Jelinek hier zum Vorschein bringt. Denn einerseits scheinen die Herren des Zwists faschistische Kräfte abzulehnen und andererseits sind sie es, die den Nährboden für diese Erstarkung von Faschisten/Faschistinnen schaffen. Die Goldene Morgenröte ist als neonazistische Partei einer dieser erstarkten faschistischen Kräfte in Griechenland. Vom Staat und der Polizei geschützte und in Anspruch genommene Schlägertrupps wurden mitunter aus den Mitgliedern dieser Partei rekrutiert. Das heißt, der griechische Staat bediente sich der rohen Gewalt der Faschisten/Faschistinnen im erneuten Kampf gegen Linke.¹³⁸ Auch hier zeigt sich eine Kontinuität des Faschismus bis heute. In der Zusammenarbeit des Staates mit der faschistischen Goldenen Morgenröte wird der zunehmende Demokratieverfall in Griechenland deutlich.¹³⁹ Wohin das letztendlich führt, wird in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ klar. Nicht vergessen werden darf, dass nicht nur der Staat für das Erstarken der faschistischen Kräfte verantwortlich ist. Angesichts der von Existenzängsten geplagten breiten Masse erfreuen sich faschistische Parteien während der Krise auch vermehrten Zuspruchs durch das griechische Volk. Wenn sich nun das Volk dazu entscheiden sollte, faschistische Kräfte an die Macht kommen zu lassen, um der

¹³⁸ Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 27.

¹³⁹ Ebd., S. 142.

Geißelung durch die Troika zu entgehen, dann droht Griechenland erneut der Faschismus mit seinen ganzen Gräueltaten, wie sie bereits in der Vergangenheit begangen wurden.

Zurückkommend auf die Demonstration, bei der Nelia teilgenommen hat, ist festzuhalten, dass der Abtransport Nelias von der Demonstration schließlich in ein Gebäude der Polizei führt, in dem die Gefangenen dann verhört werden. Nelia drohen dann vor allem als Nicht-Griechin, die nach dem Terrorgesetz nicht gesucht wird, keine Konsequenzen. Anders sähe das bei Marios aus, der, nachdem ein Polizeiwagen seine Füße zertrümmert hat, acht geben muss, nicht auch noch verhaftet zu werden, obwohl gegen ihn kein Haftbefehl vorliegt (Reise, S. 187-188). Das demokratische Selbstverständnis des griechischen Staates scheint alles andere als glaubwürdig, folgen doch alle Maßnahmen dem Weg einer Demokratieaushöhlung und der Etablierung einer Diktatur. Auch die vermehrte Kontrolle der Bevölkerung und insbesondere der Demonstranten/Demonstrantinnen lässt sich hier einordnen.¹⁴⁰ Dabei wird die permanente Überwachung bei Streeruwitz auch zum Ausdruck einer neoliberalen Ideologie, die jeden Widerstand gegen eine kapitalistische und neoliberale Politik als Ungehorsam definiert und kriminalisiert, um ihn dann möglichst zu beseitigen. Staat und Exekutive haben dann Menschen wie Marios, als anarchistischer Aktivist und Demonstrant in vorderster Reihe, ganz besonders im Visier. Aber generell sind alle Demonstrationsteilnehmer/Demonstrationsteilnehmerinnen konfrontiert mit Überwachung und Kriminalisierung. Und auch die Überwachung und der gleichzeitige Schutz der Polizei stellt eine Machtausübung dar: „Die Demonstranten wurden ja gefilmt, und während die Polizei mit ihren Visieren und der body amour vollkommen anonymisiert sind, können die Demonstranten über ihr Bild ausfindig gemacht werden“ (Reise, S. 101).

Streeruwitz erzählt eine Geschichte von Tätern/Täterinnen und Opfern. Die Polizei wird in diesem Machtgefüge aber nicht nur zum Täter. Sie ist auch Mittel zum Zweck. Als Ausführungsorgan verrichtet sie die den „(...) Job, die Befehle der Troika in Prügel umzurechnen“ (Reise, S. 171). Die Polizisten/Polizistinnen sind nichts anderes als „Söldner“, die für ihre Arbeit keine Anerkennung erwarten dürfen, auch von ihren Auftraggebern/Auftraggeberinnen nicht. Während der Krise musste die Polizei Griechenlands nicht die gleichen drastischen Einsparungen aushalten, wie dies anderswo der Fall war. Bei der Exekutive wurde nicht gespart, zu groß scheint ihre Bedeutung für den Weg der Gewalt, der eingeschlagen oder in Anbetracht der Tradition von Polizeigewalt in Griechenland

¹⁴⁰ Klein: Demokratieentleerung und Ökonomisierung des Sozialen, S. 365.

weitergeführt wurde. So verwundert es auch nicht, dass die Personalbestände bei der Polizei sogar aufgestockt wurden und Geld auch in das Training im Umgang mit Demonstrationen geflossen ist.¹⁴¹ Das heißt, auch hier knüpft Streeruwitz ganz konkret an aktuelle Vorgänge in Griechenland an.

Die Polizei könnte auch als das Heer einer Tyrannei gesehen werden, sie erfüllt jede Funktion eines Heeres. Die Bedeutung eines Heeres im heutigen Griechenland wird in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ damit verdeutlicht, dass ein Tyrann ohne Heer nicht auskommt. Jemand muss die tyrannische Politik durchsetzen und dafür ist Gewalt in einer Tyrannei ein legitimes Mittel. Und zu einem legitimen Mittel scheint diese Gewalt in Griechenland bereits geworden zu sein. Darum lässt sich den Stimmen in Jelineks Text leicht folgen, wenn die Herren der Troika oder unter Umständen auch einfach eine politische Klasse Mittel- und Nordeuropas davon sprechen,

(...) Ehrenbezeugungen zu erhalten, von Tyrannen, aber auch von Demokratien, die für uns aber Tyrannen sind. Die sehen jetzt ganz anders aus als zuvor. So. Endstation für Tyrannen. Endstadium für Tyrannei. Wovon wird der jetzt wieder sein Heer erhalten, denn das braucht er, ein Heer braucht er unbedingt, sowas braucht ein ordentlicher Tyrann? (Warnung, o. S.)

Militarisierte Grüße werden den „Herren des Zwists“ entgegengebracht. So gewalttätig und kompromisslos die Tyrannen in den eigenen Ländern auch walten, so ergeben sind sie denjenigen, die schließlich die letzte Verantwortung dafür tragen, dass auch Länder wie Griechenland den Wandel von einer Demokratie zu einer Tyrannei vollzogen haben. Griechenlands Regierung, welche die Bestimmungen der Troika umzusetzen hat, hat schließlich jedes demokratische Antlitz verloren. Für Demokratie bleibt kein Platz. Jelinek zeigt, dass an ihre Stelle rohe Gewalt und Ausbeutung getreten ist und „(...) die bitterste Knechtschaft, das ist das einzige, was das Volk noch anzuziehen hat. Das Volk ist nackt“ (Warnung, o. S.). Gegen Ende des Zusatztextes „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ offenbart Jelinek die Abgründe, in die Griechenland und sein Volk gefallen sind, in aller Deutlichkeit. Aber es sind auch vor allem die Abgründe der Politik einer besitzenden Minderheit an einflussreichen Herren. Doch die breite Masse in der Erscheinung des Volkes muss die letzte Konsequenz all der Entwicklungen tragen und „(...) dann soll das Volk also den Tyrannen ernähren, ist doch klar, ihn und seine Freude, ist doch klar“ (Warnung, o. S.). So werden die Griechen/Griechinnen gezwungen ihre eigene Knechtschaft zu finanzieren und

¹⁴¹ Stuckler: Sparprogramme töten, S. 112.

das korrupte politische System der griechischen Regierung und ihrer Verbündeten aufrechtzuerhalten.

4.7 Gültiger Betrug und wertloses Recht

Wenn alles kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten unterliegt, dann wankt schließlich auch die Macht eines Rechtsstaates. Die besitzende Elite kann sich im Kapitalismus, aber vor allem auch in Griechenlands unaufhörlichem Sumpf der Korruption, das Recht zu eigen machen. In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ wird vor Augen geführt, wie nutzlos alle Möglichkeiten des Rechtsstaates geworden sind, wenn die Gleichheit vor dem Gesetz nicht gewährleistet werden kann, wenn gleichzeitig die Gleichheit vor dem Geld nicht vorhanden ist.

Gesetze zu geben, halte ich für einfältig. (...) oder wollen wir uns wirklich damit abgeben, Gesetze zu geben über Marktsachen, Verkehr, über das, was die Leute miteinander treiben, über Beschimpfungen und Beleidigungen? Es lohnt ja nicht, jemandem was vorzuschreiben, er wird es eh nicht tun, er wird es grundsätzlich nicht tun, weil es diese Gesetze gibt, dann erst recht nicht! (...) wer berücksichtigt das Gesetz selber noch? Die Rücksichtslosen sicher nicht! (Warnung, o. S.)

Die Rücksichtslosen, die, die sich bereichert haben und sich auch weiterhin bereichern können, folgen einer eigenen Gesetzmäßigkeit. Ihr Rang ist durch ihre ökonomische Stellung gesichert. Diese Klasse enthebt sich aufgrund ihres Vermögens und ihrer Verbindungen rechtsstaatlicher Kontrolle oder Strafverfolgung. Völlig sinnlos sind Gesetze dann, wenn die Besitzenden Mittel und Wege finden, sie zu umgehen. Schließlich ist es auch eine Demonstration von Macht, über dem Recht zu stehen und sich aus jeder Affäre ziehen zu können, darum ist es gerade noch reizvoller all die Vergehen an der Gemeinschaft zu begehen, wenn es Gesetze gibt, die das verhindern sollen. Die Gesetze, die den in der Krise für Empörung sorgenden Umtrieben von Steuersündern/Steuersünderinnen und Spekulanten/Spekulantinnen Einhalt gebieten sollen, werden damit von Jelinek in Frage gestellt. Dass man sich nicht mit der Schaffung solcher Gesetze abgeben soll, impliziert, dass es notwendig wäre, viel weiter zu gehen, um den „Rücksichtslosen“ tatsächlich etwas entgegen halten zu können. Aber anstatt wirklich etwas in Bewegung zu setzen, verhält der Ruf nach Gerechtigkeit in den Mühlen der Bürokratie:

Da müssen wir Klagen einbringen und Klagen prüfen und die Prüfung der Klagen prüfen, bis wir die Klagen nicht mehr hören, wir können sie sowieso nicht mehr hören! Grauenhafter Lärm!, die Klagen verschwinden einfach und

sind doch gleichzeitig da, und wir müssen Richter einsetzen, um die Klagen, auch die verschwundenen, zu überprüfen (...) (Warnung, o. S.)

Der Zweck der Gesetze und der rechtlichen Strafverfolgung scheint für Jelinek mehr darin zu liegen, dass eine empörte Masse an Griechen/Griechinnen ruhig gestellt werden soll. Die Verfilzung des griechischen Staates wird daran bemerkbar, dass die Klagen gegen Steuersünder/Steuersünderinnen oder andere Wirtschaftskriminelle verschwinden. Das kann auf Vetternwirtschaft und gut gepflegte Verbindungen zur politischen Klasse zurückgeführt werden. Auch deshalb scheinen die Maßnahmen des griechischen Staates in Form der Schaffung von Gesetzen so sinnlos, weil der Betrug dem Staat selbst schon innewohnt.

Die ökonomische Elite des Landes wird sich weiter bereichern können oder zumindest vorerst dafür sorgen, nichts von ihrem Vermögen abgeben zu müssen. Das Wohl der Gemeinschaft der griechischen Gesamtbevölkerung wird sie nicht interessieren, weil „(...) sie werden aber nicht wissen wollen, daß es schädlich ist, was sie tun“ (Warnung, o. S.). Und den Griechen/Griechinnen bleibt nichts anderes, als zuzusehen, wie ihnen über das Meer Geld entwendet wird, was doch dem Staat und somit allen zustehen würde. „Wir sagen es, und es ist wie dem Meer gesagt, dem die Schiffe rudelweise entschlüpfen, ohne zu zahlen“ (Warnung, o. S.). Jelinek spricht von einer Welt, in der die Stimmen einer besitzlosen Masse ungehört bleiben, ganz gleich, an wen sie sich auch wenden.

Und für sowas haben Sie innerhalb von zwei Jahren 22 Steuergesetze verabschiedet? Die werden Sie nie wiedersehen! (...) Und die rote Linie, die Sie in den Fällen der Hinterziehung hinterzogen, äh, gezogen haben, welche sich auf die Vergangenheit bezogen und in die Länge gezogen haben, ist für den Hugo, es sieht eh keiner, sie wird schon übertreten, bevor sie getrocknet ist (...) (Warnung, o. S.)

Die im wahrsten Sinne des Wortes Verabschiedung mehrerer Steuergesetze während der Krise in Griechenland bietet schließlich das konkrete Beispiel, warum Gesetze in Bezug auf Steuerhinterziehung oder andere wirtschaftskriminelle Tatbestände so nutzlos scheinen. Sowohl die beträchtliche Anzahl an Gesetzen, als auch die Distanzierungsversuche von Regierungen der zwei ehemaligen Großparteien Griechenlands können nicht darüber hinwegtäuschen, dass schon die politische Klasse Griechenlands nicht für drastische Maßnahmen zur Eindämmung der Steuerhinterziehung bereit ist.

Auch die korrupte politische Elite des Landes selbst wird der Hinterziehung verdächtigt. Und dieser Verdacht ist unter anderem auch in Anbetracht der Vorfälle rund um die „Liste Lagarde“, die auch in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ Erwähnung findet,

begründet: „Aber all die Listen, all die Tücken, all die Lücken, all die Brücken haben während der ganzen Zeit keine Ergebnisse gebracht und werden auch keine bringen. Die Ergebnisse muß jemand auch weggenommen haben. Vorhin hatten wir sie noch, jetzt sind sie weg“ (Warnung, o. S.). Gemeint ist hier eben auch die „Liste Lagarde“, welche 2000 Namen von Griechen/Griechinnen lieferte, die auf Schweizer Konten ihr Vermögen liegen hatten. Von Frankreich aus gelang diese Liste zu der damaligen PASOK-Regierung. Darauf war sie aber gleich verschwunden, bis sie vom PASOK-Politiker Venizelos „wiederentdeckt“ wurde. Die Liste führte nie zu wünschenswerten Ergebnissen, weil die Regierenden ihren eigenen Verbindungen zu der ökonomischen Elite des Landes, zu der auch sie selbst längst gehörten, niemals ernsthaft Schmerzen zufügen wollten. Alle Maßnahmen, die demnach während der Krise getroffen wurden und alle Versprechungen gegenüber dem Volk, hart durchzugreifen, waren nur symbolische Gesten. Um vor Vorwürfen, nichts zu unternehmen, geschützt zu sein, wurden vereinzelt schwarze Schafe verurteilt. Dazu gehörte dann auch der Verteidigungsminister Tsochatsopoulos, von dem auch in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ kurz die Rede ist.¹⁴²

Die ökonomische Elite findet Mittel und Wege, alles außer Kraft zu setzen, was sie zu zähmen versucht oder mit Konsequenzen droht. Diese Haltung und Macht geht auch schon in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ hervor, wenn die Akteure/Akteurinnen der Finanzmarktwirtschaft jede Kontrollinstanz aus dem Weg räumen und sich über alle hinwegsetzen können, um weiter ihrer unbändigen Gier nach Kapitalakkumulation nachzugehen.

(...) und einen Drachen erschlagen wir, die Geldmarktaufsicht erschlagen wir, die Finanzmarktaufsicht erschlagen wir, die Kontrollinstanzen erschlagen wir allesamt noch zuvor, die kleinen Instanzenwege schlagen wir nicht ein, wir gehen gleich in die nächste Instanz, und auf die schlagen wir dann ein (...)
(Kontrakte, S. 337)

Auch die Besitzenden in Griechenland, die wegen Steuerhinterziehung angeklagt wurden, schlagen alles entzwei, wenn sie die Beweisführung ad absurdum treiben, denn der/die Angeklagte wird problemlos „(...) neue Fakten vorbringen (...) Die sind so neu, daß ich sie noch gar nicht habe“ (Warnung, o. S.). Das nicht versteuerte Vermögen derjenigen, die vor Gericht stehen, lässt sich dann nicht beweisen und die Strafverfolgung wird für Steuerhinterzieher/Steuerhinterzieherinnen zu einem Spiel, welches sich mit genügend Geld auch gewinnen lässt. Es ist alles nur eine Frage der Raffinesse und Dreistigkeit des Betrugs.

¹⁴² Kritidis: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat, S. 118.

Ganz so wie sich Kredite mit Krediten decken ließen, zieht der eine Betrug den nächsten nach sich. Und dann werden Beweismittel zerstört oder Verträge vorgelegt, die in weiser Voraussicht schon nicht mehr selbst unterschrieben wurden, um sich erfolgreich aus der Affäre ziehen zu können, wenn es sein muss.

Der Grund wird also gesetzt, ich meine: zugestellt, und dann wird er ins Grundbuch eingetragen, leider nicht unter Ihrem Namen, sondern unter dem Namen eines Mannes aus Stroh. Dabei gehört alles in Wirklichkeit, was ist Wirklichkeit? Ihnen! Aber das geben Sie nicht zu. Sie sagen, Ihnen gehört nichts. Sie haben nur Schulden, ja, auch bei der Steuer, nur Schulden also (...) recht haben Sie, nichts zu haben, andere haben ja auch nichts, aber Sie haben natürlich ganz besonders nichts (...) (Warnung, o. S.)

Angesprochen wird hier die herrschende Elite Griechenlands, die im großen Stil Steuerhinterziehung betrieben hat. Zu dieser Minderheit in Griechenland zählen vor allem „(...) die führenden Familienclans des griechischen Reederei- und Bankkapitals sowie der petrochemischen Industrie“¹⁴³, aber auch Griechen/Griechinnen, die in den großen internationalen Konzernen und der Rüstungsindustrie ihre Finger im Spiel hatten, und die herrschende politische Klasse.¹⁴⁴ Gerade auf die Machenschaften der Reedereiunternehmen wird in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ immer wieder Bezug genommen. Schon in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ wird klar, dass von Recht im Sinne einer Gerechtigkeit schon lange nicht mehr die Rede sein kann, denn Gerechtigkeit wäre nur gewährleistet „(...) unter der Voraussetzung einer ungefähr gleichen Machtstellung. Das ist ihr Ursprung. Aber wohin hat er sich verrannt? Wohin hat er sich verirrt, dieser schöne, verheißungsvolle Ursprung?“ (Kontrakte, S. 312). In dem Zusatztext „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ wird dieser Gedanke weitergeführt und konkretisiert anhand der Darstellung der Machtverhältnisse in Griechenland.

Der besitzenden Elite Griechenlands steht die Möglichkeit offen ihr Geld auf Bankkonten rund um den Globus zu verstreuen, um nicht Abgaben an den Staat leisten zu müssen. Geld samt Konten sind „(...) durch das Meer dem Land entzogen (...)“ (Warnung, o. S.), denn die Besitzenden „(...) haben rechtzeitig dafür gesorgt, Ihr Gesellschaftskapital auf Konten jenseits des Meeres zu transferieren (...)“ (Warnung, o. S.). Der Staat ist so um viel Geld betrogen worden, das jetzt stattdessen in Singapur, Zypern, der Schweiz und Co. gebunkert wird.¹⁴⁵ Die

¹⁴³ Roth, Karl Heinz: Griechenland – Epizentrum der europäischen Schuldenkrise, S. 83.

¹⁴⁴ Ebd., S. 84.

¹⁴⁵ Demirović, : Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa, S. 100.

Summen, die alleine in der Schweiz liegen, belaufen sich schätzungsweise auf ungefähr 200 Mrd. Euro.¹⁴⁶

Einer der einflussreichsten Kreise in Griechenland sind die Besitzer der Reedereien. Ihre ungebrochene Macht und die Leichtigkeit, mit der sie den griechischen Staat betrügen, werden auch in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ angeklagt. Das offene Meer als Niemandsland ist Spielwiese für Tanker und deren Besitzern/Besitzerinnen, die auf dem Wasser fernab von allen krisenhaften Zuständen am Festland weiteres Kapital schöpfen. Nicht nur durch Bankkonten jenseits des Meeres, auch durch die Tanker wird das Vermögen geschont und vermehrt.

(...) (G)ehen Sie nur und erhalten Sie Beträge von vor der Küste, die Sie natürlich nicht deklarieren müssen, das ist schließlich Niemandsland, das ist überhaupt kein Land, das ist Wasser, das müssen Sie nicht angeben (...) Und was auf dem Wasser fährt, gehört keinem und daher auch Ihnen ganz gewiß nicht. Das gehört einer Gesellschaft, einer Gesellschaft mit gemischter Haftung, einer ohne Haftung, aber mit Hafen (...) (Warnung, o. S.)

Gesprochen wird von einer undurchsichtigen Gesellschaft anstatt von konkreten Namen von Privatpersonen, was wieder Schwierigkeiten, einer konkreten Person Schuld nachzuweisen, nach sich ziehen wird. Denn die Gesellschaft wird sicher nicht haften für den Betrug, den man an der griechischen Bevölkerung begeht. Die Steuerfreiheit ist nur teilweise illegal, gerade die Reedereien haben ganz offizielle Steuerprivilegien, die sogar Eingang in die Verfassung gefunden hatten.¹⁴⁷ Der Einfluss der Reederei-Familienclans auf die politische Klasse ist schließlich groß genug, dass ihr Handeln auch noch teilweise legitimiert oder zumindest geschützt ist, denn „(...) das Schiff, das große, der Tanker, der bezahlt nichts, der bezahlt grundsätzlich nichts (...)“ (Warnung, o. S.). Die Reederei-Unternehmen in Griechenland sind praktisch von der Steuer befreit und wenn dann noch die Schiffe unter einer anderen Flagge fahren, das heißt, ausgeflaggt werden, dann können grundsätzlich keine Steuern mehr eingehoben werden vom griechischen Staat.¹⁴⁸ Auch hier, in Anbetracht der Macht der Reederei-Familien Griechenlands, wirkt der Staat hilflos und die denkbaren Maßnahmen eines Rechtsstaates werden vernachlässigbar.

¹⁴⁶ Kritidis: Griechenland unter dem Diktat der Troika, S. 40.

¹⁴⁷ Brühl, Jannis: Geraubte Schätze. <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/griechische-reederfamilien-geraubte-schaetze-1.1543049> (23.02.2015).

¹⁴⁸ Kritidis: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt, S. 110.

„Es genügt, daß er das Öl schleppt und einen Ölfilm hinter sich herschleppt, aber diesen Film wird niemand sehen (...) Das sind alles Marktsachen, ja, auch die bezüglich des Verkehrs auf dem Wasser, Marktsachen, die es miteinander treiben, nein, die es mit uns treiben (...)“ (Warnung, o. S.). Der Gütertransport der riesigen Tanker-Besitzern/Besitzerinnen, die sich und die Welt mit ihren Geschäften schmutzig machen – das sind alles Marktsachen, die keiner Legitimation oder Rechtfertigung mehr bedürfen. Jelinek zeigt, dass deren Freiheiten nicht eingeschränkt werden wird im Kapitalismus, auch wenn sie eine Katastrophe nach der anderen an Land ziehen, sei es ein Staatsbankrott oder ein Umweltdebakel. Am Schluss entwirft Jelinek in „Die Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ das Bild der bloßen Garantie, dass die Mächtigen mächtig bleiben werden und auch der Rechtsstaat dem großen Betrug an der Gemeinschaft nicht Einhalt gebieten kann oder das aufgrund mancher personeller Verflechtungen auch gar nicht will.

In „Die Kontrakte des Kaufmanns“ sind die Akteure/Akteurinnen der Finanzmarktwirtschaft verantwortlich für Betrug im großen Stil. Doch selbst wenn in Einzelfällen Manager vor Gericht stehen, trifft sie nicht die volle Härte des Strafvollzuges.

Mildernde Umstände? Ist es nicht ein wenig lächerlich, daß bei einem Manager, der schon im Diesseits jenseitig verdient hat, dessen Abfindung höher ist als das Lebenseinkommen der meisten seiner Untergebenen, der ordentliche Lebenswandel als mildernd angesehen wird? Als strafmildernd? (...) Die hier verurteilte Tat zu begehen, obwohl er es gar nicht nötig hatte, das sollte als erschwerend gewertet werden, nicht als Milderungsgrund! (Kontrakte, S. 213)

Die Mittel und Wege, wie man sich Steuern und Verurteilungen entziehen kann, scheinen dreist, doch noch dreister ist es, wenn die besitzende Elite auch noch in Schutz genommen wird von dem Recht, das in dieser Gestalt an Gerechtigkeitswert verliert und genau das scheint Jelinek mit ihren Ausführungen zeigen zu wollen.

5. Männliche Macht und weibliche Unterwerfung

5.1 Entscheidungs- und Definitionsmacht Mann

Die Ökonomie bietet in der kapitalistischen Welt den Raum für eine institutionalisierte Männerherrschaft, die über einfache patriarchale Strukturen hinausgeht. In Streeruwitz' „Nachkommen“ kommt die Figur Nelia nicht nur als junge Autorin im Literaturbetrieb mit männlicher Entscheidungs- und Definitionsmacht in Berührung. Tatsächlich ist diese Macht der Männer, die das Hierarchieverhältnis zwischen Frauen und Männern verdeutlicht, allgegenwärtig. Als Nelia mit dem Logo der Deutschen Bank konfrontiert wird, kommt sie unweigerlich zu dem Schluss, dass es sich auch hier um ein geschlechtlich konnotiertes Symbol handelt:

Der Schrägstrich stünde für kontinuierliches Wachstum. Das war in der Erklärung im Internet zu lesen. Das Quadrat wiederum stünde für Sicherheit und kontrolliertes Umfeld. Sie drehte das iPhone. Das Bild schwankte und fiel dann in das Querformat. Das war doch ein Schlitz. Dieser Schrägstrich. Wenn sie das Quadrat aufstellte, dann war das ein Schlitz. So ein schräger Schlitz wie für einen Kaugummiautomaten. Oder Getränke. Ein Schlitz zum Hinstecken. Sie schüttelte den Kopf. Fut, fiel ihr ein. Möse. Aber das wollte sie nicht denken. Denken müssen. Aber Wachstum in einem kontrollierten Umfeld. Das war schon die Beschreibung einer Schwangerschaft. Und das Quadrat aufgestellt eine Mandorla. Da schauten sie also drauf. Die Banker. Seit 1972 schauten die Banker auf dieses Wachstum in einem kontrollierten Umfeld. Leistung aus Leidenschaft. (Nachkommen, S. 189)

Nelias Interpretation folgend werden das Leitbild und Logo der deutschen Bank zum Ideal der Reproduktion männlicher Herrschaft. Die Reproduktionsarbeit besteht darin, dass sich Geschlechterverhältnisse reproduzieren und die Männerherrschaft somit fortwährend abgesichert wird. Wiederhergestellt werden schließlich die Banker, die denen, die heute noch auf das Logo hinaufblicken, bald nachfolgen sollen. Diese Arbeit verrichtet die Frau, die auf ihre Funktion im Kapitalismus reduziert wird. Und nur in diesem Rahmen scheint die Anbetung der Frau in Form des Logos und Leitbildes möglich. Der Verweis auf das Quadrat, das zur Mandorla wird, macht auf eine Göttlichkeit des Wachstums aufmerksam. Wäre der geschlechtlich konnotierten Interpretation zu folge das Weibliche somit anbetungswürdig? Wohl kaum, die Reduktion der Weiblichkeit auf einen Schlitz, der Wachstum sichert, lenkt den Blick auf die Leistung, die hier verrichtet werden soll. Die Leistung der funktionalisierten Frau besteht darin, Männer zu gebären und damit die gesellschaftliche Ordnung zu sichern. Letztendlich ist dann auch die Leidenschaft sexuell konnotiert, denn aus ihr entsteht die

Leistung. Das kontrollierte Umfeld bietet in diesem Zusammenhang die institutionalisierte Männlichkeit, die dafür Sorge trägt, dass das Wachstum nicht Ausmaße annimmt, die aus dem Umfeld einer männlichen Macht und Dominanz ausbrechen könnten.

In Nelia kommen diese Assoziationen hoch, obwohl sie eigentlich gar nicht daran denken will. Sie will es nicht denken müssen. Doch warum müssen? Mit Nelia schafft Streeruwitz eine Frauenfigur, die bereits ihre „Nicht-Rangigkeit“ in der männlich dominierten Welt erkannt zu haben scheint. Von dieser „Nicht-Rangigkeit“ von Frauen spricht Streeruwitz schon in „Sein. Und Schein. Und Erscheinen.“.¹⁴⁹ Nicht verschließen kann Nelia ihre Augen vor den Strukturen der Männerherrschaft und ihren Symbolen. Geschärft ist ihr Blick, weil sie die Entwertung der Frau in der kapitalistischen und patriarchalen Welt längst erfahren hat. Die Verschränkung von Ökonomie und Geschlecht wird anhand Nelias Interpretation deutlich. Die institutionalisierte Männerherrschaft geht über die Herrschaft des Patriarchen in seiner Familie weit hinaus, nimmt globale Züge an und ist Teil der Ökonomie. Institutionen wie große Banken oder der Finanzsektor an sich befinden sich überwiegend in Männerhand. Identität stiftend wirkt die auf Wettbewerb beruhende „Managermännlichkeit“, die im Zusammenhang mit dem Einzug des Neoliberalismus zu sehen ist.¹⁵⁰ Streeruwitz scheint der Hinweis auch wichtig zu sein, dass seit 1972 auf dieses Logo hinaufgeblickt werden kann. Und es sind eben auch diese 70er Jahre, in denen der Siegeszug des Neoliberalismus begann. Anhand der Interpretation Nelias zeigt Streeruwitz hier deutlich die für Frauen erdrückende Symbolik männlicher Herrschaft.

Die ökonomische Ungleichheit steht in einer Wechselwirkung zur geschlechtlichen Ungleichheit und Jelinek setzt sich in ihren Texten mit phallischen Symbolen und männlicher Dominanz auseinander und deckt bei der Kritik an kapitalistischen Strukturen auch die institutionelle Männerherrschaft auf.¹⁵¹ In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ ist ausnahmslos von Männern die Rede, wenn es um die Akteure der Wirtschaft und der Politik geht. Im Kontext der Griechenlandkrise geht es einerseits um die Männer, die sich vor der Krise bereichert haben und denen während der Krise nun keine Konsequenzen drohen und andererseits um die Männer, die während der Krise nun über das Schicksal Griechenlands

¹⁴⁹ Streeruwitz, Marlene: Sein. Und Schein. Und Erscheinen. Tübinger Poetikvorlesungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2013, S. 34.

¹⁵⁰ Dück, Julia: Krise und Geschlecht. Überlegungen zu einem feministisch-materialistischen Krisenverständnis. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 59.

¹⁵¹ Svandrlík, Rita: Patriarchale Strukturen. In: Jelinek-Handbuch. Hg. v. Pia Janke. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler Verlag und Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 267.

entscheiden und sich selbst als „Herren des Zwistes“ betiteln (Warnung, o. S.). Wirtschaftliche und politische Entscheidungen werden in diesem Zusatztext Jelineks alle von Männern getragen. Auch hier ist es eine neoliberale Männlichkeit, die auf Wettbewerb getrimmt ist und auf dem Leistungsprinzip beruhend oft mit Adjektiven versehen wird/wurde wie „tüchtig“ oder „ehrenwert“ und/oder sich auch selbst so positioniert. In Anbetracht der Krise und der aufgedeckten Korruption der politischen und wirtschaftlichen Elite Griechenlands haben diese Attribute an Glaubwürdigkeit eingebüßt, aber die institutionalisierte Männerherrschaft bleibt. In Anlehnung an eine Selbstpositionierung als göttliche Macht kann gesehen werden, dass sich politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger in Erscheinung der Troika als „Herren des Zwists“ bezeichnen. Der Mann wird zum allmächtigen Schöpfer, der nicht nur alle Fäden über den Verlauf des Zwistes in der Hand hält, sondern den Konflikt auch erschaffen hat.

In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ ist es dann nur ein kleiner Sprung von der neoliberalen Wettbewerbsmännlichkeit hin zum männlichen Krieg. Die überbordenden Rüstungsausgaben Griechenlands sind es, die auf die Verbindung zwischen kapitalistischer Profitgier, Krieg und Männlichkeit aufmerksam machen. Als Erzfeind und Grund für die Aufrüstung gilt immer noch die Türkei. Hier stellt Jelinek die Kontinuität zur Antike her, indem sie auf Troja und den Hügel von Hisarlik verweist. Krieg ist männlich konnotiert, es ist von den Kriegsmännern die Rede, die für einen Krieg rüsten, den es nicht gibt und gar nicht geben kann, weil gar „keine Gegner mehr da waren“. Darum sind es schließlich nur verhinderte Kriegsmänner, die für den Ernstfall um jeden Preis gewappnet sein wollen. Wenn Krieg männlich ist, dann ist auch klar, wer die Verantwortung für die Militärausgaben zu tragen hat. Auch diese Militärausgaben werden letztlich Ausdruck einer institutionellen Männlichkeit.

Dabei fällt Griechenland während der Krise auch die männliche Kriegsspielerei auf den Kopf. Dass nun die „Wände fallen“ und Griechenland vor dem Abgrund steht, bekommen dann allerdings nicht nur die Krieger zu spüren, sondern auch die zivile Bevölkerung Griechenlands. Denn so funktioniert Krieg und sei es auch nur ein kriegerischer Wettbewerb der militärischen Aufrüstung zweier Länder. Schließlich verschränken sich bei Jelinek die Ökonomie und der Krieg und beide Bereiche zeigt sie als Männerdomäne. Begleitet wird die militärische Aufrüstung von „entsetzlichem Kriegsgebrüll“, das als „stärkste Waffe“ zu gelten hat. Der Ruf nach der Notwendigkeit der Aufrüstung und der militärischen Präsenz,

womöglich auch in Form der alljährlichen Parade, fußt auf der nationalistischen Rivalität mit dem altbekannten Feind Türkei. Doch scheint Krieg und die damit verbundene Aufrüstung als Teil einer männlichen Identität auch ohne vorhandene Gegner wichtig genug, um auch während der Krise Griechenlands darauf zu beharren. Und immerhin wurden die Rüstungsausgaben bis heute auch nur minimal gekürzt und genug Geld wird in die Hand genommen, um die Militärparade im Oktober jedes Jahr aufs Neue zu ermöglichen.¹⁵²

Krieg wird auch geführt gegen Frauen, die sich zu Wehr setzen. In „Die Kontrakte des Kaufmanns“ sehen sich die Geschäftsmänner im Stück plötzlich mit solchen Frauen konfrontiert, die sie als Amazonen bezeichnen:

Was machen wir jetzt? Sind das etwa Amazonen, die da gegen uns reiten, wütende Weiber, entsetzliche? Kann sein, daß sies sind, kann sein, daß sies nicht sind, denn sie haben noch all ihre Brüste, ausgestopft wie Windeln die Brüste, verstopft wie Abflüsse ihre Brüste, wie soll da was dabei rauskommen? (Kontrakte, S. 337-338)

Es ist der Blick der Männer auf diese Frauen, der hier in Worte gefasst wird. Aus der Perspektive dieser Männer wird erzählt und aus dieser Perspektive heraus werden wehrhafte Frauen zu Amazonen. Wütend und entsetzlich sind sie und ihre Brüste als Merkmal ihrer Weiblichkeit scheinen missraten. Ausgestopft und verstopft sind diese Brüste nicht mehr das, was sie eigentlich zu sein hätten. Keine Kinder könnten diese Frauen an ihrer Brust nähren und damit geht die zentrale Reproduktionsfunktion der Frau im Kapitalismus verloren. Die Frauen scheinen ihren Körper nicht mehr für diese Funktion zu Verfügung zu stellen und stehen somit unweigerlich in Konflikt mit den Männern, die an der bestehenden Geschlechterordnung festhalten.

Kein Zufall ist es, dass diese Geschlechterordnung auch in dem Stück Jelineks eine Rolle spielt, in dem es um die Wirtschaftskrise und die Auswüchse der männlich dominierten Finanzmarktwirtschaft geht. Denn diese Geschlechterhierarchie ist der Wirtschaft und der Wirtschaftstheorie inhärent. Während der Mann sich als homo oeconomicus frei entfalten kann in der Wirtschaftswelt, unterliegt die Frau den Zwängen ihrer „natürlichen“ Bestimmung zur Mutter: „Die Frau‘ wird nicht getrennt vom Körper, sie *ist* vielmehr der gebärende und nährende – Körper, sie *ist* Natur, während ‚der Mann‘ die Natur seines Körpers überwindet. Er wird Träger der Kultur, deren Teil die Wirtschaft ist.“¹⁵³ Auch Jelinek zeigt in „Die Kontrakte

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Michalitsch: Jenseits des homo oeconomicus, S. 98. (Hervorhebungen wie im Original)

des Kaufmanns“ Männer, die sich über ihre Arbeit identifizieren und über ihren selbst gewählten Platz in der Wirtschaftswelt, doch für Frauen scheint eine Identifikation in Abgrenzung zu ihren Körpern nicht denkbar. Keine Stimme haben sie, nur in einem Sprechen der Männer über Frauen existieren sie. Und dieses Sprechen über die Frau beinhaltet sogleich die Abwertung und Geringschätzung der Frau durch den Mann.

Es gibt demnach den Versuch der Männer, die Geschlechterhierarchie durch ihre Sprechakte zu reproduzieren und die Frauen auf den ihnen zugedachten Platz zu verweisen. Hier ergibt sich eine Parallele zu Nelia in „Nachkommen“, als auf der Verleihung für den Deutschen Buchpreis in Frankfurt Herr Umlauf auf sie zukommt:

Sie wich zurück. Sie saß nach hinten gelehnt, um diesem Gesicht und dem Atem zu entgehen. Sie spürte, wie sie den Laptop zur Abwehr in den Händen hielt. >>Ich mag euch nicht.<<, sagte der Mann. Er zischte ihr die Worte ins Gesicht. Dann musste er Luft holen und richtete sich auf. Er stand vor dem Tisch. Die Hände zu Fäusten geballt. >>Ich mag euch jungen Frauen nicht. Ihr glaubt wirklich, für euch gilt gar nichts. Keine Regeln. Nichts. Ihr glaubt wirklich, ihr könnt mit der Welt machen, was ihr wollt. Ihr glaubt allen Ernstes, ihr könnt mit eurem Geschreibsel einen Eindruck machen.<< Der Mann beugte sich wieder über den Tisch. Er fuchtelte mit dem Zeigefinger vor ihrem Gesicht herum. >>Ihr ruiniert alles. Das sage ich dir. Wenn ich etwas zu sagen hätte. Es würde keine von euch Jungzicken auch nur eine Zeile ...<< (Nachkommen, S. 334)

Streeruwitz schafft mit Nelia als junger emanzipierter Autorin, die versucht, sich einen Platz zu nehmen, in einem männerdominierten Kunst- und Literaturbetrieb, auch eine Amazone, die sich einen Raum nehmen will, der ihr aufgrund einer männerdominierten Gesellschaftsordnung nicht zusteht. Das ist der Tatbestand, den die männliche Figur Umlauf Nelia vorwirft. Um keine Kriegshandlungen handelt es sich hier, doch die Gesten des Mannes wirken nichtsdestotrotz bedrohlich und sollen auch bedrohlich wirken, denn die Exklusion der Frauen aus dem Literaturbetrieb wäre das Ziel dieses Mannes. Als Stellvertreter einer institutionalisierten Männlichkeit greift Umlauf Nelia an, weil er befürchtet, seine Weltordnung könnte ins Wanken geraten. Das ist schließlich auch sein Vorwurf, dass diese jungen Frauen die Welt verändern könnten. Ist es die patriarchale Welt, von der hier gesprochen wird? Was ruinieren diese Frauen? So wie die Amazonen, die sich den Männern nicht mehr zur Verfügung stellen für ihre zugedachte „natürliche“ Bestimmung, zeigt Streeruwitz Lebenskonzepte für Frauen, die sich nicht mehr an patriarchale Spielregeln halten möchten. Umlauf will sich nicht vertreiben lassen. Kleine Machtgefüge in der Arbeitswelt scheinen sich aufgrund junger emanzipierter Frauen verschieben zu können, aber das männliche Machtprinzip bleibt letztendlich bestehen, auch wenn sich die männliche

Hegemonie bei jedem geringsten „Angriff“ der Frauen bedroht fühlt. Diese Bedrohung veranlasst Umlauf erst überhaupt zu dieser Ansprache. Die Autorin verdeutlicht damit schließlich, auf welche Weise versucht wird Frauen männliche Überlegenheit und Macht zu demonstrieren.

In „Sein. Und Schein. Und Erscheinen.“ macht Streeruwitz die Geschlechterdifferenz über die Angst aus. Demnach ist die Angstverdrängung des Mannes verantwortlich dafür, dass der Mann zum Täter werden kann, während der Frau Angst vergegenwärtigt wird. Zum Täter wird in diesem Fall auch Umlauf und Nelia bleibt trotz ihrer scheinbaren Emanzipation in der Opferrolle verfangen. Sie kann sich nicht emanzipieren von ihrer Angst. Doch diese Angstüberwindung wäre notwendig, um dem Mann entgegen treten zu können. Wenn Streeruwitz in Folge vom Krieg der Geschlechter spricht und von Frauen, die durch ihre Emanzipation bzw. Angstüberwindung ein wesentliches Merkmal ihrer Weiblichkeit verlieren, erinnert auch das stark an die Amazonen in „Die Kontrakte des Kaufmanns“.¹⁵⁴ Die Geschlechterdifferenz als Krieg zwischen den Geschlechtern wird schließlich im wirtschaftlichen Kontext dann auch ein Krieg um materielle Besitzverhältnisse.

Der Mann ist frei Entscheidungen als Wirtschaftssubjekt zu treffen und Macht auf die Frau als schwaches Glied in der patriarchalen Welt auszuüben. Darüber hinaus obliegt dem Mann auch die Definitionsmacht über die Frau. Er kann bestimmen, was Frauen sind und wie man sie zu sehen hat.¹⁵⁵ Diese patriarchalen Strukturen finden sich in Streeruwitz Werken wieder. Das widerfährt Nelia zum wiederholten Mal auch als Gruhns und Dolfi über sie zu sprechen beginnen.

>>Ja. Weißt du.<< Gruhns war nachdenklich. >>Diese jungen Frauen.<< Dann lachte er wieder. >>Du als ordentlicher Ehemann verstehst davon natürlich nichts.<< Dolfi seufzte bedauernd. Dann lachten beide wieder. >>Diese Nora. Die ist eine Ehrgeizige. Die kann die Konkurrenz von der Nelia nicht brauchen. Im Übrigen ist die Nelia auch um gute zehn Jahre jünger. Da kann sie sich anstrengen, was sie will. Jugend trumps alles. Und die Nelia.<< >>Ja.<<, überlegte der Dolfi >>Die ist schon was. Die könnte glatt als Model auftreten.<< (Nachkommen, S. 310)

¹⁵⁴ Streeruwitz: Sein. Und Schein. Und Erscheinen, S. 32-33.

¹⁵⁵ Svandrlík: Patriarchale Strukturen, S. 267.

Während die Frau durch die Definitionsmacht Mann Abwertung erfährt, kann sich der Mann selbst zum Helden stilisieren. Die heroische Selbstpositionierung fällt in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ auf:

Wir haben nichts gemacht und machen gar nichts, wir machen die Arbeiten des Herkules, bitte, die schon, aber wir machen ansonsten gar nichts. (...) Sie haben uns einen guten Kampf geliefert, doch sie konnten nicht gewinnen. Da müßten Sie schon ein Herkules sein, um gegen uns zu gewinnen, und das sind Sie nicht. (Kontrakte, S. 338-339)

Die Geschäftsmänner winden sich heraus aus wirtschaftlichen Vergehen, wofür sie keine Verantwortung übernehmen möchten. Wozu sie aber stehen, sind die „Arbeiten des Herkules“. Was bleibt ist das heroische Selbstverständnis als Teil der männlichen Identität, die unter Männern gewürdigt wird, auch wenn diese Herkules-Arbeit die Tötung der ganzen Familie bedeutet. Frauen werden den Kampf gegen Herkules nicht gewinnen, dazu müssten sie schon selbst zu Herkules werden und sich destruktiver Gewalt bedienen und das ist ihnen nicht möglich. Die Arbeit der Männer besteht im Zusammenhang der Geschlechterhierarchie in der Gewaltausübung.¹⁵⁶

Der Krieg wird geprägt von der Ausweglosigkeit der Frauen. Die Kämpfe bleiben letztendlich zwecklos, denn die Macht bleibt männlich und die Frauen stehen zwangsläufig in der Opposition zu dieser Macht. Der hegemonialen Männermasse kann kaum etwas entgegengesetzt werden, weder sprachlich noch ökonomisch. „Das Grundproblem von Emanzipation liegt vor uns. Der Bereich der Mächtigen bestimmt Einschluss und Ausschluss und erzeugt so die innere Sicherheit der Nachfolge.“¹⁵⁷ Schließlich bleibt auch die Erwähnung der losstürmenden Amazonen konsequenzlos für die Männer und verläuft sich dann wenig später in der Schilderung der Tötung einer Ehefrau und Mutter durch den Mann. In diesem Kontext ist es dann wiederum nicht weiter verwunderlich, dass die vorrangige Rettung der Kinder und Frauen vom sinkenden Schiff auch nur eine Mär ist, wie in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ vermutet wird. Es rettet sich eben doch vor allem der, der die Macht hat zu entscheiden – der Kapitän (Reise, S. 118).

¹⁵⁶ Schöbeler, Franziska: Die Kontrakte des Kaufmanns; Rein Gold. In: Jelinek-Handbuch. Hg. v. Pia Janke. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler Verlag und Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 201.

¹⁵⁷ Streeruwitz, Marlene: Aber.

<http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/1474312/Aber?from=suche.intern.portal> (14.02.2015).

Die Tötung der Familie durch den Mann, der nach seinen misslungenen Börsengeschäften den Wahnsinn anheim fällt, erinnert an den wahnsinnigen Herakles. Es ist schließlich auch eine ökonomische Gewalt, der Frau und Kind ausgesetzt sind.¹⁵⁸

Wo sind Sie verdorben worden, alles aufs Spiel zu setzen und das Spiel dann zu verlieren und die Kinder dann zu schlachten oder zumindest das eine Kind, dieses eine Kind. Was, mehr haben sie nicht?, mehr haben Sie nicht, sonst wären es mehr gewesen, die getötet worden wären; das Kind zu erschlagen, das war nötig, war das denn unbedingt nötig?, ja, es war nötig, schön zudecken danach, den Teddy danebenlegen, die Frau zu erschlagen mit der Axt, das billigste Modell, nicht einmal zehn Euro das Stück, so ists fein! (...) Ganz normal sollte es sein, bis zum Ende, der Mörder sieht keine andere Möglichkeit, ich sehe auch keine, das ganze Geld verspekuliert, er muß die Tochter, die Frau, die Eltern und den Vater der Frau befreien. Befreien wovon? Von der Schmach, die der Mörder mit seinem Versagen über sie gebracht hat, doch wenigstens an ihnen wird er nicht versagen, er und seine treue Axt, die werden beide nicht versagen (Kontrakte, S. 341-343).

Jelinek verarbeitet hier ein Gewaltverbrechen, das sich tatsächlich in Österreich ereignet hat. Dabei ermordete ein Börsenspekulant seine Familie mit der Axt.¹⁵⁹ Der Mann nahm sich die Freiheit, das ganze Geld der Familie zu verspielen, doch nicht er trägt dafür die Konsequenzen, sondern die schwächsten Glieder der Familie – das Kind und die Frau.

Unterlag der Mann auch in den Börsengeschäften, ist ihm die Überlegenheit bei all seinem Versagen gegenüber seiner Familie als Patriarch sicher. Die Familie zu ermorden wird zur einzigen Möglichkeit Macht zu demonstrieren. Schließlich wird auch dieser Mord zu einer heroischen Tat, wenn die Ermordung seiner Familie mit Herkules verglichen wird, der lebend gefangene Schlangen und andere Tiere tötet. Setzt man die ermordete Familie herab auf die Stufe der Tiere, die Herkules getötet hat, dann scheint die noch zuvor auftauchende Frage, warum sich der Mann nicht selbst das Leben genommen hat, bereits beantwortet. Mehr wert scheint sein Leben zu sein und auch nach der Erschlagung von Frau und Kind folgt die Vergegenwärtigung eines heroischen Männerbildes (Kontrakte, S. 346-347). Auch hier besteht die Arbeit darin Gewalt auszuüben. Der Patriarch hat nicht nur die Macht über das Kapital der Familie, sondern kann auch über das Leben seiner Frau und Kinder entscheiden. Die Ehe als Konzept bietet Raum, um die Frau zu unterdrücken. Wie Jelinek immer wieder vor Augen führt, prostituiert sich die Frau auch oder gerade in der bürgerlichen Ehe, was sich auch durch die ökonomische Abhängigkeit der Frau vom Mann erklären lässt. Die Ehe wird in

¹⁵⁸ Lücke: Ökonomische Gewalt und Oikodizee, S. 23.

¹⁵⁹ Schöbller: Die Kontrakte des Kaufmanns; Rein Gold, S. 201.

diesem Zusammenhang ein Grundprinzip des Kapitalismus und dessen innewohnende Unterdrückung der Frau.¹⁶⁰

Auch die Tyrannei, die in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ bereits Griechenlands Demokratie abgelöst zu haben scheint, ist männlich konnotiert. Eng verbunden mit dem Motiv Krieg braucht der Tyrann ein Heer, um seine Tyrannei absichern zu können:

Endstation für Tyrannen, Endstadium für Tyrannei. Wovon wird der jetzt wieder sein Heer erhalten, denn das braucht er, ein Heer braucht er unbedingt, so was braucht ein ordentlicher Tyrann. (...) Wenn der Tyrann sogar seinen Vater umbringt und ihn dann umdreht, ob noch was aus seinen Taschen fällt, was, glauben Sie, wird er dann erst mit Ihnen machen? (...) Aber immerhin weiß es jetzt, weiß das Volk jetzt, wie aus Demokratie Tyrannei entsteht. Einer mußte ihm ja den Herren zeigen! (Warnung, o. S.)

Die Troika als neuer Herr, der nicht demokratisch gewählt wurde, kann nunmehr über die Griechen/Griechinnen entscheiden und herrschen wie ein Tyrann. Dabei könnte als Vater das antike Griechenland gesehen werden. Das kulturelle Verwandtschaftsverhältnis zwischen Europa und dem antiken Griechenland scheint nicht zu schützen vor der materiellen Ausbeutung Griechenlands durch die Troika. Und so werden die Taschen umgedreht, bis nichts mehr da ist, was sich noch an Kapital herausholen ließe. Was sich an diesen Ausführungen zeigen lässt, ist die männliche Genealogie von Herrschaftsformen über Jahrtausende hinweg. Es handelt sich also auch hier um eine Tradierung des männlichen Machtprinzips und der Kapitalismus bietet den Raum, um die Unterdrückung der Frau weiterzuführen – so zumindest stellt Jelinek das in ihrem Essay dar.

5.2 Geschlechterdifferenz in der Arbeitswelt

Sowohl in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“, als auch in „Nachkommen“ lassen die Schilderung verschiedener Lebenswelten von Frauen Rückschlüsse auf die Geschlechterdifferenz in der neoliberalen Arbeitswelt zu. Traditionelle Geschlechterrollen werden auch heute gelebt, wenn sie auch unter dem neoliberalen Deckmantel der Freiheit vonstatten gehen. Die Geschlechterhierarchie ist in der Arbeitswelt deutlich spürbar und zeigt sich nicht nur in Form der Ausführung von bezahlter Arbeit, sondern auch in Form der Geringschätzung der unbezahlten Reproduktionsarbeit.

¹⁶⁰ Polt-Heinzl, Evelyne: Ökonomie. In: Jelinek-Handbuch. Hg. v. Pia Janke. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler Verlag und Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 263.

Sidonie, Nelias Schwester, verrichtet solche unbezahlte Reproduktionsarbeit vor allem für ihren Ehemann, in dessen Abhängigkeit sie sich begeben hat. Gemeinsam führen Sidonie und ihr Mann Angelos ein kleines Ferienresort in Griechenland, doch es besteht ein starkes Ungleichgewicht bezüglich der Arbeitsverteilung. Angelos lässt Sidonie die ganze Arbeit erledigen, während er sich das Recht herausnimmt, seine Frau bei der Arbeit zu kritisieren. Sidonie wird als Ehefrau somit de facto zu einer Angestellten ihres Mannes, nur dass viele Arbeiten unbezahlt bleiben. Dass Sidonie ökonomisch nicht auf eigenen Beinen steht, wird klar, wenn Nelias Mutter ihr Geld zustecken will, damit sie nicht in völliger Abhängigkeit von Angelos lebt. Somit scheint Angelos als Ehemann und Patriarch das Geld letztendlich zu verwalten. Die Geschlechterdifferenz zwischen Sidonie und Angelos ist deutlich spürbar und wird Sidonie auch immer wieder vor Augen geführt von Angelos, der ihre Fähigkeiten als Köchin oder ihr wenig attraktives Auftreten während der Verrichtung der Arbeiten kritisiert. Der Ehemann ist sich seiner höherrangige Stellung in der Beziehung und schließlich auch in der Gesellschaft bewusst und spielt mit Äußerungen, die diesen Status zementieren. Wichtig ist es, dass die herabwürdigenden Kommentare auch von Nelia und ihrer Mutter, der überzeugten Feministin, verstanden werden. Gerade für Nelias Mutter, die als Feministin mit der Partnerwahl Sidonies nicht einverstanden war, ist diese Demonstration der Überlegenheit Angelos' pure Provokation. Bezeichnenderweise ist es dann auch Angelos, der das Geld der Mutter einsteckt, nachdem es Sidonie aus Stolz zuvor noch abgelehnt hat (Reise, S. 13-14). Mit Sidonie schafft Streeruwitz also eine Figur, die stellvertretend für die Mehrheit an Frauen steht, welche immer noch für den überwiegenden Teil der unbezahlten Reproduktionsarbeit im Privaten verantwortlich gemacht werden.¹⁶¹

Inwiefern sich die Geschlechterdifferenz zuungunsten der Frau verschärft hat und auch Wirtschaftskrisen in Bezug zu dieser Entwicklung gesetzt werden können, zeigt ein anderes Beispiel während Nelias Reise durch Griechenland. Sie gerät bei ihrer Suche nach Marios in Athen mitten in eine Demonstration von erst kürzlich entlassenen Putzfrauen.

Auf einem Plakat stand auf Englisch »We are the Cleaners«, und ich erinnerte mich: Diese Frauen waren gerade von einem Ministerium entlassen und durch eine Servicefirma ersetzt worden. Die Frauen kämpften gegen diesen Vorgang. Sie demonstrierten zu jeder Gelegenheit, und die Polizei verhaftete sie bei jeder Gelegenheit (Reise, S. 149).

Dass es sich um Frauen handelt, die hier als Putzkräfte gearbeitet haben, ist kein Zufall sondern Streeruwitz zeigt vielmehr, dass Frauen tatsächlich immer noch mehrheitlich

¹⁶¹ Brodie: Die Re-Formierung des Geschlechterverhältnisses, S. 27.

„typische Frauenberufe“ wählen bzw. wählen müssen. Die Berufe, die traditionellerweise Frauen zugeschrieben werden, sind mehrheitlich im Niedriglohnsektor angesiedelt und werden durch prekäre Arbeitsverhältnisse geprägt.¹⁶² Es handelt sich auch hier um Reproduktionsarbeiten, die in unserer Gesellschaft kaum Wertschätzung finden. Auch wenn die ökonomische Stellung der Frauen zu Zeiten ihrer Beschäftigung vergleichbar schlecht war, werden die Griechenlandkrise und die damit einhergehende Entlassung der Frauen zur endgültigen Armutsfalle. Diese Frauen kämpfen für ihre Existenzgrundlage, wollen nicht hinnehmen, dass sie durch eine billigere Servicefirma ersetzt werden. Streeruwitz beschreibt demnach einen Kampf gegen neoliberale Arbeitsverhältnisse, aber auch gegen eine Geschlechterdifferenz, die sich unter anderem darin zeigt, dass bei Einsparungen vor allem Frauen betroffen sind, weil sie mehrheitlich im Dienstleistungssektor arbeiten.¹⁶³

Aber nicht nur in Griechenland haben Frauen gegen die Geschlechterhierarchie in der Arbeitswelt anzukämpfen. Streeruwitz spart nicht aus, dass auch Frauen wie ihre Figur Nelia als junge Autorin zwangsläufig damit konfrontiert sind. Dabei ist es nicht nur Umlaufs Kritik, mit der sich Nelia herumzuschlagen hat, vor allem gegenüber den gestellten Besitzansprüchen ihres Verlegers Gruhns muss sich Nelia emanzipieren.

Gruhns kam auf die Seite des Protokoll Verlags zurück.

>>Ich nehme das persönlich.<<, sagte er.

>>Das ist doch gegen mich gegangen.<< Sie stand auf.

>>Ja. Aber du bist meine Autorin. Das muss ich persönlich nehmen.<< Sie wollte kein Grundsatzgespräch führen. Natürlich war sie nicht seine Autorin. Wollte er sich duellieren mit diesem Umlauf. Das musste er ohne sie. Sie stand nicht zur Verfügung für solche Besitzverhältnisse. (...)

>>Das war gegen mich als junge Frau gerichtet, und ich sehe nicht, was das mit Ihnen zu tun haben soll.<< Gruhns wollte sie unterbrechen. Sie redete weiter. >>Warum muss ich mich jetzt mit Ihnen darum streiten, wem dieser Konflikt gehört. Sie können nicht alles für sich in Anspruch nehmen. Das ist herablassend, und ich lehne das ab. Dieser Mann hat eine eindeutige Gegnerschaft zum Ausdruck gebracht, und ich nehme das zur Kenntnis. Aber ich will nicht über diesen Konflikt in Besitz genommen werden.<< (Nachkommen, S. 344-345)

Gruhns sieht Nelia als seinen Besitz. Diese Besitzansprüche lassen sich sowohl ökonomisch durch das Abhängigkeitsverhältnis Nelias von ihrem Verleger Gruhns, als auch geschlechtlich begründen. Gruhns Äußerungen über Frauen (Nachkommen, S. 310) und die Tatsache, dass

¹⁶² Ebd., S. 27.

¹⁶³ Michalitsch, Gabriele: Arbeit und Geschlecht: Macht- und Wahrheitseffekte der Krise. In: Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht. Hg. v. Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele. Münster: Westfälisches Dampfboot 22013. (Arbeit – Demokratie – Geschlecht 16), S. 125-140, S. 129.

Gruhns Nelia öfters an der Hüfte packt, um sie wie eine Puppe in die von ihm bestimmte Richtung zu drehen (Nachkommen, S. 56), lassen den Schluss zu, dass Gruhns Verhalten auch auf einer verinnerlichten Geschlechterhierarchie beruht. Nur wenn die Frau als Subjekt wahrgenommen werden würde, wäre sie vor derlei Besitzverhältnissen sicher und könnte selbstbestimmt und frei leben. Das ist aber auch bei Nelia nicht der Fall, weil auch sie abhängig von einem Mann ist, nur dass es hier nicht der Ehemann oder Vater ist, der sie in Besitz nimmt, sondern ihr Verleger. Doch bei Nelia gibt es ein starkes Bestreben, sich von dieser Unterdrückung zu befreien, anders als bei ihrer Schwester Sidonie. Nelia ist gekennzeichnet von einem starken Problembewusstsein in Bezug auf die patriarchalen Verhältnisse in der Gesellschaft.¹⁶⁴

Alle angeführten Beispiele zeigen, auf welche Art und Weise die Autorin die Verschränkung von Ökonomie und Patriarchat anhand konkreter Fälle in der Arbeitswelt darstellt. Die ökonomische Differenz zwischen Mann und Frau ist Ausdruck der immer noch herrschenden Geschlechterdifferenz bei Streeruwitz. In Anlehnung an Nelias Versuche als Jungautorin findet Grete als Lyrikerin im Mikroschicksalsroman „Geld.Oder.Leben.“ weniger Erfolg als Anerkennung für ihr Werk. In Kontrast dazu sind es aber die Männer in Gretes Leben, die erfolgreich Karriere machen.¹⁶⁵ Die Kunst- und Arbeitswelt zeigen sich bei Streeruwitz weiterhin als Männerdomänen, die von den Frauen mitunter auch aufgrund ihrer „natürlichen“ Aufgaben als Mutter nur schwer bekämpft werden können.

5.3 Funktionen des Frauenkörpers im Kapitalismus

Gerade auch der Körper der Frau hat sich im Kapitalismus zu veräußern, sei es, um im Dienst des Kapitalismus ein Ideal der Frau zu verkörpern oder um männliches Recht auf Käuflichkeit der Frau im Rahmen der Prostitution zu sichern. Auch der Körper wird im Kapitalismus zur Ware und muss als solche gewinnbringend eingesetzt werden. Die vielumworbene Freiheit im Neoliberalismus, alles aus sich machen zu können, geht einher mit der Pflicht alles aus sich und mit sich machen zu müssen. In welcher Hinsicht der Kapitalismus diese Pflicht einfordert, stellt Streeruwitz sowohl in „Nachkommen“, als auch in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ gleich mehrmals unter Beweis.

¹⁶⁴ Michalitsch: Jenseits des homo oeconomicus, S. 97.

¹⁶⁵ Streeruwitz, Marlene: Geld. Oder. Leben. Ein Mikroschicksalsroman. In: Geld macht Sinn-lich. Österreichische Autorinnen und Autoren über Kunst und Geld. Hg. v. BAWAG. Wien: Ueberreuter 1996, S. 19-27, S. 24-25.

Nelia kann in vielerlei Hinsicht wahrgenommen werden: als junge Erfolgsautorin, als Kapitalismuskritikerin im Kampf für Gerechtigkeit in Griechenland oder als Feministin, deren Emanzipation in einer patriarchalen Welt zwangsläufig zum Scheitern verurteilt ist. Und doch führt Streeruwitz vor, dass schöne Frauen, hier verkörpert mit der Protagonistin, vor allem damit zu kämpfen haben, auf ihre äußerlichen Merkmale reduziert zu werden. Im Falle Nelias sehen die Menschen, die ihr begegnen, in der schönen, jungen Frau das Model, das sie nicht ist, aber unbedingt werden sollte.

Dann wieder bin ich sehr groß und dünn, und das gefällt manchen Leuten so in der Art: >>Du könntest ein Model sein.<< Die tun dann so, als hätte jede große und dünne Frau die Verpflichtung, sich fotografieren zu lassen. Wahrscheinlich ist das die heutige Form des minoischen Opfers. Bestimmte Frauentypen müssen ihr Bild opfern, und viele tun das ja auch freiwillig. Meine Mami hat mir aber beigebracht, sehr genau nachzurechnen (Reise, S. 67-68).

Streeruwitz veranschaulicht hier eine mögliche Funktion des Körpers im Kapitalismus, die durch einen neoliberalen Zeitgeist geprägt wird. Auch schon bei „Jessica, 30.“ wird die Protagonistin unter Druck gesetzt, ihren weiblichen Körper zu formen und möglichst das Beste aus sich zu machen.¹⁶⁶ Nur dass sich Jessica durch Joggen und Diätversuche quälen muss, während Nelia schon alle Voraussetzungen bietet, um einen guten Marktwert zu erzielen. Streeruwitz verdeutlicht damit, dass der weibliche Körper zur Ware wird, dessen Qualität ganz sachlich beurteilt und Mängel sofort beanstandet werden.

Nur der weibliche Körper wird so kritisch beäugt und scheint einer ständigen Bewertung ausgesetzt zu sein. Die Geschlechterdifferenz, die sich demnach auch in Bezug auf den Körper und ein zu erreichendes Körper- und Schönheitsideal zeigt, wird wieder geprägt von der Entscheidungs- und Definitionsmacht Mann. Zu Streeruwitz' Darlegung der Ausbeutung der Frauen durch das Patriarchat kommt die der Ausbeutung im Kapitalismus. Frauen müssen nicht nur alles dafür tun dem Schönheitsideal zu entsprechen, sondern sie müssen sich auch bereit erklären, ihren Körper als Ware zu veräußern, um somit mögliche Gewinne für sich selbst oder eine Branche zu erzielen. Gleichzeitig kann mit dieser Veräußerung die Reproduktion der Geschlechterdifferenz auch in Bezug auf den Druck, Schönheitsidealen zu entsprechen, gesichert werden. Kapitalistischer Profit und patriarchale Machtausübung verschränken sich und erklären die vehemente Forderung an die Figur Nelia, sich der ihr zgedachten Bestimmung zu beugen.

¹⁶⁶ Charim: Nichts als Einsatz, S. 32.

Inwiefern es sich wirklich auszahlt, seinen Körper in den Dienst des Marktes zu stellen, scheint schon alleine durch den Verweis Nelias auf den Rat ihrer Mutter fraglich, der darin bestand immer genau nachzurechnen. Streeruwitz wirft mit ihrer Figur die Frage auf, wie gewinnbringend es für die Frau wirklich ist, ihren Körper zu verkaufen und in Folge dessen noch eingeschränktere Möglichkeiten zu haben, sich von jeder Reduktion auf den Körper zu emanzipieren? Nichtsdestotrotz gibt es viele junge Frauen, deren Ziel es ist, dem Bilderdienst des Kapitalismus Folge zu leisten und Anerkennung zu finden als Verpackung von guter Qualität. Es ist auch eine Frage der Bedürfnisschaffung, denn in einer patriarchalen Welt ist es zu einem Bedürfnis vieler Frauen geworden, Anerkennung durch die Definitionsmacht Mann zu erfahren. Davon spricht Streeruwitz bereits in „Gegen die tägliche Beleidigung“ im Zuge ihrer Überlegungen über den erforderlichen Lesemann einer Frau und über das Überlegenheitsgefühl Verona Feldbuschs in der Diskussion mit Alice Schwarzer. Die Angst, die „Quasi-Teilnahme“ als Frau in der patriarchal gestrickten Welt zu verlieren, führt dazu, dass Frauen den Funktionen und Bildern entsprechen, die für sie vorgesehen sind. Nur durch Ein- und Unterordnung erfährt die Frau Anerkennung und Belohnung durch den Mann. Schließlich werden diese Frauen damit auch Teil des Systems und zu Mittäterinnen, die funktionieren.¹⁶⁷

In „Nachkommen“ tritt das Problem der Reduzierung der Frau auf ihren Körper und ihre Schönheit gehäuft auf. Es sind teils alltägliche, aber auf jeden Fall immer durchaus realistische Szenarien, mit denen Streeruwitz darauf aufmerksam macht. Auch auf der Buchmesse werden Nelias Modelqualitäten wahrgenommen und sie wird auf ihr Aussehen reduziert. Dabei bekommt sie das nicht nur von Gruhns zu spüren (Nachkommen, S. 310), sondern auch vor dem Interview auf der Buchmesse von einer Visagistin, die sie für den Auftritt optisch vorbereiten soll.

>>Ein bisschen Rouge.<< Helga wandte sich an Frau Rückert. Sie klang flehentlich. Frau Rückert lächelte nur. Die Visagistin bürstete die Haare. >>Sie hat so gute Augen. Man könnte ein total geiles Smokey-eyes-Make-up machen.<< Die Frau schaute ihr im Spiegel ins Gesicht. Sie sprach aber mit Frau Rückert. Die saß auf dem Hocker und schaute zu (Nachkommen, S. 371).

Die Visagistin spricht nicht persönlich mit Nelia, die in dieser Situation zur bloßen Hülle verkommt. Der Schminkepuppe Nelia wird die Möglichkeit selbst zu bestimmen streitig

¹⁶⁷ Streeruwitz, Marlene: Gegen die tägliche Beleidigung. Vorlesungen. Frankfurt am Main: S. Fischer 2004, S. 24-25.

gemacht. Auch Frauen, welche die Funktion der Frau als schönes Bild in unserer Gesellschaft verinnerlicht haben, reduzieren andere Frauen auf ihre mögliche Funktion zu gefallen. Rückert beteiligt sich nicht aktiv an dieser Entmündigung Nelias, aber sie lässt es zu und wendet nichts ein. Streeruwitz vereint mit diesem Beispiel die Mittäterinnenschaft Rückerts mit der Sprach- und Hilflosigkeit Nelias und zeigt, auf welche Weise sich manifestierte Genderrollen auswirken können.

Bei Streeruwitz steht fest: Die Frau hat die Pflicht flexibel und anpassungsfähig dem neoliberalen Zeitgeist zu entsprechen und schließlich auch den eigenen Körper unter das Diktat der Schönheit, des Erfolges und der Leistungsfähigkeit zu stellen. Sport alleine scheint da nicht mehr auszureichen und während Frauen wie Nelia Gewinn bringen könnten, indem sie sich für Magazine oder dergleichen ablichten ließen, könnten andere Frauen mit denkbar schlechteren Voraussetzungen Gewinn bringen, indem sie sich unter das Messer legen und Schönheitsoperationen vornehmen lassen. Die Selbstoptimierung des Körpers erfordert immer drastischere Maßnahmen und verspricht Erfolg auf allen Ebenen für die betroffenen Frauen.¹⁶⁸

Mit Nelia erschafft Streeruwitz eine Figur, die nicht gewillt ist, ihren Körper zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig zeigt sie, inwiefern das auf Ablehnung stoßen kann. Unverständnis ist oft die Folge in einer Gesellschaft, deren meisten Mitglieder die zugeordneten Rollen verinnerlicht zu haben scheinen. Zwei deutschen Touristinnen in Griechenland versucht Nelia ihre missliche Lage zu erklären, als Evangelos, ein älterer Grieche und Bewunderer ihrer Mutter, ihr auf dem Weg zur Fähre im Auto die Zunge in den Hals steckte. Nelia war daraufhin sofort aus dem Auto geflohen. Die Fähre war ohne sie losgefahren und sie hatte somit die Möglichkeit verpasst, rechtzeitig nach Athen zu kommen, wo sie Marios treffen wollte.

Diese Eva schüttelte den Kopf. Das wäre doch falsch gewesen. Wenn man etwas wollte, dann müsse man solche Schwierigkeiten in Kauf nehmen. Das sei der Preis des Erfolgs. So könne ich nur eine hysterische kleine Geschichte erzählen, und wenn ich mich küssen lassen hätte, dann wäre ich jetzt in Athen (Reise, S. 82).

Eva zufolge hätte sich Nelia dem Mann zur Verfügung stellen müssen zumindest insofern, als sie im Auto bleiben und weiter diesem Mann ausgeliefert hätte werden sollen. Damit führt

¹⁶⁸ Habermann, Friederike: Hegemonie, Identität und der homo oeconomicus Oder: Warum feministische Ökonomie nicht ausreicht. In: Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie. Hg. v. Christine Bauhardt und Gülay Çağlar. Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 162-165.

Streeruwitz ein weiteres Beispiel ein, welches zeigt, dass Erfolg in einer patriarchalen Welt nur durch Mittäterinnenschaft erzielt werden kann. Frauen sollen sich am besten freiwillig in den Dienst des Mannes und des Kapitals stellen. Doch Nelia will sich damit nicht abfinden, „(...) sie wollte nicht eines von den Tausenden grinsenden Frauengesichtern sein, die im Bilderdienst des Kapitalismus begraben wurden“ (Nachkommen, S. 330).

Die Freiheit im Rahmen des Kapitalismus und des Patriarchats stellt sich für Frauen als Trugschluss heraus. Sämtliche Lebensbereiche werden fremdbestimmt und normiert, zum Beispiel auch durch Pornographie. „Ich mag auch Pornographie nicht. Ich will keine Vorlagen und Anweisungen für mein Leben, und ich will das schon gar nicht für die Liebe“ (Reise, S. 34). Nelia lehnt Pornographie ab, weil sie keine weitere Einschränkung in ihrem Leben als Frau erfahren möchte. Die Sexindustrie steht kaum verwunderlich auch unter dem Stern der kapitalistischen Profitgier und der patriarchalen Machtausübung. Prostituierte sind schließlich diesem Machtgefüge am hilflosesten und stärksten ausgesetzt. Es ist also kaum verwunderlich, dass sich Streeruwitz als Feministin und Kapitalismuskritikerin gerade auch mit diesem Thema auseinandersetzt und es immer wieder vermehrt Rolle spielt in ihren Werken. Das zeigt sich dann auch in Nelias Schilderungen über eine Demonstration für die Grundrechte angeblich HIV-infizierter Prostituierten mit Migrationshintergrund.

Der Innenminister hatte angenommen, dass alle Prostituierten aus dem Ausland kämen und dass mit ihrer Festnahme der griechische Familienvater vor der Ansteckung mit HIV geschützt werden müsse. Natürlich wäre das Problem kein Problem, wenn der griechische Familienvater nicht zu Prostituierten ginge. Aber es war ja aus den Bemerkungen über Evangelos' Puff-Besuche zu sehen, dass man fand, dass das dem griechischen Familienvater zustand. (...) Es waren dann in Razzien Prostituierte aufgegriffen und verhaftet und gleich der Presse vorgeführt worden. Man ging wohl auch davon aus, dass die Grundrechte dieser Frauen von niemandem und vor allem von den Frauen nicht eingefordert werden könnten, weil sie alle aus dem Ausland kamen. (...) Dann aber hatte sich herausgestellt, dass nur zwei von den festgenommenen Frauen wirklich mit HIV infiziert waren. Und dann waren diese Frauen auch noch Griechinnen und alle anderen Frauen aus Afrika und Ägypten waren nicht infiziert. Aber das war dann schon nicht mehr zu erfahren gewesen, und die Frauen waren auch nicht aus der Haft entlassen worden (Reise, S. 11-12).

Der Vorfall ereignete sich im Laufe des Jahres 2012. Die Hintergründe zu dieser Jagd auf Prostituierte mit Migrationshintergrund unterstreichen die Brisanz dieses Themas sowohl im Hinblick auf die Geschlechterhierarchie, als auch auf die Folgen der Krise für Griechenland. Anlass für die Verhaftung der Prostituierten war der massive Anstieg an HIV-

Neuerkrankungen im Land. Innerhalb weniger Monate war die Infektionsrate im Jahr 2011 um 52 Prozent angestiegen. Dazu geführt hat vor allem die Austeritätspolitik, die für eine massive Kürzung der Gesundheitsausgaben in Griechenland verantwortlich war. Somit konnten keine oder nur noch wenige Maßnahmen zur Prävention von HIV-Infektionen getroffen werden. Anstatt die massiven Kürzungen im Gesundheitsbereich zu reflektieren, wurden Prostituierte zum Sündenbock stilisiert.¹⁶⁹

„Loverdos gab den Beschützer >>argloser Familienväter<< und versprach im Fernsehen, in der griechischen Gesellschaft, die in der Wirtschaftskrise vom rechten Weg abgekommen sei, Anstand und Moral wiederherzustellen. Er bezeichnete Prostituierte als >>Bedrohung für die Gesellschaft<< und >>Virenschleudern<< und erklärte feierlich, sie hinter Gittern zu bringen.“¹⁷⁰

Zu diesem Zeitpunkt wurde dem Ministerium von Experten/Expertinnen bereits bekannt gegeben, dass die eingesparten Nadelaustauschprogramme für Drogenabhängige vor allem zu dem HIV-Anstieg führten. Das wurde zugunsten einer gezielten Hetze gegen die betroffenen Frauen aber getrost ignoriert. Für das Ministerium stand fest, dass eingewanderte Prostituierte, die sich bereits in ihrer Heimat Nordafrika oder Osteuropa angesteckt hätten, das Virus mit nach Griechenland gebracht haben.¹⁷¹ Das Gesundheitsministerium und sein Minister Loverdos, sowie auch das Innenministerium setzten gezielte Aktionen, um die Jagd auf die Prostituierten eröffnen zu können. Zum einen wurde ein Gesetz beschlossen, das es nun erlaubte, Menschen ohne ihre Zustimmung auf Geschlechtskrankheiten zu untersuchen.¹⁷² Zum anderen wurde die Presse miteingebunden, der man Fotos und Namen der inhaftierten Frauen zuschickte, damit eine breite öffentliche Ächtung sicher war.¹⁷³

Im Fokus der öffentlichen Aufregung und der griechischen Politik standen einerseits der griechische Mann als Opfer und andererseits die ausländische Prostituierte als Täterin. Die Möglichkeit bzw. die Sichtweise, dass die Frau durch die Veräußerung ihres Körpers und ihren damit einhergehenden Status als Ware Entwertung erfährt und Schäden auch in Form einer Ansteckung mit HIV durch einen Freier erleidet, schien für Politik und Presse nicht zu bestehen. Damit scheint für Streeruwitz ein passendes Beispiel gefunden, welches ihre These stützt, dass die Frau als sexuelle Dienstleisterin des Mannes wertlos ist. Ihr einziger und auch nur scheinbarer Wert besteht im Preis, den der Mann für sie zahlt. Männer entwerten

¹⁶⁹ Stuckler: Sparprogramme töten, S. 105-106.

¹⁷⁰ Ebd., S. 106.

¹⁷¹ Ebd., S. 119-120.

¹⁷² Ebd., S. 105.

¹⁷³ Douzinas: Philosophie und Widerstand, S. 62.

Prostituierte also durch die Inanspruchnahme ihrer Dienstleistungen.¹⁷⁴ Diese Entwertung geschieht nicht beiläufig, sondern ist Ausdruck patriarchaler Machtausübung. Nicht denkbar wäre es in dem Kontext dieses Vorfalles an die Inschutznahme der Prostituierten vor dem griechischen Familienvater oder gar an Abschaffung der Prostitution zu denken.

Letztlich müssen auch hier gewisse Frauen ein Opfer bringen und sich in den Dienst der Männer stellen, sowie es auch bei den jungen Frauen mit Modelqualitäten der Fall ist. Wäre diese Opferung nicht der Fall, könnte das Recht des griechischen Familienvaters auf die käufliche Erwerbung der Frau nicht garantiert werden. Und dieses Recht gilt es in der patriarchalen Welt zu schützen. Dafür muss es Frauen geben, die sich als Ware zur Verfügung stellen. Es geht hier im Rahmen dieser Vorfälle also auch um Streeruwitz' die Darstellung einer Bewahrung der herrschenden Geschlechterhierarchie und der hegemonialen Männlichkeit.

Die Einen. Die, die überall rauchen wollen und das schon als ihre Freiheit setzen. Die, die umstandslos Sexarbeit einkaufen wollen. Die benutzen die, ohnehin schon immer nostalgisch obsoleten Vorstellungen von männlicher Freiheit in der Verfügung über den eigenen Körper, dem andere zu Verfügung zu stehen haben. Das sind Aufsteigersehnsüchte in die Erinnerungen des 19. Jahrhunderts, wie sie in Sisi Museen und Operettenpflege angeboten werden. Erinnerungen an die Herstellung von Männlichkeiten sind das, die sich aus der Transzendenz herleiten. Philosophisch hieß das, über die Grenzen des Selbst hinauszudenken. Praktisch hieß "darüber hinausgehend", sich der Körper anderer bemächtigen zu dürfen. Ja, zu müssen. Und. In diesem Darüber Hinausgehen den Rang in der Hierarchie festzulegen.¹⁷⁵

Dieses männliche Bestreben nach Sicherung patriarchaler Verhältnisse geht dann auch hervor, als der Mann aus Köln sich bei Nelias Zwischenstopp in einem von deutschen Touristen/Touristinnen bewohnten Ferienhaus zu den Vorfällen in Bezug auf die inhaftierten Prostituierten äußert.

Dann brummelte der Mann aus Köln, dass man gegen HIV-infizierte Prostituierte schon etwas machen müsse. Seine Frau sagte ihm, dass er nicht zugehört habe, und es sei ja eben gerade nicht der Fall, dass diese Frauen infiziert wären. Ihr Mann schüttelte nur den Kopf. Das sei trotzdem ein Problem, und man solle die Polizei nicht immer so in Bausch und Bogen verurteilen (Reise, S. 77).

Die Polizei als Ausführungsorgan einer männlichen Politik wird in Schutz genommen vom Mann. Dabei macht es gleichzeitig den Anschein, dass auch die Frau mit der Behandlung

¹⁷⁴ Streeruwitz, Marlene: Ware Mensch, S. 31.

¹⁷⁵ Streeruwitz, Marlene: Prostitution.

<http://www.marlenestreeruwitz.at/2013/12/04/prostitution> (14.02.2015).

dieser Prostituierten nur ein Problem habe, weil sie eben nicht infiziert waren. Die Infizierung der Prostituierten würde damit auch für diese Frau die betroffenen Prostituierten zu Täterinnen machen oder zumindest würde es die Maßnahmen seitens der Politik und Medien legitimieren. Streeruwitz zeigt anhand ihrer literarischen Verarbeitung realer Ereignisse drastisch, dass Männer das Recht haben Frauenkörper zu kaufen und zu entwerten, während für jede Entwertung auch in Form einer Krankheit dann die Ware Frau zur Verantwortung gezogen werden kann/soll.

Streeruwitz macht in „Ware Mensch.“ darauf aufmerksam, dass „brutalere Gesellschaftsformen“ entwertete Frauen wie Prostituierte aus der Gemeinschaft ausgeschlossen haben (Reise, S. 31). Vermutlich liegt in Bezug auf das heutige Griechenland die Brutalität durch die Krise und ihre verheerenden Folgen für die Bevölkerung vor. Zumindest gibt die Krise einem schon zuvor verankerten Rassismus in der griechischen Gesellschaft neuen Aufschwung. Zeitgleich mit der Hetze gegen die Prostituierten propagierte der damalige Gesundheitsminister (PASOK), der im Übrigen auch für die öffentliche Ordnung zuständig war, die „Säuberung“ der Innenstädte von Einwanderern/Einwanderinnen.¹⁷⁶ Damit waren dann auch die Prostituierten gemeint, sofern man sie nicht schon durch die Inhaftierung von der Gemeinschaft ausgeschlossen hatte. Auch durch die Hetze der Medien standen die Prostituierten in Opposition zur Gemeinschaft und waren nicht mehr Teil von ihr, sondern wurden vielmehr von ihr gejagt. Als sich dann herausstellte, dass die eingewanderten Frauen gar nicht mit HIV infiziert waren, las man Nelias Schilderungen zufolge nichts mehr davon. Das Resümee Streeruwitz‘ zu diesem Vorfall scheint demnach zu sein, dass das, was dem Rassismus und der Hetze nicht mehr dienlich ist, auch nicht weiter interessiert und die Frauen trotzdem aus der Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben.

Im Zuge der Care-Debatte wird des Öfteren auf den Umstand hingewiesen, dass sich die Geschlechterdifferenz keineswegs dadurch entschärft, dass privilegierte Frauen einer höheren Schicht selber keine Haushaltsarbeiten mehr verrichten, weil sie diese auf eine weibliche Putzkraft einer einkommensschwachen Schicht und meist mit Migrationshintergrund auslagern.¹⁷⁷ Diese Beobachtung lässt sich auch auf die Prostituierten, für deren Grundrechte

¹⁷⁶ Douzinas: Philosophie und Widerstand, S. 62.

¹⁷⁷ Hackfort, Sarah: Haushaltsarbeit und affektive Arbeit: über Feminisierung und Kolonialität von Arbeit. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 80.

die Figur Nelia entsteht, anwenden. Die Prostitution bleibt Ausdruck patriarchaler Macht und weiblicher Unterwerfung, auch wenn privilegierte Frauen ihren Körper zumindest nicht im Rahmen der gewerblichen Prostitution für die patriarchalen Rechte des Mannes opfern müssen.

Warum in der öffentlichen Wahrnehmung die Tradierung der Geschlechterverhältnisse im Rahmen der Auslagerung gewisser Arbeiten weniger privilegierte Frauen oft übersehen zu werden scheinen, kann damit zusammenhängen, dass Diskriminierungsgruppen immer jeweils über ihr stärkstes Glied wahrgenommen werden. Ein gängiges Beispiel liefert die Intersektionalitätstheorie mit der weißen Frau und dem schwarzen Mann. In diesem Zusammenhang wird dann übersehen, dass die schwarze Frau einer völlig anderen und weitaus komplexeren Diskriminierung ausgesetzt ist.¹⁷⁸ Nichts anderes ist es bei der Prostituierten aus Nordafrika. Streeruwitz zeigt mit der Einbindung des Konfliktes rund um die angeblich HIV-infizierten Prostituierten die Diskriminierung des schwächsten Gliedes in der Gesellschaft.

Nelia spricht davon, dass die Grundrechte dieser Frauen verletzt werden und die Politik gar nicht damit rechnet, dass die Frauen selbst auf ihren Rechten bestehen würden. Die Autorin unterstreicht die Problematik, dass Frauen ihren Körper und sich entwerten lassen und als Einwanderinnen zu rechtlosen Objekten degradiert werden. Als schwächstes Glied in der Gesellschaft sind die Einflussmöglichkeiten gering.

Über die patriarchale und sexistische Komponente hinaus darf die ökonomische nicht vergessen werden. Die Verschränkung der Kritik am Patriarchat und Kapitalismus wird bei Streeruwitz deutlich. Auch die Prostitution unterliegt den Regeln des kapitalistischen Marktes und ist demnach auch mit einer ökonomischen Ausbeutung verbunden. Nicht nur dass Frauen in diesem Gewerbe keinen Wert, sondern nur einen Preis haben, es wird zudem der Preis immer weiter nach unten gedrückt. Der neoliberale Wettbewerb hat auch hier Überhand genommen.¹⁷⁹ Somit ist Prostitution nicht nur Teil der patriarchalen, sondern auch Teil der

¹⁷⁸ Crenshaw, Kimberlé W.: Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Hg. v. Helma Lutz und Maria Teresa Herrera Vivar u. a. Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 38.

¹⁷⁹ Höbart, Cordula und Johanna Reithner: Sexarbeiterinnen, die „freien“ Töchter der Ökonomie? Anregungen und Forschungsdesiderata aus der Praxis-Perspektive. In: Freiheit und Geschlecht. Offene Beziehungen, Prekäre

kapitalistischen Ausbeutung. Über den Preis entscheiden die Männer, die als Käufer in einer eindeutig privilegierten Position sind. Auch über die ökonomische Abhängigkeit und Stellung der Prostituierten kann letztlich ihr Status in der patriarchalen Gesellschaft festgemacht werden.

Auch die „Natürlichkeit“ der männlichen Triebe und das Recht auf Befriedigung dieses Bedürfnisses muss in Bezug auf ökonomische Profite aus einer rasant wachsenden Sexindustrie gesehen werden. Vielleicht sind es weniger die natürlichen sexuellen Bedürfnisse, als vielmehr die Bedürfnisse des Kapitalismus, die hier gestillt werden. Schließlich steht auch der Menschenhandel im Dienst dieser Bedürfnisdeckung.¹⁸⁰ Und wieder sind es Körper, die im Kapitalismus zu Profit gemacht werden können. Diese Thesen lassen sich schließlich auch in die langwährende Kritik Streeruwitz‘ an Prostitution einordnen.

Im Fall von der Figur Despina wird nicht sie das Objekt des Handels, sondern ihr Baby. Nelia lernt Despina durch die Übernachtung im Ferienhaus der deutschen Touristen/Touristinnen kennen. Gemeinsam fahren sie nach Santorini und auf dieser Fahrt erfährt Nelia, dass Despina dort dann eine Abtreibung vornehmen lassen will. Sie will nicht länger Leihmutter für das deutsche Pärchen spielen.

Sie wolle das nicht, rief sie. Warum müsse ihr das passieren. Dazu sei sie nicht von Dortmund hierher zurückgegangen. Sie sei nämlich eine Dortmunderin und dort aufgewachsen, und als es dann da auch keine Aussichten gegeben habe, hatte sie wenigstens im schöneren Klima leben wollen. (...) >>Kann man es zulassen, dass diese Umstände so eine Rolle spielen und eine manipulieren?<<, fragte ich. >>Manipulieren! Manipulieren!<<, rief Despina. Man wisse doch gar nicht mehr, was alles auf einen einwirke oder woher das käme. Wenn es immer nur schlechter würde und jeden Tag eine neue Verschlechterung verkündet würde, dann wisse man bald gar nichts mehr. (...) Sie wäre mit dem Kind immer von diesen Personen abhängig, und sie wolle ein Kind in Freiheit haben. (...) In den Angeboten vom Geißler und vom Minas war sie nur als Brutkasten vorgekommen und nie als Person (Reise, S. 95-98).

Die Aussichtslosigkeit einen guten Job zu finden und sich so finanziell abzusichern, spielen bei Despinas ursprünglicher Entscheidung das Kind zu bekommen eine große Rolle. Sie wird von Existenzängsten geplagt, die durch die Krise noch verschärft werden. Prekäre

Verhältnisse. Hg. v. Marlen Bidwell-Steiner und Ursula Wagner. Innsbruck: StudienVerlag 2008. (Gendered Subjects 4), S. 205.

¹⁸⁰ Braun: Geld, S. 180.

Arbeitsverhältnisse, fortwährend steigende Arbeitslosenzahlen und die Angst vor der Armut führen schließlich dazu, dass sie sich auf die Leihmutterschaft einlässt und somit ihren Körper und seine Gebärfunktion zur Verfügung stellt. Auch hier übt Streeruwitz nicht nur an patriarchalen Machtverhältnissen Kritik, die eine Frau auf ihre Reproduktionsfunktion reduzieren kann, sondern auch an dem neoliberalen Wirtschaftsethos, der sich für die Existenzängste maßgeblich verantwortlich zeigt. Die angesprochene Manipulation stellt schon die Freiheit hinter dieser Entscheidung deutlich in Frage. Auch als qualifizierte Person hat sie in der Welt des neoliberalen Wettbewerbs keine Chance einen Job zu finden, allerdings als Körper bzw. „Brutkasten“ ist sie gefragt. Despina's Lebenswelt ist von Verzweiflung geprägt, wie das vieler Griechen/Griechinnen. Als Frau wird sie dann zusätzlich auf ihre Funktion Kinder zu kriegen reduziert. In der Krise muss alles zu Geld gemacht werden, was nur irgendwie möglich ist. Dass sich Despina diesbezüglich vorerst unterordnet und ihren Körper gegen Geld zu Verfügung stellt, ist auch nach den bereits beschriebenen Dienstleistungen der Frau für das Patriarchat und den Kapitalismus nicht weiter verwunderlich. Die Emanzipation und Absage an die ökonomische Abhängigkeit von den Geißlern kann Despina nur durch eine Abtreibung gelingen, aber Streeruwitz ist gleichzeitig bemüht, darzulegen, dass das an der Aussichtslosigkeit in Despina's Leben nichts ändern wird.

6. Kapitalismus als Religion

6.1 Gegenstand des Glaubens

Geld erfüllt im Kapitalismus seinen höchsten Zweck in Form von Kapitalakkumulation. Mitunter lassen schon das ewig währende Streben nach mehr und der unabdingbare Glaube an die Oikodizee erkennen, dass der Kapitalismus selbst bereits zur Religion erhoben wurde. Deutschmann spricht davon, dass es sich bei dieser neuen Religion allerdings um eine heimliche handelt. Denn in der Illusion der Unumstößlichkeit der Gesetze des Kapitalismus, die das Wirtschaftstreiben bestimmen, liegt die wahre Kraft des Systems. Deswegen wäre es als kontraproduktiv zu erachten, wenn sich der Kapitalismus offen als eine Religion präsentieren würde.¹⁸¹

¹⁸¹ Deutschmann: Geld – die verheimlichte Religion unserer Gesellschaft, S. 260.

Bei Jelinek fliegt diese Tarnung auf und sowohl aufgrund der zahlreichen Bezüge auf den religiösen Charakter des Kapitalismus, als auch durch die aufgedeckten Ähnlichkeiten zum Christentum wird hier nicht länger verheimlicht, dass der Kapitalismus nichts anderes ist als eine Religion, bei dessen Prophezeiungen der zu lukrierende Gewinn im Fokus steht, denn „(...) wir heißen wie die gleichnamige Bank und die gleichnamigen Firmen und verheißen uns, ich meine Ihnen hohen Gewinn, der Gewinn ist unser Gott (...)“ (Kontrakte, S. 299). Jelinek enttarnt nicht nur die Versicherungen der Finanzmarktwirtschaft als Prophezeiungen, hier am konkreten Fall der Meinel-Affäre, sondern sie lenkt den Blick gleichzeitig auf die Exklusivität dieser Religion, indem sie in Form von vermeintlichen Versprechern darauf hinweist, dass sich die Verheißung nur für die Besitzenden selbst erfüllen wird. Der Gewinn als die Vermehrung des eingesetzten Kapitals wird hier zum Gott, an den man nicht nur glaubt, sondern den man sich auch zu eigen machen will. Damit wird die Vereinigung mit Gott schließlich zu einem erstrebenswerten Ziel für Glaubensanhänger/Glaubensanhängerinnen.

In „Schlechte Nachrede Und jetzt?“, ein weiterer Zusatztext zu „Die Kontrakte des Kaufmanns“, verdeutlicht Jelinek, dass das prophetische Auftreten des Kapitalismus und seiner Diener/Dienerinnen auch ein Zeichen der Macht ist.

Das Prophetische gehört halt zur Herrschaft dazu, da kann man nichts machen, die Leute mögen das Prophetische, daß dieser Kurs steigt und jener auch, dieser dort nicht und der dort schon gar nicht. Das ganze Gerase, das Dings, wie soll ich sagen, die Sinne, das gehört zur Herrschaft doch einfach dazu, finden Sie nicht?¹⁸²

Als herrschende Religion haben oberste Anhänger/Anhängerrinnen dieses Glaubens nunmehr die Macht Prophezeiungen von sich zu geben, denen dann die Glaubensgemeinschaft folgt. Das Streben nach mehr, die Ekstase über mögliche Gewinne, der Wahnsinn, der in Form der Finanzmarktwirtschaft global um sich greift – der Kapitalismus ist zu Dionysos selbst geworden, meint Jelinek.¹⁸³ Der Kapitalismus und seine Glaubensgrundsätze erlangen eine sinnstiftende Funktion für das Leben der Menschen. Wie früher das Christentum wird der Kapitalismus zu einer Macht, vor der es kein Entrinnen gibt: „Der Kapitalismus ist die einzige Macht, die wir anerkennen müssen. Ohne die wir nicht sind.“¹⁸⁴

¹⁸² Jelinek, Elfriede: Schlechte Nachrede. Und jetzt? In: Strukturierte Verantwortungslosigkeit. Berichte aus der Bankenwelt. Unter der Leitung v. Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin. Berlin: Suhrkamp 2010. (edition suhrkamp 2607), S. 321.

¹⁸³ Ebd., S. 322.

¹⁸⁴ Ebd.

In „Die Kontrakte des Kaufmanns“ hat der Glaube an immer währendes Wachstum und immer höhere Gewinne überhand genommen. Auch Krisen tun diesem Glauben schließlich keinen Abbruch, wenn auch zwischenzeitlich das um sich greifende Nichts an der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens zweifeln lässt angesichts wertloser Wertpapiere. Das „Nichts“ in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ bildet letztlich auch einen Verweis auf den religiösen Charakter des Kapitalismus. Denn nur das kapitalistische Wirtschaftssystem kann wie der Schöpfer „(...) aus dem Nichts die Welt erschaffen(...)“¹⁸⁵, die Geld bedeutet. Die Welt – das ist nämlich nunmehr das Geld, welches fließen und vermehrt werden soll.

Auch Streeruwitz zeigt in „Nachkommen“ die neuen religiösen Symbole in der heutigen Welt. „Sie fand zuerst das Logo der Deutschen Bank. Ein fettes schwarzes Quadrat um einen genauso fetten schwarzen Schrägstrich. Der Schrägstrich stünde für kontinuierliches Wachstum“ (Nachkommen, S. 189). Der Glaube an unaufhörliches Wachstum wird damit vergegenwärtigt. Die neuen Symbole des Glaubens dienen dazu, die Botschaft zu verbreiten und gleichzeitig festigen sie den Glauben der Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen. Bereits in „Geld. Oder. Leben.“ spricht Streeruwitz von dem unweigerlichen Zusammenhang zwischen Gott und Geld: „Die Idee des Geldes konnte sich nur auf der Vorstellung des abstrakten einen Gottes entwickeln, der alles ist, alles kann, alles bestimmt. Und der ewig ist. (...) Geld ist eine Religion“.¹⁸⁶ Und wie Streeruwitz hier schon nahelegt, meint auch Segbers, Geld „(...) ist omnipotent, omnipräsent und universal, besitzt also Attribute, die in der Religion Gott zugeschrieben werden.“¹⁸⁷ Der Kapitalismus und die ihm innewohnende Macht des Geldes übernehmen die Funktion einer breitenwirksamen Religion. Durch die Schaffung eines allwissenden und bestimmenden Gottes wird dem Wirtschaftstreiben eine zusätzliche Legitimation verliehen. Der Glaube ist notwendig, um an einem fiktiven Konstrukt festzuhalten, so wie eben der Glaube an die Wertigkeit des Geldes nötig ist, um den irrealen Wert des Geldes aufrechtzuerhalten.¹⁸⁸ Nur der Glaube an den Kapitalismus gewährleistet schlussendlich, dass er nicht in sich zusammenfällt. Die Annahme, dass Streeruwitz‘ Thematisierung des Logos der Deutschen Bank als Verweis auf den Kapitalismus als Religion

¹⁸⁵ Berthold, Susanne: „Wo kommt das ganze Nichts auf einmal her?“ Kapitalismus und Theater: Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns. Diplomarbeit. Univ. Wien 2011, S. 74.

¹⁸⁶ Streeruwitz: Geld. Oder. Leben. Ein Mikroschicksalsroman, S. 22.

¹⁸⁷ Segbers: Geld – der allergewöhnlichste Abgott auf Erden, S. 132.

¹⁸⁸ Streeruwitz: Geld. Oder. Leben. Ein Mikroschicksalsroman, S. 22.

gesehen werden kann, bestärkt sich auch darin, dass Streeruwitz im Neoliberalismus „(...) die Fortsetzung der Religion mit anderen – kapitalistischen – Mitteln“¹⁸⁹ sieht.

Auch die erstrebenswerte Befreiung des Marktes im Kapitalismus wird in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ enttarnt als religiös motivierter Akt der Gewalt. So wie „(...) Herkules einst einen Heiligen Hain vom Löwen befreite (...)“ (Kontrakte, S. 333), soll jetzt der Markt als neues Heiligtum befreit werden. Zum wilden Tier werden diejenigen Personen und Mechanismen degradiert, die der Macht des Marktes noch etwas entgegen halten möchten. Das Konstrukt des Marktes zur allwissenden Entscheidungsmacht, die nimmt und gibt wie Gott, spielt eine zentrale Rolle im Kapitalismus als Religion. Der Markt, der über das Heiligtum hinaus schließlich zu Gott geworden ist, bedarf keiner Kontrolle, so wie Jelinek festhält:

(...) aber Kontrolle gibt's keine, bei Gott, es gibt keine Kontrolle, Gott IST die Kontrolle, er ist die Kontrolle seiner selbst, Gott kontrolliert sich selbst, und das bedeutet, daß niemand ihn kontrollieren kann, er ist die oberste Instanz auf einem steinigen Instanzenweg nach unten (...) (Kontrakte, S. 254)

Gott braucht keine Legitimation und das Handeln, welches auf ihn beruht, braucht sie in Folge auch nicht. Jelinek zeigt, in welche Sphären der Kapitalismus als globales und alternativlos scheinendes Wirtschaftssystem samt Anhänger/Anhängerinnen bzw. Profitierenden bereits entrückt ist. Dass der Kapitalismus den Platz der Religion und der Markt den Platz des Gottes eingenommen hat, veranschaulicht das tatsächliche Machtmonopol des Wirtschaftssystems und seiner Begünstigten. Dem ist nichts entgegenzusetzen, der Markt setzt sich vielmehr über alles hinweg, was ihn in Frage stellt. Die verankerte Oikodizee der treuen Anhänger/Anhängerinnen der neuen kapitalistischen Religion bildet die Grundlage für diese Machtstellung. Der Versuch der Einschränkung des Marktes als Gott muss demnach im Kapitalismus als Gotteslästerung geahndet werden.¹⁹⁰ Und bei Jelinek werden diese Gotteslästerer/Gotteslästerinnen ja dann auch als Tiere bezeichnet, die es zu beseitigen gilt (Kontrakte, S. 333).

Der Kapitalismus und seine Anhänger/Anhängerinnen bedienen sich einem religiös besetzten Vokabular und so werden Begriffspaare wie Schuld und Schulden oder Erlös und Erlösung aus einem bekannten religiösen Kontext des Christentums heraus in das Wirtschaftsleben und

¹⁸⁹ Charim: Nichts als Einsatz, S. 27.

¹⁹⁰ Segbers: Geld – der allgewöhnlichste Abgott auf Erden, S. 142.

in die neue kapitalistische Religion integriert.¹⁹¹ In „Die Kontrakte des Kaufmanns“ wird diese religiöse Funktion der Sprache klar, wenn beispielsweise der „(...) Erlös, um später selber erlöst zu werden, in forderungsbesicherten Wertpapieren angelegt (...)“ (Kontrakte, S. 236) wird. Die Erlösung im eigentlichen Sinne ist damit an den Besitz von Kapital gekoppelt. Besitzende können im Kapitalismus durch ihr unaufhörliches Streben nach Geldvermehrung Erlösung erlangen. Nicht-Besitzenden obliegt es dagegen die Schuld zu tragen, auch oder gerade in Form der ökonomischen Schulden.¹⁹²

Die Paradiesvorstellung in der kapitalistischen Religion und der mögliche Eintritt in ein ins Diesseitige verlegte Paradies ist schließlich auch gekoppelt an den Besitz von Kapital. Auch in Bezug auf den Zusatztext „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ lassen sich Zusammenhänge zwischen Kapitalismus und Religion erkennen, gerade auch dann, wenn es um die Erlösung einer korrupten und besitzenden Klasse in Griechenland geht.

(...) für Ihre Konten kein Land in Sicht, die sind alle durch das Meer dem Land entzogen, so wie Sie Ihr Vermögen dem Land entzogen haben, es ist transferiert worden, es ist in Paradiese überall auf der Welt überwiesen worden, wo Sie auch bald sein werden, das ist die kleine, melodische Weise des Kapitals, und überall können sie die mitsingen (...) (Warnung, o. S.)

Zum Paradies sind im Kapitalismus Steueroasen geworden. Und diese neuen Paradiese helfen Besitzenden noch schneller ihr höchstes Ziel, Geld anzuhäufen ohne Abgaben für die Allgemeinheit zu leisten, zu verfolgen. Darin kann schließlich die Erlösung gesehen werden. Paradiesische Inseln sind dann aber nicht nur dem Kapital an sich zugänglich, sondern auch dem/der Besitzenden dieses Kapitals. Das Geld ist für eine besitzende Minderheit im Kapitalismus Gegenstand der Anbetung und Mittel zum Zweck zugleich. Geld kann als Mittel für höhere Zwecke wie der Sicherung eines stetigen Wirtschaftswachstums nur seine Ruhe finden, wenn es in diesem Sinne arbeitet (Kontrakte, S. 279). Damit sind das Geld und sein Einsatz entscheidend für die Aufrechterhaltung der neoklassischen und neoliberalen Utopie bzw. des Glaubens an den Kapitalismus. Die kapitalistische Religion verfolgt den Ausschluss der vielen unter der Begünstigung der wenigen. Auch dass es sich hier um eine globale Systematik handelt, hält Jelinek fest.

In „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ ruft Jelinek immer wieder die antiken Götter Griechenlands in Erinnerung. Es sind Hilfeschreie einer machtlosen Mehrheit, die antike

¹⁹¹ Deutschmann: Kapitalismus, Religion und Unternehmertum: eine unorthodoxe Sicht, S. 85.

¹⁹² Lücke: Ökonomische Gewalt und Oikodizee, S. 30.

Götter wie Zeus auf den Plan rufen: „Die lassen sich einfach nichts sagen. So ist es. Ja. Beim Zeus. Wir sagen es ihnen, und es ist wie nicht gesagt“ (Warnung, o. S.). Doch genau so sinnlos wie der Einspruch der Mehrheit gegenüber dem Handeln einer Minderheit ist die Heraufbeschwörung alter Götter, die längst ihre Gültigkeit verloren haben. Unter den Augen eines Zeus wäre die hemmungslose Bereicherung der Besitzenden in Griechenland vor der Krise und die Korruption in Politik und Wirtschaft eventuell nicht denkbar gewesen, denn auch in Bezug auf den großen Schwindel und die zahlreichen Beschönigungen der griechischen Wirtschaftslage wird auf den griechischen Gott verwiesen, denn das Volk hat „(...) dermaßen angegeben (hat), daß Zeus das Trommelfell geplatzt ist (...)“ (Warnung, o. S.). Doch jede Vergegenwärtigung anderer Götter bleibt zwecklos angesichts der neuen um sich greifenden Religion des Kapitalismus, die jede andere Religion längst abgelöst hat. Durch diesen Umstand lässt sich dann auch erklären, warum die Akteure/Akteurinnen der Wirtschaft sich unbeeindruckt geben, wenn sie mit antiken Göttern und ihrem Wille konfrontiert werden: „(...) Wie meinen? Was die Götter wollen, ist uns egal. Das sind alles Marktsachen (...)“ (Warnung, o. S.). Der Verweis auf den Markt als neuen Gott genügt schließlich, um zu markieren, welche Religion nunmehr uneingeschränkt herrscht.

6.2 Charakterisierung einer Glaubensgemeinschaft

Der Kapitalismus als Religion schafft eine neue Glaubensgemeinschaft, die, den kapitalistischen Handlungsprämissen folgend, vor allem durch Gier gekennzeichnet wird. Jelinek entwirft in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ das Bild der vom Kapitalismus besessenen Gläubigen: „(...) keine Gewinne heißt keine Investments und heißt Sterben, Nicht-Streben heißt Sterben, Tod, Todestal (...) Asche. Asche. Asche. Opfer und Asche und Sense“ (Kontrakte, S. 330). Während Paradiesvorstellungen im Kapitalismus gekoppelt sind an die Kapitalakkumulation, wird in Umkehr dazu die Unmöglichkeit Geld zu vermehren zum Sinnbild des Todes. Beseelt und getrieben von diesen Vorstellungen müssen die Gläubigen als treue Diener/Dienerinnen Gottes dem entgentreten. In dem Moment, wo den Gläubigen verwehrt bleibt, Gewinne zu lukrieren, müssen sie Buße tun, deshalb auch der mehrfache Hinweis auf die Asche. Denn die Asche ist nicht nur in Verbindung mit Tod an sich zu bringen, sondern auch mit dem christlichen Ritus Asche über das Haupt zu streuen, um zu trauern und vor allem um Reue zu zeigen.

Dem kapitalistischen Glauben verpflichtet, wird es zu einer Schande keine Gewinne zu machen. In völliger Selbstaufgabe dienen sich die Gläubigen aber vor allem selbst. Jelinek zeigt in „Die Kontrakte des Kaufmanns“, dass Habgier im Kapitalismus nicht nur stattfindet, sondern auch gar keine Sünde mehr ist. Der Gott der Gläubigen in Erscheinung des freien Marktes soll vielmehr die Bereicherung weniger garantieren, „(...) denn wir werden, ist der Markt erst mal befreit, schon ganz woanders sein und fressen und fressen und fressen und verkaufen und verkaufen und verkaufen“ (Kontrakte, S. 333). Letzte Gewissensbisse der Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen sollen mit Verweisen auf Käufe getilgt werden, denn „(...) das Kaufen entsündigt das Verkaufen, wie das Opfer am Altar den Mörder entsündigt“ (Kontrakte, S. 333). Auch wenn sich nichts an dem Mord ändert, spricht der Kauf oder die Investition, die im Dienste des Glaubens getätigt werden, von jeder Schuld los, so wie das auch bei religiösen Opfern anderer Religionen der Fall war/ist. Der Glaube legitimiert jede Handlung, sei es auch Mord. Die gleiche Argumentation liegt schließlich auch in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ vor, wenn die ökonomische Elite des Landes der Steuerhinterziehung bezichtigt wird und dabei versucht, sich mit dem Verweis auf die groß getätigten Ausgaben von der Schuld zu befreien (Warnung, o. S.). Das Handeln der Gläubigen erfährt Legitimation durch die Glaubensgrundsätze des Kapitalismus. Die Aufopferungsbereitschaft zum Zweck der Kapitalakkumulation dient dabei dem eigenen Vorteil des/der Gläubigen.

Das Geld und der religiöse Kult um dieses Zahlungsmittel vereinen die Gläubigen so wie religiöse Zeremonien eine christliche Gemeinde. Der Vergleich Jelineks der Bereicherung der Besitzenden im Kapitalismus mit der christlichen Kommunion zeigt den religiösen Stellenwert, den das Geld bereits innehat. Jeder „(...) kriegt bei der Kommunikation, nein, der Kommunion der Gefäße, egal, es kriegt jeder etwas, der eine mehr, der andre weniger, irgendetwas ist es jedenfalls“ (Warnung, o. S.). Das Geld ist zum Leib Christi geworden und es wird von den Gläubigen schließlich einverleibt, wenn auch nicht verteilungsgerecht. In der kapitalistisch abgewandelten Form der Kommunion sind es Geldgaben, die empfangen werden und nicht Brot und Wein. So wie Christus der Erlöser für die Christenheit ist, bringt das „arbeitende“ Geld im Kapitalismus die ersehnte Erlösung für die Gläubigen.

Wenn das Geld oder vielmehr die Vermehrung davon zu einem zeitweiligen Problem in der Krise und vor allem in Europa wird, dann kann das zu Verunsicherung führen. Jelinek zeigt in

„Die Kontrakte des Kaufmanns“, dass der kapitalistischen Glaubensgemeinschaft auch eine geografische Verortung zugeschrieben werden kann:

Europa. Geld unser Gott, bei dem wir sind, nur das Geld werden wir dort nicht wiederfinden, obwohl es doch unser Abgott war. (...) Europa. Eine wirkliche Grenze zu allem anderen, was es gibt, während Ihre Gewinnerwartungen natürlich grenzenlos sind (...) (Kontrakte, S. 240)

Diese Grenzen des konstruierten Raumes Europa werden in Opposition zu dem Glauben an die Grenzenlosigkeit von Wachstum und Profit gestellt. Die lang währende Dominanz des Christentums scheint nunmehr abgelöst von einem Glauben, der tief in Europa verankert ist. Der Raum Europa wird über seinen Glauben an den Kapitalismus geschaffen und andere mögliche Grenzen treten dem gegenüber vollends in den Hintergrund, weil

(...) die wirkliche Demarkationslinie zwischen Europa und Asien ist kein Gebirgszug, kein schöner Zug, kein schlechter Zug, überhaupt kein Zug, nein, es ist vielmehr ein System des Glaubens und der Ideen, das wir westliche Zivilisation nennen. Na, ist das nicht eine gute Idee? Europa als spirituelles Konzept. Das kostet uns gar nichts, das kostet Sie alles! (Kontrakte, S. 241)

Hinter dem vielzitierten und durchaus belasteten Wort „Zivilisation“ steckt die Selbstüberhöhung einer Glaubensgemeinschaft, die sich voll und ganz in den Dienst kapitalistischer Interessen gestellt hat. Der Glaube verleiht einigen wenigen in Europa schließlich jedes Recht auf Ausbeutung innerhalb oder außerhalb Europas.

Die Macht des vielheraufbeschworenen Europas in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ als ein Europa der Mächtigen und Besitzenden kommt in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ im Zuge der Maßnahmen in Griechenland während der Krise noch verstärkt zum Ausdruck. Im Dienste des Glaubens werden die Troika oder einfach auch eine ökonomisch und politisch einflussreiche Klasse Europas zu den „Hütern“ der griechischen Regierung und schließlich indirekt auch des griechischen Volkes: „Wir sind Ihre Hüter, das ist Gesetz, so wie Sie die Hüter ihrer Schafe sind“ (Warnung, o. S.). Als Hüter im religiösen Sinne, also als Hüter des Weges zu Gott, ist es letztlich die Aufgabe der Glaubensgemeinschaft Geld zu beschaffen, sei es auch auf Kosten einer griechischen Gesamtbevölkerung. Immerhin führt der Weg zu Gott im Kapitalismus nur über die Einverleibung des Geldes.

Die Maßnahmen in Griechenland und die uneingeschränkte Macht der Entscheidungsträger/Entscheidungsträgerinnen in Bezug auf diese Politik darf, das wird in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ klar, nicht in Frage gestellt werden. Jeder Aufstand oder Protest ist unerwünscht und obsolet. Denn so wie die Religion darauf basiert, dass ihre Strukturen und Glaubensgrundsätze nicht in Frage gestellt werden, so werden auch

im Kapitalismus Frageverbote etabliert, welche die konstruierte Weltordnung im Kapitalismus sichern. Auch hierin ergibt sich also eine Parallele zwischen Kapitalismus und Religion. Bei Jelinek ist es in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ oder „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ nicht mehr das Christentum, und schon gar nicht sind es antike Religionen, die eine Weltordnung erschaffen, an die es sich zu halten gilt. Denn hier ist es der Kapitalismus, der längst diese Funktion übernommen zu haben scheint.¹⁹³

6.3 Von Priestern und Laien

Wenn Jelinek und Streeruwitz von der neuen massenwirksamen Religion des Kapitalismus sprechen, dann lenken sie auch immer den Blick des/der Lesers/Leserin auf die hierarchischen Verhältnisse, die diesem Glauben zugrunde liegen. Die Macht der wenigen bei der gleichzeitigen Ohnmacht der vielen wird auch im religiösen Kontext sichtbar. Die neuen Priester sind weder katholisch, noch predigen sie von Kanzeln, aber sie zeigen sich nicht weniger elitär und einflussreich. Auch der Kapitalismus braucht seine Kirche, die im Dienste des neuen Glaubens genauso wenig gewillt ist sich die Deutungshoheit nehmen zu lassen, wie vor nicht all zu langer Zeit die katholische Kirche.

Gott nimmt und gibt, im Falle des Kapitalismus müssen anstelle des Marktgottes schließlich treue Ausführungsorgane diese Funktion übernehmen. In „Die Kontrakte des Kaufmanns“ treten die Banken an diese Stelle.

(...) es wurde nichts ohne Zweck getan, und unser Zweck ist, Ihnen zu nehmen, aber auch zu geben. Doch was geben, wenn wir nicht mehr nehmen können? Dann hätten wir ja überhaupt nichts mehr. Bitte geben Sie uns, damit wir es Ihnen geben können! Was, Sie geben uns nichts mehr, Sie vertrauen uns nicht mehr? Dann geben auch wir nichts. Vertrauen gegen Vertrauen. (Kontrakte, S. 233)

Jelinek zeigt anhand dieser dargelegten Vertrauens- und Glaubensgrundsätze nicht nur, dass Vertrauen zu einem irrationalen, aber notwendigen Grundpfeiler des kapitalistischen Glaubens wird, sondern auch wer welche Machtstellung innerhalb der Glaubensgemeinschaft genießt. Der Schwindel der Banken, der darauf beruht, nur das zu geben, was vorher in vielfacher Weise genommen wird, bleibt trotz Entlarvung als Betrug, legitimiert durch den Glauben, weiter bestehen.

¹⁹³ Paul: Die Legitimität des Geldes, S. 118.

Auch das Vertrauen als grundlegendes Element des Glaubens wird an dieser Textstelle deutlich. So wie jeder Glaube an sich auf Vertrauen beruht, dem religiöse Konstrukte gegenüber gebracht werden müssen, um allgemeine Gültigkeit zu erlangen, basiert auch der Kapitalismus auf einem durchaus irrationalen Vertrauen auf Machtmechanismen oder ganz einfach auf dem konstruierten Wert von Geld an sich.¹⁹⁴ Wenn nun wie in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ Kleinanleger/Kleinanlegerinnen große Banken als die neuen Verkünder religiöser Botschaften kein Vertrauen mehr schenken, dann trifft das nichts anderes als das Fundament des Glaubens, worauf sich die gesamte Glaubensgemeinschaft stützt und der Glaube aufrecht erhalten werden kann. Doch wie in anderen religiösen Gemeinden zieht ein Vertrauensentzug nicht selten Konsequenzen nach sich. Hier ist es schließlich die ökonomische Abhängigkeit von der Bank, die dafür Sorge trägt, dass auch die Kleinanleger/Kleinanlegerinnen bitter bestraft werden für ihren Glaubensfrevel.

Dass der Kapitalismus als Religion Ähnlichkeiten in seiner Organisation aufweist mit der des Christentums durch seine Kirche, scheint in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ außer Frage zu stehen. Jelinek legt vielmehr die Druckmittel und Organisation der Kirche des Kapitalismus offen dar. Es sind die Vertreter/Vertreterinnen der Banken, die vor allem eine Stimme haben in dem Drama und weit blicken lassen in das religiöse Selbstverständnis.

Sie verdienen es nicht besser, daß wir an Ihnen verdienen, da Sie sich uns mit Ihrem Leib und Ihrer Seele, die man im Volksmund, der nichts versteht, aber immer redet, Geld nennt, Geld, Ersparnisse, Vermögen, anvertraut haben, seien Sie ganz unbesorgt, Ihre Sorgen sind jetzt wir, geben Sie uns Ihre Sorgen, wir nehmen sie, wir nehmen alles, wir sind das Lamm Gottes, aber alles andre sind wir auch (...) viel weniger, als Sie uns gaben, das ist nicht viel, das ist nur natürlich; Jesus Christus gab natürlich mehr, Sie geben, was Sie haben, das ist nicht viel, das ist normal, den Rest soll der Staat geben, unser treuer Diener seines Herrn (...) (Kontrakte, S. 285)

Konkret spielt auch diese Textstelle wieder auf den Skandal rund um die Meinel-Group an, aber Jelinek entwirft darüber hinaus das Bild einer Welt, in der generell die Banken zu den neuen Herren werden. Und selbst der Staat ist dann gezwungen der Macht der Banken nachzugeben und sich Geld nehmen zu lassen. Die Schuld liegt immer bei dem, von dem genommen wird, also auch vor allem bei dem/der Kleinanleger/Kleinanlegerin, der/die der Bank Vertrauen in Form von Geld schenkt.¹⁹⁵ Und Jelinek spricht auch in dem Zusatztext „Schlechte Nachrede. Und jetzt?“ davon, dass sich die Menschen den Banken selbst opfern:

¹⁹⁴ Deutschmann: Geld – die verheimlichte Religion unserer Gesellschaft, S. 259.

¹⁹⁵ Berthold, Susanne: „Wo kommt das ganze Nichts auf einmal her?“, S. 76.

„(...) diese Bank muß nicht herumrennen und fressen und töten und zerfetzen, in die gehen wir rein und rennen, rasen, zerfetzen uns selbst. Wir opfern uns selbst.“¹⁹⁶

Währenddessen bezeichnen sich Banken als Lamm Gottes. Die religiöse Deutung Jelineks der Banken und ihrem Selbstverständnis, lässt sich aufgrund der bereits dargelegten Glaubensgrundsätze im Kapitalismus nachvollziehen. Denn das höchste Opfer im Kapitalismus besteht darin, Geld zu beschaffen und zu vermehren, auch oder gerade dann, wenn es nicht das eigene Geld ist. Denn das Streben nach immer steigenden Gewinnen ist der Weg zur Erlösung und Mittel, um die Prophezeiung von unendlichem Wachstum wahr werden zu lassen. Um dem Markt als neuen Gott zu dienen, müssen Opfer gebracht werden, darf Geld schließlich nicht einfach zum Zweck der Bedürfnisdeckung der Menschen herangezogen werden, sondern Geld soll vielmehr kapitalistischen Zwecken unterworfen sein. Aufgabe des Geldes im Kapitalismus ist immer seine Akkumulation in Form von Kapital. Die Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen, hier wieder in Form der Banken, dienen dem selbsternannten und konstruierten Gott, um letztendlich vor allem sich selbst zu dienen.

Die Rhetorik der Banken erinnert stark an die der christlichen Kirche noch vor der Reformation. Die Unterdrückung einer breiten Masse durch religiöse Führer versucht sich mit Glaubensgrundsätzen zu legitimieren. Der Glaube dient der Verschleierung der maßlosen Bereicherung weniger, die gleichzeitig stattfindet. Und obwohl Leib und Seele, die nur noch auf das vorhandene Geld zusammengefasst und reduziert werden, dem zum Opfer fallen, ist es zu wenig. Es ist immer zu wenig, was als Freikauf von Sünden im Zuge des Ablasshandels an Geldsummen aufgewendet werden kann. Noch demütiger, noch opferungsbereiter sollten die Menschen sein, gerade angesichts der größten Aufopferung des Erlösers. Die Verschränkung von Christentum und Kapitalismus bzw. die Enttarnung von Ähnlichkeiten der beiden Religionen kommt auch hier durch eindeutig christliche entlehnte Motive und Figuren zum Ausdruck. So ist es hier Jesus Christus, der in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem als Erlöser auftritt, um zu markieren, wie sehr der Kapitalismus zur Religion geworden ist und wie er der abgelösten Religion des Christentums tatsächlich ähnelt.

Lücke macht in „Ökonomische Gewalt und Oikodizee“ darauf aufmerksam, dass es eine Verschiebung der Verantwortung gibt. Denn das Handeln der Banken, Manager und sonstigen Akteuren/Akteurinnen der Wirtschaft scheint einzig geleitet durch den Gott des Marktes.

¹⁹⁶ Jelinek: Schlechte Nachrede, S. 322.

Über den Markt als scheinbar unsichtbaren Entscheidungsträger hinaus wird jede persönliche Entscheidung und Verantwortung verschleiert.¹⁹⁷ So verschwinden in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ die Akteure/Akteurinnen der Wirtschaft hinter dem Gott, der nimmt oder gibt, wenn es heißt: „(...) Gott hats gegeben, Gott hats genommen, wer sonst?, sonst nimmt es sich ja sofort der Mensch, nicht wahr?, wahr!, der Mensch würde doch am liebsten alles nehmen, egal von wem, nun, so kommen wir ihm zuvor und nehmen es von ihm (...)“ (Kontrakte, S. 322). Nur fliegt kurz nach der Heraufbeschwörung Gottes auf, dass es doch die Banken sind, die anstelle eines Gottes das Geld an sich nehmen.

Die Bank mit ihrem geltenden Einfluss auf Wirtschaft und Gesellschaft wird zu einer unumstößlichen Instanz und Institution für den Kapitalismus. Sie übernimmt die Funktion der Kirche, diese Deutung wird bestätigt im Zusatztext „Schlechte Nachrede. Und jetzt?“, in dem zu lesen ist: „Die Bank als Kirche, welche außer sich gerät! Eine Kirche der Leidenschaft, eine Kirche der Tollen! Ja, dort tollt das Geld herum, und die Menschen schauen ihm freudig dabei zu.“¹⁹⁸

Auch in „Nachkommen“ obliegen den Banken die Entscheidungen. Wie Tempeln definieren sie in Frankfurt das Stadtbild. Und Streeruwitz lenkt mit ihrer Figur Nelia den Blick darauf, dass dort lebenswichtige Entscheidungen für die Menschen in Griechenland getroffen werden. „Und da oben. Sie drehte sich um sich. Suchte nach dem höchsten Turm. Da oben. Da wurde entschieden, ob Marios und seine Familie in Athen bleiben konnten oder ob sie nach Kreta zurückgehen mussten“ (Nachkommen, S. 128). Die Welt wird nicht länger von einer anderen Religion bestimmt als die des Kapitalismus, denn nicht „(...) die göttliche Vorsehung, sondern das Geld bestimmt über gelingendes oder gescheitertes Leben oder die Verteilung von Lebenschancen.“¹⁹⁹

Dass auch bei Streeruwitz die Banken religiös konnotiert sind und es deswegen legitim ist auch die Banken in Frankfurt als religiöse Ausführungsorgane zu interpretieren, zeigen Streeruwitz' Ausführungen in „Geld. Oder. Leben“:

(...) so ist seit dem Sieg des Geldes über die Religion der Geldbesitz entscheidend dafür, ob und in welchem Ausmaß Teilnahme möglich ist. Geld hierarchisiert diese Teilnahme wie früher die Religion. Das Ausmaß der

¹⁹⁷ Lücke: Ökonomische Gewalt und Oikodizee, S. 16.

¹⁹⁸ Jelinek: Schlechte Nachrede, S. 321.

¹⁹⁹ Segbers: Geld – der allergewöhnlichste Abgott auf Erden, S. 132.

Unterwerfung unter die jeweiligen Regeln entscheidet. Im Mittelalter wurde man Mönch oder Priester und konnte damit die Zugehörigkeit zur Klasse der Zuweisenden erreichen. Heute wird man Banker.²⁰⁰

Beiden Autorinnen geht es folglich nicht nur darum den religiösen Charakter des Kapitalismus zu markieren, sondern auch, die bestehenden Hierarchieverhältnisse deutlich hervorzuheben. So wie die christliche Kirche von der Hierarchie zwischen Priestern und Laien geprägt war, gibt es auch im Kapitalismus Mächtige und von der Macht Ausgeschlossene, wobei vor allem die Bank als neue maßgebliche Institution auftritt.

Die Hierarchie einer christlichen Kirche in Bezug auf die Geschlechterdifferenz setzt sich zudem auch im Kapitalismus als Religion fort. Auch dieser Glaube und seine Kirche sind patriarchal organisiert. So bleibt im Kapitalismus auch in einem religiösen Sinn der Frau maximal die Rolle des Opfers. Streeruwitz macht in „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ darauf aufmerksam, wenn „(...) die heutige Form des minoischen Opfers (...)“ (Reise, S. 68) darin besteht, dass sich Frauen in den Bilderdienst des Kapitalismus stellen. Nicht nur in der katholischen Kirche blieb Frauen das Priesteramt und somit die Machtteilnahme verwehrt, sondern auch im Kapitalismus sind die religiösen Führer männlich. Die Verschränkung von Macht, Gewalt und Geld ist im religiösen Kontext gerade unter Berücksichtigung einer von beiden Autorinnen immer wieder kritisierten Geschichte und Gegenwart des katholischen Glaubens und seiner Kirche nichts Neues, nur dass sie jetzt auch auf den Kapitalismus als Religion in Erscheinung tritt.

7. Vergleich zwischen Jelinek und Streeruwitz

In den vorangegangenen Kapiteln konnte gezeigt werden, mit welchen Inhalten sich beide Autorinnen in den besagten Werken auseinandersetzen, wo es zwischen Jelinek und Streeruwitz inhaltliche Überschneidungen gibt, und wie das alles in Verbindung mit einer umfassenden Kapitalismuskritik gebracht werden kann. Auf welche literaturästhetische Weise diese Kritik geschieht, soll nun Gegenstand dieses Abschnittes sein. Die Frage, wie Literatur politische Inhalte am Beispiel der beiden Autorinnen zum Thema macht und worin sich die Art des Schreibens der Autorinnen Jelinek und Streeruwitz grundlegend unterscheidet, soll

²⁰⁰ Streeruwitz: Geld. Oder. Leben. Ein Mikroschicksalsroman, S. 23.

beantwortet werden. Die literaturästhetischen Überlegungen der Autorinnen fußen vor allem auf politischen Überzeugungen, weshalb auch diese hier Eingang finden.

Sowohl in dem Bühnenssay „Die Kontrakte des Kaufmanns“, als auch in dem dazugehörigen Zusatztext „Die Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ fehlt jede identitätsstiftende Figur oder Personalisierung. Im Gegensatz dazu sieht sich der/die Leser/Leserin, aber auch der/die Theaterbesucher/Theaterbesucherin mit Sprechinstanzen konfrontiert, die einem poststrukturalistischen Text entsprechend eine Vielzahl von Sprechern/Sprecherinnen in einer Figur vereinen zuungunsten der Erschaffung von fiktiven Charakteren mit einer personalisierten Lebensgeschichte.²⁰¹ Jelineks Werke werden gekennzeichnet durch Sprachgeflechte, deren Entflechtung zwangsläufig mit der Frage „Wer spricht?“ verbunden ist. Mit dem Verfahren der Montage, wie Jelinek ihre Schreibweise selbst bezeichnet, erreicht die Autorin ein Konstrukt aus verschiedenen realen Aussagen oder prototypischen Sprechweisen, die verbunden mit eigenem „Material“ oder einer eigenen Sprechweise den Blick schärfen für die Kritik, die Jelinek mit ihren Sprechinstanzen übt.²⁰² Der Autorin nach geht es bei dieser Art und Weise des Schreibens schließlich darum, „(...) eine Bewußtmachung von Zuständen und Sachverhalten zu erreichen.“²⁰³ Literatur, die von Jelinek dezidiert als politisches Medium verstanden wird,²⁰⁴ leistet hier also nicht nur auf der inhaltlichen Ebene einen Beitrag zu den aktuellen politischen Kontroversen unserer Zeit, sondern der Mehrgewinn liegt auch in der dargelegten Literaturästhetik, wodurch die Kritik geschieht. In Bezug auf die beiden Werke „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ wird auch schon durch das Verfahren der Montage und die Etablierung von Sprechinstanzen auf die Systemhaftigkeit der dargelegten Probleme hingewiesen. Die Kreierung von „Prototypen“, wie sie Jelinek selbst nennt, lässt einen vermeintlichen Blick auf das große Ganze zu und macht jede Fokussierung auf vermeintliche Einzeltäter/Einzeltäterinnen unmöglich. In „Die Kontrakte des Kaufmanns“ stehen sich dann als solche Prototypen Kleinanleger/Kleinanlegerinnen und Banker/Bankerinnen gegenüber.²⁰⁵

In „Ich schlage sozusagen mit der Axt drein“ spricht Jelinek davon, dass sie um starke Kontraste bemüht ist und in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ besteht dieser

²⁰¹ Schöblier: Die Kontrakte des Kaufmanns; Rein Gold, S. 198.

²⁰² Jelinek, Elfriede: >>Ich schlage sozusagen mit der Axt drein<<. In: TheaterZeitschrift 7 (1984), S. 14-15.

²⁰³ Ebd., S. 15.

²⁰⁴ Ebd., S. 16.

²⁰⁵ Schöblier: Die Kontrakte des Kaufmanns, S. 198.

Kontrast eindeutig in der Gegenüberstellung von Besitzenden und Nicht-Besitzenden.²⁰⁶ Tatsächlich sprechen in beiden Essays Täter/Täterinnen, die subsumiert werden können unter dem Begriff „Kapitalisten/Kapitalistinnen“. Denn es ist die erschütternd unverblümete Sprache von Kapitalisten/Kapitalistinnen, die in beiden Werken eine Stimme bekommen. So ergibt sich eine Kontinuität zu dem Stück „Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte“ und Jelineks Überlegungen zur Figur des Kapitalisten Weygangs. Die Autorin hat hier mit ihrer Art des Sprechen-Lassens eine Möglichkeit gefunden, um Weygang

„(...) alles das aussprechen zu lassen, was ein Kapitalist zwar weiß und denkt, aber nicht öffentlich sagen würde. Er spricht nicht nur das kapitalistische Idiom, er denunziert es zugleich, indem er ausspricht, was die Sprache seinesgleichen sonst nur meint und zu sagen vermeidet.“²⁰⁷

Jelineks Art des Schreibens legt also Strukturen und Gedanken frei, die sonst im Verborgenen blieben. Gerade die Schärfe der Aussagen ihrer Figuren bedarf keines weiteren kritischen Kommentars der Autorin. Denn die Kritik passiert schon durch die Offenlegung von Gedanken und Absichten, die für sich stehend schon erschüttern, weil sie moralisch verwerflich oder zumindest stark irritierend erscheinen. Beides ist auch in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ der Fall, sei es durch einen offengelegten Glauben an den Absolutismus des Marktes oder auch durch die Darlegung einer kompromisslosen Gewaltbereitschaft seitens einer kapitalistisch motivierten politischen Klasse Mitteleuropas in Griechenland.

Der Umstand, dass Jelinek es ablehnt Ich zu schreiben, von dem sie selbst behauptet, dass ihr das nicht möglich sei, unterscheidet die beiden Autorinnen grundlegend. Denn Streeruwitz empfindet es als Notwendigkeit Ich zu sagen und zu schreiben. Beide Entscheidungen, also sowohl die Befürwortung, als auch die Ablehnung des Ichs, sind auf die Verortung der Frau im Patriarchat und die daraus entstehende Schwierigkeit für weibliches Schreiben zurückzuführen. In einem Gespräch, initiiert 1997 von der feministischen Zeitschrift „Emma“, unterhalten sich beide Autorinnen über die Problematik des weiblichen Ichs. Jelineks Entscheidung nicht Ich zu sagen, ist gekoppelt mit dem empfundenen Unvermögen als Frau Ich sagen zu können:

„Eine Frau seht für alle Frauen. Als Vertreterin einer unterdrückten Kaste schreibt sie für alle anderen mit. Man gesteht uns nicht zu, Ich zu sagen. Und im Grund können wir es auch nicht. (...) Ich habe das Gefühl, dass ich nicht

²⁰⁶ Jelinek: >>Ich schlage sozusagen mit der Axt drein<<, S. 14.

²⁰⁷ Ebd.

Ich sagen kann. Deswegen schreibe ich so exemplarisch, ich beschreibe keine Einzelschicksale.²⁰⁸

Während Jelinek aus diesen Gründen sich gegen ein Ich entscheidet, vertritt Streeruwitz umso vehementer die Position gerade in Anbetracht der Schwierigkeiten der Frau im Patriarchat und des weiblichen Schreibens in einer männlichen Traditionslinie von Kunstschaffenden sich das Ich bewusst zu nehmen. Das Ich wird bei Streeruwitz zu einer Errungenschaft, die verhindert, unter all den weiblichen Rollenzuschreibungen vollends jede Identität zu verlieren oder gar nicht erst zu erreichen. Die Art des Schreibens beider Autorinnen hängt damit mit ihren feministischen Standpunkten und mit ihrer spezifischen Erfahrung als weibliches Kunstschaffende zusammen. Es ist ein weibliches Schreiben, welches sich hier einen Platz erkämpft. Und Streeruwitz stimmt Jelinek auch zu, wenn diese meint, Streeruwitz schreibe anders als Männer das tun würden, und fügt darüber hinaus hinzu: „Das ist ja auch mein Ziel. Es geht mir darum, für das, was bisher nicht gesagt werden konnte, einen Ausdruck zu finden.“²⁰⁹

Sowohl „Nachkommen“, als auch „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ sind Romane, die in Ich-Form geschrieben wurden und in beiden Werken geht es ausgehend von einem Einzelschicksal der Figur Nelia auch in Folge um die großen Schicksale des Literaturbetriebes und Griechenlands. In dieser Herangehensweise unterscheiden sich die Autorinnen grundlegend. Anstatt befremdlich wirkende Prototypen zu entwerfen, schafft Streeruwitz in sich stimmige Charaktere, die für den/die Leser/Leserin ein gewisses Identifikationspotential bereithalten. Die Identifikationslinie läuft in beiden Romanen über Opfer und nicht über Täter/Täterinnen. Es sprechen in den Romanen vor allem die Benachteiligten, d. h. Opfer des Patriarchats, der kapitalistisch angetriebenen Literaturmaschinerie, der Griechenlandkrise, der Polizeigewalt und viele mehr.

Einzelschicksale tragen die inhaltliche Ebene Streeruwitz' Romane, die allerdings eingebettet in das aktuelle politische Geschehen immer auch auf die großen Zusammenhänge in Politik und Gesellschaft verweisen. Die fiktiven aber realistisch anmutenden Lebensgeschichten in beiden Romanen haben mit der Polemik von Jelineks Prototypen nichts gemein. Während Jelinek mit ihren Aussagen, die sie machen möchte, auf einer unpersönlichen und allgemeinen Ebene bleibt, verfolgt Streeruwitz die Strategie, über persönliche Lebensgeschichten zu

²⁰⁸ Sind schreibende Frauen Fremde in dieser Welt?

<http://www.emma.de/artikel/sind-schreibende-frauen-fremde-dieser-welt-263456> (08.03.2015).

²⁰⁹ Ebd.

allgemein gültigen Verhältnissen hinzufügen. So wird Nelias Geschichte zu einer Geschichte über die Griechenlandkrise, in der real stattgefundenere Ereignisse genauso wie bei Jelinek Eingang finden. In „Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland“ ist das beispielsweise im Zuge der Thematisierung der Kriminalisierung von angeblich mit HIV-infizierten Prostituierten der Fall, während es in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ zahlreiche Referenzen auf die griechische Politik zum Beispiel in Bezug auf die Liste Lagarde oder die Steuergesetze gibt.

Überschneidungen ergeben sich bei beiden Autorinnen in Bezug auf ihre politischen Überzeugungen und im politischen Verständnis von Literatur. So ist auch für Streeruwitz Literatur ein politisches Medium in Anbetracht ihrer politischen Inhalte, aber auch in Bezug auf ihre zahlreichen Reflexionen über das Schreiben und die Literatur. Und unter Berücksichtigung dessen scheint es dann zulässig, die Aussagen der Figur Nelia in „Nachkommen“ in Bezug auf Literatur im Rahmen eines Interviews auf Streeruwitz' Verständnis von Literatur zu beziehen. Denn Literatur wird hier zum Mittel gegen die falsche und manipulierende Politik, steht aber nicht im Gegensatz zu einer rechten Politik, von der sie vielmehr ergänzt werden kann (Nachkommen, S. 318-319). Nur müsste das „(...) eine Literatur sein, die auf der Seite der Benachteiligten bleibt“ (Nachkommen, S. 319). Tatsächlich ist das bei Streeruwitz der Fall. Die Notwendigkeit politisch zu sein mit Literatur ist Jelinek und Streeruwitz gemein.

Darüber hinaus verbinden sie auch die Eckpfeiler ihrer politischen Überzeugungen. So vereint sie neben ihrem feministischen Grundkonsens, ihrer fundamentalen Kritik an der katholischen Kirche und an faschistischen Tendenzen oder an der faschistischen Vergangenheit Österreichs/Europas auch die Kapitalismuskritik. Nur zu oft verschränkt sich diese Kritik am Wirtschaftssystem dann beispielsweise mit dem Ausschluss der Frau von der Macht oder mit den kapitalistischen oder bürgerlichen Überzeugungen der Kirche. Die Kritik der Autorinnen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stellt damit immer ein Konglomerat ihrer politischen Überzeugungen dar.

8. Fazit

Wenn Literatur als politisches Medium verstanden wird, so wie das bei Elfriede Jelinek und Marlene Streeruwitz der Fall ist, dann bietet diese Literatur die Möglichkeit für eine umfassende Gesellschafts- und Ökonomiekritik. Dass die literarischen Werke von den politischen Überzeugungen beider Autorinnen geprägt sind und aktuelle politische Debatten einbinden stand auch vor dieser Diplomarbeit außer Frage. Demnach galt es auch nicht zu klären, ob Kapitalismuskritik bei Jelinek und Streeruwitz stattfindet, sondern vielmehr, wodurch sich diese auszeichnet. Die Griechenlandkrise als brisantes Politikum der Gegenwart wurde von beiden Autorinnen aufgegriffen, um über die konkrete Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen in Griechenland hinaus, eine Kritik am geltenden Wirtschaftssystem zu markieren. So wird die literarische Verarbeitung der Griechenlandkrise zum Ausdruck einer Kapitalismuskritik und damit eignete sich diese Krise als Ausgangspunkt, um die Ökonomiekritik der Autorinnen zu thematisieren.

Die am Beginn dieser Diplomarbeit stehenden Thesen haben sich schließlich bewahrheitet, wenn sie auch jetzt bei der Zusammenfassung der Ergebnisse ergänzt werden können. Eine grundlegende These bezüglich der Kapitalismuskritik der Autorinnen lautete wie folgt:

Der Kapitalismus und die Gesellschaft, die durch ihn geprägt ist, wird sowohl bei Jelinek, als auch bei Streeruwitz zum Ursprung vieler grundlegender gesellschaftlicher und ökonomischer Probleme. Der Kapitalismus wird insofern zum Gegenstand der Betrachtungen, als beide Autorinnen eine grundlegende Kritik an diesem Wirtschaftssystem üben und damit auf die Systemhaftigkeit der Probleme im Kapitalismus verweisen möchten. Im Zuge dieser grundlegenden Kritik am System zeigen die Autorinnen, dass unmoralisches Handeln legitimiert und gerechtfertigt scheint im Kapitalismus. In den Werken Jelineks und Streeruwitz‘ wird der neue Mut zum Unmoralischen in einer zunehmend ökonomisierten Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft entlarvt und entpuppt sich als Resultat des Wirtschaftssystems und seiner Glaubensgrundsätze.

Diese Annahmen lassen sich durch die Darlegung der Kritik beider Autorinnen bekräftigen, wenn Jelinek und Streeruwitz auch unterschiedliche Wege verfolgen, um ihren politischen Überzeugungen Ausdruck zu verleihen. Sowohl Jelinek als auch Streeruwitz zeigen in ihren Werken die maßgebende Politik innerhalb und außerhalb Griechenlands, die kapitalistischen

Interessen folgt, Arbeitslosigkeit mit sich bringt und drastische Einsparungen im Rahmen des Sozialsystems vollzieht. Dazu tritt eine machtlose Mehrheit der Griechen/Griechinnen als Opposition zu der besitzenden Elite auf. Streeruwitz verfolgt dabei den Weg, anhand der Reise ihrer Protagonistin Nelia, die mit der Krise auftretenden alltäglichen Probleme in Form kleiner Schilderungen vom Leben der Menschen am Rande des Existenzminimums zu erzählen. Schließlich ergibt sich im Laufe dieser kleinen Geschichten einer besitzlosen Klasse ein großes Bild, mit dem Streeruwitz unweigerlich bemüht ist, auf die Ideologie eines herrschenden Neoliberalismus und die Systemhaftigkeit der Probleme im Kapitalismus aufmerksam zu machen. Dass die Autorin es dabei nicht bei Griechenland belässt, sondern darüber hinaus auf die globale Tragweite des Wirtschaftssystems aufmerksam macht und ihre Kritik damit globale Züge annimmt, zeigt sie auch in „Nachkommen“. Auch Jelinek verabsäumt es nicht die Systemhaftigkeit der Unmoral in einer kapitalistischen Welt darzustellen. „Die Kontrakte des Kaufmanns“ gilt als das Werk Jelineks zur hereinbrechenden Wirtschaftskrise 2008, worin Jelinek anhand ihrer grundlegenden Kapitalismuskritik veranschaulicht, dass es keine Verantwortung in einem System geben kann, welches auf Verantwortungs- und Rücksichtslosigkeit fußt. Jelinek lässt die Kapitalisten/Kapitalistinnen selbst aussprechen, was sonst im Verborgenen bleibt und legt damit Ideologie und Machtgefüge im Kapitalismus offen. Das Festhalten an der Utopie eines völlig freien und folglich perfekten und gerechten Marktes gehört hier ebenso dazu wie die Feststellung, dass Geld und seine Akkumulation als höchstes Ziel nur der besitzenden Klasse möglich ist.

Auch Streeruwitz wird nicht müde, auf die geltenden Machtverhältnisse zu verweisen. Begründet auf ökonomischen Besitz, stellt letztlich das Recht des Stärkeren jeden Gerechtigkeitsanspruch in den Schatten. Die Frage nach Recht und Gerechtigkeit im Kapitalismus ist ein tragendes Element der Kritik beider Autorinnen. Jelinek veranschaulicht auch über die Frage nach dem Recht und dem Rechtsstaat herrschende Besitzverhältnisse im Kapitalismus. Die Macht des Kapitals, der sich nur wenige bedienen können, schützt vor jeder Anklage und verleiht jedes Recht, während der Mehrheit der Besitzlosen keine Mittel zu Verfügung stehen, daran etwas zu ändern. Angesichts des marktwirtschaftlichen Prinzips und kapitalistischen Interessen, denen sich ganze Staaten samt ihrer Einwohner/Einwohnerinnen beugen müssen, steht schließlich die Frage nach der Demokratie im Raum. Tatsächlich ist bei Streeruwitz und Jelinek die Demokratieaushöhlung oder vielmehr die Abschaffung der Demokratie eine Gemeinsamkeit ihrer Kapitalismuskritik. Die Desillusionierung zugunsten der Offenlegung kapitalistischer Mechanismen und Interessen setzt Streeruwitz fort, indem sie

die Mär von der Freiheit im Kapitalismus dekonstruiert und schließlich nur Zwang und Gehorsam an die Stelle treten, wo sonst von Individualität und Freiheit die Rede ist. Schließlich geht es für Streeruwitz im Kapitalismus um das Funktionieren und nicht um das Leben, und die Freiheit besteht letztlich nur darin, sich in das Leistungskorsett der neoliberalen Wettbewerbsgesellschaft zu zwängen und unaufhörliche Selbstdisziplin zu üben.

Meiner zweiten These folgend lässt sich auch die Annahme, dass die Kapitalismuskritik beider Autorinnen auch feministisch motiviert ist, bekräftigen. Ich bin davon ausgegangen, dass sich die Kritik am Kapitalismus demnach in Verschränkung mit der Kritik an Unterdrückungsmechanismen, denen die Frau im Patriarchat ausgesetzt ist, äußert und Jelinek und Streeruwitz zeigen, dass die patriarchalische Gesellschaft als eine Gesellschaft, in der die Frau unterdrückt wird, ein fester Bestandteil des kapitalistischen Systems ist.

Jelinek und Streeruwitz verdeutlichen, dass die Ökonomie in der kapitalistischen Welt den Raum für eine institutionalisierte Männerherrschaft bietet, die über einfache patriarchale Strukturen hinausgeht. Die Verschränkung von Ökonomie und Geschlecht wird bei Streeruwitz vor allem anhand ihrer Protagonistin Nelia klar, die sich ständig mit männlicher Machtausübung konfrontiert sieht. Die Frage nach der Geschlechterhierarchie wird schließlich bei beiden Autorinnen auch zu einer Frage nach ökonomischer Macht. In Opposition zur männlich dominierten Finanzmarktwirtschaft steht die Reproduktionsfunktion der Frau im Kapitalismus. Traditionelle Geschlechterrollen werden auch heute gelebt, wenn sie auch unter dem neoliberalen Deckmantel der Freiheit vonstatten gehen. Die Geschlechterhierarchie ist in der Arbeitswelt spürbar und zeigt sich vor allem bei Streeruwitz auch in Form der Geringschätzung unbezahlter Reproduktionsarbeit. Schließlich ist bei Jelinek und Streeruwitz der Mann frei, Entscheidungen als Wirtschaftssubjekt zu treffen und Macht auf die Frau als schwaches Glied in der patriarchalen Welt auszuüben. Darüber hinaus obliegt dem Mann auch die Definitionsmacht über die Frau. Streeruwitz veranschaulicht, dass die Frau vor allem auch ihren Körper im Kapitalismus zu veräußern hat. Denn auch der Körper wird im Kapitalismus zur Ware und muss als solche gewinnbringend eingesetzt werden. Schließlich hat die Frau die Pflicht flexibel und anpassungsfähig dem neoliberalen Zeitgeist zu entsprechen und auch den eigenen Körper und das Diktat der Schönheit, des Erfolges und der Leistungsfähigkeit zu stellen. Dass das keineswegs als Schritt der Emanzipation gesehen werden kann, sondern vielmehr dem Objektstatus der Frau gegenüber dem Mann entspricht, zeigt Streeruwitz letztlich auch mit dem Beispiel der Prostitution. Die

Sexindustrie bringt kapitalistische Interessen zusammen mit patriarchaler Machtausübung und bei Streeruwitz wird Prostitution dann nicht nur Teil der patriarchalen, sondern auch Teil der kapitalistischen Ausbeutung. Jelinek verfolgt in „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ demgegenüber den Weg, anhand der überbordenden Rüstungsausgaben Griechenlands die Verbindung zwischen kapitalistischer Profitgier, Krieg und Männlichkeit zu verdeutlichen. Demnach zeigen sich unterschiedliche Schwerpunkte beider Autorinnen, um die Verschränkung von Kapitalismus und Patriarchat darzustellen.

Eine weitere These belief sich auf den religiösen Charakter des Kapitalismus in den Werken beider Autorinnen: Jelinek und Streeruwitz sind beide bekannt für ihre Kritik am Christentum oder an der katholischen Kirche. Demnach ist es auch als ein Teil der Kapitalismuskritik anzusehen, wenn zwischen dem geltenden Wirtschaftssystem und der Religion Verknüpfungen hergestellt und Ähnlichkeiten herausgearbeitet werden. Jelinek und Streeruwitz gehen in ihren Werken so weit, dass sie dem Kapitalismus die gleiche Machtstellung zuschreiben wie der katholischen Kirche in ihrer jüngsten Vergangenheit. Die Zurschaustellung des religiösen Charakters, den der Kapitalismus nunmehr einnimmt, dient als Mittel der Infragestellung der uneingeschränkten Machtposition und –strukturen des Wirtschaftssystems und seiner Profiteure/Profiteurinnen.

Der religiöse Charakter des Kapitalismus und die Konstruktion des Marktes zur allwissenden Entscheidungsmacht, die nimmt und gibt wie Gott, spielen in den beiden Werken Jelineks eine tragende Rolle. Gott braucht keine Legitimation und das Handeln, welches auf ihm beruht, braucht sie in Folge auch nicht. Jelinek zeigt, in welchen Sphären der Kapitalismus als globales und alternativlos scheinendes Wirtschaftssystem bereits schwebt. Auch wenn Streeruwitz in ihren theoretischen Ausführungen unweigerlich eine Verbindung zwischen Religion und Geld oder Kapitalismus sieht, hält sich ihre Kapitalismuskritik als Religionskritik in den zu analysierenden Werken in Grenzen und nimmt bei weitem nicht den Raum ein, wie das in „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und „Warnung an Griechenland vor der Freiheit“ der Fall ist. Nichtsdestotrotz gibt es auch bei Streeruwitz Hinweise auf die Vergöttlichung kapitalistisch motivierter Wirtschaftsvorgänge. Der Glaube an ein unaufhörliches Wachstum und eine religiöse Konnotation der Banken tritt auch in „Nachkommen“ auf. Der Kapitalismus als Religion schafft eine neue Glaubensgemeinschaft und auch bei Jelinek geraten die Banken diesbezüglich in den Fokus der Kritik. Jelinek zeigt anhand der von ihr dargelegten Vertrauens- und Glaubensgrundsätzen nicht nur, dass

Vertrauen zu einem irrationalen, aber notwendigen Grundpfeiler des kapitalistischen Glaubens wird, sondern auch, wer welche Machtstellung innerhalb der Glaubensgemeinschaft genießt. Damit wird bei Jelinek noch mehr als bei Streeruwitz nicht nur der religiöse Charakter des Kapitalismus entlarvt, sondern es werden vor allem bestehende Hierarchieverhältnisse hervorgehoben. So wie die christliche Kirche von der Hierarchie zwischen Priestern und Laien geprägt war, so gibt es auch im Kapitalismus Mächtige und von der Macht Ausgeschlossene, wobei vor allem die Bank als neue maßgebliche Institution auftritt.

Meine letzte These beläuft sich auf die Literaturästhetik beider Autorinnen. Ich gehe davon aus, dass diese unweigerlich im Zusammenhang mit der inhaltlichen Kritik, die geübt wird, steht. Die unterschiedlichen Herangehensweisen beider Autorinnen bieten folglich jeweils andere Möglichkeiten ihre Kritik zu üben. Auch diese Annahme lässt sich anhand des dargelegten literaturästhetischen Vergleiches zwischen Jelinek und Streeruwitz begründen. Während Streeruwitz ausgehend von dem Einzelschicksal der Figur Nelia schließlich über die großen Schicksale des Literaturbetriebes und Griechenlands spricht, entwirft Jelinek Sprechinstanzen, deren unverblümete Sprache Strukturen und Gedanken freilegen, die sonst im Verborgenen bleiben. In dieser Herangehensweise unterscheiden sich die Autorinnen grundlegend. Anstatt befremdlich wirkende Prototypen zu entwerfen um damit die Kritik zu markieren, schafft Streeruwitz in sich stimmige Charaktere, die für den/die Leser/Leserin ein gewisses Identifikationspotential bereithalten. So unterschiedlich die Herangehensweise an die literarische Verarbeitung politischer Themen der beiden Autorinnen auch ist, so ähnlich sind schließlich die bereits dargelegten politischen Positionen Jelineks und Streeruwitz.

Die Kritik am geltenden Wirtschaftssystem präsentiert sich bei Jelinek und Streeruwitz überaus facettenreich. Nur einige dieser Facetten und Verschränkungen mit anderen großen Themen der Autorinnen wie beispielsweise die Kritik an Religion und am Patriarchat konnten in diese Diplomarbeit Eingang finden. Anhand der überaus aktuellen Griechenlandkrise konnte schließlich gezeigt werden, inwiefern die Autorinnen immer wieder bemüht sind, auf die dem Wirtschaftssystem inhärenten Probleme hinzuweisen und kapitalistische und neoliberale Interessen offenzulegen. Es bleibt abzuwarten, welche Ereignisse zukünftig wieder erneuten Anlass für eine umfassende Kapitalismuskritik geben werden. Dass die Ökonomiekritik beider Autorinnen auch in den nächsten Jahren nicht verstummen wird, scheint gewiss.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Jelinek, Elfriede: Die Kontrakte des Kaufmanns. Rechnitz (Der Würgeengel). Über Tiere. Drei Theaterstücke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag²2012.

Jelinek, Elfriede: Warnung an Griechenland vor der Freiheit. <http://www.a-e-m-gmbh.com/ej/fgriechen.htm> (15.02.2015).

Streeruwitz, Marlene: Nachkommen. Frankfurt am Main: S. Fischer²2014.

Streeruwitz, Marlene: Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland. Frankfurt am Main: S. Fischer 2014.

Sekundärliteratur

Altwater, Elmar: Die Finanzkrise ist eine Systemkrise des Kapitalismus. In: Leviathan 37 (2009), S. 197-210.

Berger, Johannes: Kapitalismusanalyse und Kapitalismuskritik. Wiesbaden: Springer VS 2014.

Berthold, Susanne: „Wo kommt das ganze Nichts auf einmal her?“ Kapitalismus und Theater: Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns. Diplomarbeit. Univ. Wien 2011.

Birke, Peter und Max Henninger: Krisen und Proteste: Eine Annäherung an ihre jüngste Geschichte. In: Krisen Proteste. Beiträge aus Sozial.Geschichte Online. Schriften der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Peter Birke und Max Henninger. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2012, S. 7-38.

Bolz, Norbert: Wo Geld fließt, fließt kein Blut. In: Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Hg. v. Konrad Paul Liessmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (Philosophicum Lech 12), S. 41-63.

Braun, von Christina: Geld. In: Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. Hg. v. Christina von Braun und Inge Stephan. Köln, Weimar u.a.: Böhlau Verlag³2013, S. 163-190.

Brodie, Jamine: Die Re-Formierung des Geschlechterverhältnisses. Neoliberalismus und die Regulierung des Sozialen. In: Marktregime und Subjekt im Neoliberalismus. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 46 (2004), S. 19-32.

Brühl, Jannis: Geraubte Schätze. <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/griechische-reederfamilien-geraubte-schaetze-1.1543049> (23.02.2015).

Charim, Isolde: Nichts als Einsatz. Neoliberalismus im Werk von Marlene Streeruwitz. In: >>Aber die Erinnerung davon.<<. Materialien zum Werk von Marlene Streeruwitz. Hg. v. Jörg Bong, Roland Spahr und Oliver Vogel. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2007, S. 24-38.

Crenshaw, Kimberlé W.: Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Hg. v. Helma Lutz und Maria Teresa Herrera Vivar u. a. Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 33-54.

Demirović, Alex und Thomas Sablowski: Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa. In: Deutschland – Krisengewinner? Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 166 (2012), S. 77-107.

Deutschmann, Christoph: Geld – die verheimlichte Religion unserer Gesellschaft? In: Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Hg. v. Konrad Paul Liessmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (Philosophicum Lech 12), S. 239-263.

Deutschmann, Christoph: Kapitalismus, Religion und Unternehmertum: eine unorthodoxe Sicht. In: Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Hg. v. Christoph Deutschmann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (Leviathan Sonderheft 21), S. 85-109.

Douzinas, Costas: Philosophie und Widerstand in der Krise. Griechenland und die Zukunft Europas. Hamburg: LAIKA-Verlag 2014 (LAIKATheorie 41).

Duden: Idiot. <http://www.duden.de/node/749994/revisions/1353767/view> (24.02.2015).

Dück, Julia: Krise und Geschlecht. Überlegungen zu einem feministisch-materialistischen Krisenverständnis. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 53-70.

Eickelpasch, Rolf, Claudia Rademacher u.a.: Diskursverschiebungen der Kapitalismuskritik – eine Einführung. In: Metamorphosen des Kapitalismus – und seiner Kritik. Hg. v. Rolf Eickelpasch, Claudia Rademacher u.a. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 9-20.

Faigle, Philip: Merkel zur Finanzkrise: "Die Lage ist ernst". <http://www.zeit.de/online/2008/41/merkel-finanzkrise> (22.01.2015).

Finanzkrise: Schäuble kritisiert "Raffgier" der Banker. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2009-11/schaeuble-banken> (22.01.2015).

Gabler Wirtschaftslexikon: Spätkapitalismus. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/9092/spaetkapitalismus-v7.html> (23.02.2015).

Gmünder, Stefan: Nachkommen. Eine Beschuldigung. Interview mit Marlene Streeruwitz. <http://derstandard.at/2000002415553/Nachkommen-Eine-Beschuldigung> (23.02.2015).

Habermann, Friederike: Hegemonie, Identität und der homo oeconomicus Oder: Warum feministische Ökonomie nicht ausreicht. In: Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie. Hg. v. Christine Bauhardt und Gülay Çağlar. Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 151-173.

Habermann, Friederike: Der homo oeconomicus und seine Animal Spirits. Wie die Wirtschaft wirklich (nicht mehr länger) funktioniert. In: Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht. Hg. v. Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele. Münster: Westfälisches Dampfboot ²2013. (Arbeit – Demokratie – Geschlecht 16), S. 68-80.

Hackfort, Sarah: Haushaltsarbeit und affektive Arbeit: über Feminisierung und Kolonialität von Arbeit. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 71-92.

Höbart, Cordula und Johanna Reithner: Sexarbeiterinnen, die „freien“ Töchter der Ökonomie? Anregungen und Forschungsdesiderata aus der Praxis-Perspektive. In: Freiheit und Geschlecht. Offene Beziehungen, Prekäre Verhältnisse. Hg. v. Marlen Bidwell-Steiner und Ursula Wagner. Innsbruck: StudienVerlag 2008. (Gendered Subjects 4), S. 201-212.

Jelinek, Elfriede: >>Ich schlage sozusagen mit der Axt drein<<. In: TheaterZeitSchrift 7 (1984), S. 14-16.

Jelinek, Elfriede: Schlechte Nachrede. Und jetzt? In: Strukturierte Verantwortungslosigkeit. Berichte aus der Bankenwelt. Unter der Leitung v. Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin. Berlin: Suhrkamp 2010. (edition suhrkamp 2607), S. 317-334.

Kassimatis, Giorgos: EU verstößt gegen demokratische und europäische Rechtskultur. Zum Kreditabkommen der Troika mit Griechenland. In: Diktatur der Finanzmärkte, EU-Krise und Widerstand. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 61 (2011), S. 49-60.

Klein, Anna und Wilhelm Heitmeyer: Demokratieentleerung und Ökonomisierung des Sozialen: Ungleichwertigkeit als Folge verschobener Kontrollbilanzen. In: Leviathan 39 (2011), S. 361-383.

Kritidis, Gregor: Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt. In: Krisen Proteste. Beiträge aus Sozial.Geschichte Online. Schriften der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Peter Birke und Max Henninger. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2012, S 101-132.

Kritidis, Gregor: Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat? Autoritäre Krisenpolitik und demokratischer Widerstand. Hannover: Offizin Verlag 2014 (Kritische Interventionen 13).

Kritidis, Gregor: Griechenland unter dem Diktat der Troika. Erosion des politischen Systems, Massenmobilisierung und Demokratiebewegung. In: Diktatur der Finanzmärkte, EU-Krise und Widerstand. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 61 (2011), S. 37-48.

Kurz-Scherf, Ingrid: „The Great Transformation“ – Ausstieg aus dem Kapitalismus? Ein Plädoyer für feministischen Eigensinn in den aktuellen Krisen- und Kritikdynamiken. In: Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht. Hg. v.

Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele. Münster: Westfälisches Dampfboot ²2013. (Arbeit – Demokratie – Geschlecht 16), S. 81-107.

Liessmann, Paul: Eine kleine Philosophie des Geldes. In: Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Hg. v. Konrad Paul Liessmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (Philosophicum Lech 12), S. 7-19.

Lücke, Bärbel: Ökonomische Gewalt und Oikodizee. Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns. Eine Wirtschaftskomödie. <http://www.vermessungsseiten.de/luecke/jelinek3.pdf> (14.02.2015).

Maier, Friederike: Das Wirtschaftssubjekt hat (k)ein Geschlecht! Oder: Bemerkungen zum gesicherten Wissen der Ökonomie zur Geschlechterfrage. In: Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaft. Hg. v. Ulla Regenhard, Friederike Maier u.a. Berlin: Edition Sigma ²1997. (FWW-Forschung 23/24), S. 15-40.

Mandel, Ernest: Einführung in den Marxismus. Köln: ISP ⁷2002 (isp-pocket 4).

Martens Michael: Am Ende – ganz allein. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/griechenlands-frueherer-ministerpraesident-giorgios-papandreou-am-ende-ganz-allein-12963585.html> (22.01.2015).

Marx, Karl und Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. Grundsätze des Kommunismus. Stuttgart: Reclam 2004 (Universal-Bibliothek 8323).

Michalitsch, Gabriele: Arbeit und Geschlecht: Macht- und Wahrheitseffekte der Krise. In: Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht. Hg. v. Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele. Münster: Westfälisches Dampfboot ²2013. (Arbeit – Demokratie – Geschlecht 16), S. 125-140.

Michalitsch, Gabriele: Jenseits des homo oeconomicus? Geschlechtergrenzen der neoklassischen Ökonomie. In: Frauen und Ökonomie. Oder: Geld essen Kritik auf. Kritische Versuche feministischer Zumutungen. Hg. v. Birge Krondorfer und Carina Mosböck. Wien: Promedia Verlag 2000. (Edition Forschung), S. 91-104.

Müller, Beatrice: Wert-Abjektion als grundlegende Herrschaftsform des patriarchalen Kapitalismus – ‚Sorge(n)freie‘ Gesellschaft als Resultat. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 31-52.

Otte, Max: Fiktion und Realität im Finanzwesen. In: Finanzen und Fiktionen. Grenzgänge zwischen Literatur und Wirtschaft. Hg. v. Christine Künzel und Dirk Hempel. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2011, S. 27-44.

Paul, Axel T.: Die Legitimität des Geldes. In: Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Hg. v. Christoph Deutschmann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (Leviathan Sonderheft 21), S. 109-129.

Polt-Heinzl, Evelyne: Einstürzende Finanzwelten. Markt, Gesellschaft & Literatur. Wien: Sonderzahl 2009.

Polt-Heinzl, Evelyne: Ökonomie. In: Jelinek-Handbuch. Hg. v. Pia Janke. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler Verlag und Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 262-266.

PROKLA-Redaktion: Editorial. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 174 (2014), S. 2-12.

Regenhard, Ulla und Angela Fiedler: Frauenlöhne: Resultat rationalen Optimierungsverhaltens? Zur humankapitaltheoretischen Erklärung der Minderentlohnung von Frauenerwerbsarbeit. In: Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaft. Hg. v. Ulla Regenhard, Friederike Maier u.a. Berlin: Edition Sigma ²1997. (FHW-Forschung 23/24), S. 41-66.

Regenhard, Ulla: Die ‚heilige Herrschaft‘ der Männer. In: Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaft. Hg. v. Ulla Regenhard, Friederike Maier u.a. Berlin: Edition Sigma ²1997. (FHW-Forschung 23/24), S. 163-175.

Roth, Karl Heinz: Griechenland – Epizentrum der europäischen Schuldenkrise. In: Krisen Proteste. Beiträge aus Sozial.Geschichte Online. Schriften der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Peter Birke und Max Henninger. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2012, S. 79-100.

Rubin, Gayle : Frauentausch. Zur >politischen Ökonomie< von Geschlecht. In: Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie. Hg. v. Gabriele Dietze und Sabine Hark. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2006, S. 69-122.

Sauer, Birgit: Von der Freiheit auszusterben. Neue Freiheiten im Neoliberalismus? In: Freiheit und Geschlecht. Offene Beziehungen, Prekäre Verhältnisse. Hg. v. Marlen Bidwell-Steiner und Ursula Wagner. Innsbruck: StudienVerlag 2008. (Gendered Subjects 4), S. 17-32.

Scheele, Alexandra: Die Stunde der Technokraten. Geschlechterdemokratische Defizite der gegenwärtigen Krisenpolitik In: Diktatur der Finanzmärkte, EU-Krise und Widerstand. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 61 (2011), S. 13-20.

Schöblier, Franziska: Die Kontrakte des Kaufmanns; Rein Gold. In: Jelinek-Handbuch. Hg. v. Pia Janke. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler Verlag und Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 198-202.

Segbers , Franz: Geld – der allergewöhnlichste Abgott auf Erden (Martin Luther). Die Zivilreligion des Alltags im Kapitalismus. In: Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Hg. v. Christoph Deutschmann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (Leviathan Sonderheft 21), S. 130-150.

Sind schreibende Frauen Fremde in dieser Welt?

<http://www.emma.de/artikel/sind-schreibende-frauen-fremde-dieser-welt-263456>
(08.03.2015).

SPD-Chef Sigmar Gabriel: Sind von Griechenland nicht mehr erpressbar.

<http://derstandard.at/2000010011872/SPD-Chef-Gabriel-Deutschland-von-Griechenland-nicht-mehr-erpressbar> (22.01.2015).

Streeruwitz, Marlene: Aber.

<http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/1474312/Aber?from=suche.intern.portal> (14.02.2015).

Streeruwitz, Marlene: Gegen die tägliche Beleidigung. Vorlesungen. Frankfurt am Main: S. Fischer 2004.

Streeruwitz, Marlene: Geld. Oder. Leben. Ein Mikroschicksalsroman. In: Geld macht Sinnlich. Österreichische Autorinnen und Autoren über Kunst und Geld. Hg. v. BAWAG. Wien: Ueberreuter 1996, S. 19-27.

Streeruwitz, Marlene: Prostitution. <http://www.marlenestreeruwitz.at/2013/12/04/prostitution> (14.02.2015).

Streeruwitz, Marlene: Sein. Und Schein. Und Erscheinen. Tübinger Poetikvorlesungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2013.

Streeruwitz, Marlene: Ware Mensch. Hg. v. Hubert Christian Ehalt. Wien: Verlag Bibliothek der Provinz Edition Seidengasse 2013. (Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik 6).

Stuckler, David und Sanjay Basu: Sparprogramme töten. Die Ökonomisierung der Gesundheit. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2014.

Svandrlik, Rita: Patriarchale Strukturen. In: Jelinek-Handbuch. Hg. v. Pia Janke. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler Verlag und Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 267-271.

Vogl, Joseph: Das Gespenst des Kapitals. Zürich: Diaphanes 2010.

Volk, Katharina: ‚Frauenfragen‘ und ‚soziale Fragen‘ – ein (un)überwindbarer Widerspruch? Eine Spurensuche in den Sozialutopien des 19. Und 20. Jahrhunderts. In: Materialistischer Feminismus. Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. 174 (2014), S. 13-31.

Abstract

Die Griechenlandkrise als brisantes Politikum der Gegenwart wurde von beiden Autorinnen aufgegriffen, um über die konkrete Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen in Griechenland hinaus eine Kritik am geltenden Wirtschaftssystem zu markieren. In den ausgewählten Werken Jelineks und Streeruwitz⁴ wird der neue Mut zum Unmoralischen in einer zunehmend ökonomisierten Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft entlarvt und entpuppt sich als Resultat des Wirtschaftssystems und seiner Glaubensgrundsätze. Die Frage nach Recht und Gerechtigkeit im Kapitalismus ist ein tragendes Element der Kritik beider Autorinnen. Angesichts des marktwirtschaftlichen Prinzips und kapitalistischer Interessen, denen sich ganze Staaten samt ihrer Einwohner/Einwohnerinnen beugen müssen, steht schließlich die Frage nach der Demokratie im Raum. Tatsächlich ist die Thematisierung einer Demokratieaushöhlung eine Gemeinsamkeit der Kapitalismuskritik beider Autorinnen.

Die Kapitalismuskritik Jelineks und Streeruwitz⁴ zeigt sich zudem feministisch motiviert. So zeigen die Autorinnen, dass die patriarchalische Gesellschaft ein fester Bestandteil des kapitalistischen Systems ist. Die Ökonomie bietet in der kapitalistischen Welt den Raum für eine institutionalisierte Männerherrschaft, die über einfache patriarchale Strukturen hinausgeht. In Opposition zur männlich dominierten Finanzmarktwirtschaft steht die Reproduktionsfunktion der Frau im Kapitalismus.

Jelinek und Streeruwitz sind beide bekannt für ihre Kritik am Christentum oder an der katholischen Kirche. Demnach ist es auch als ein Teil der Kapitalismuskritik anzusehen, wenn zwischen dem geltenden Wirtschaftssystem und der Religion Verknüpfungen hergestellt und Ähnlichkeiten herausgearbeitet werden. Die Zurschaustellung des religiösen Charakters, den der Kapitalismus nunmehr einnimmt, dient als Mittel der Infragestellung der uneingeschränkten Machtposition und –strukturen des Wirtschaftssystems.

Anzumerken bleibt, dass die Literaturästhetik beider Autorinnen unweigerlich im Zusammenhang mit der inhaltlichen Kritik steht. Während Streeruwitz ausgehend von dem Einzelschicksal der Figur Nelia schließlich über die großen Schicksale des Literaturbetriebes und Griechenlands spricht, entwirft Jelinek Sprechinstanzen, deren unverblümete Sprache Strukturen und Gedanken freilegen, die sonst im Verborgenen bleiben.

Curriculum Vitae

Name: Priska Seisenbacher

Werdegang

1997 – 2001	Volksschule Waidhofen an der Ybbs
2001 – 2005	Hauptschule Waidhofen an der Ybbs
2005 – 2010	Handelsakademie Waidhofen an der Ybbs
2010 – 2015	Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung Universität Wien